

Von Chlodwig bis Columbus: Questionnaire zum Augsburger Mittelalter-Podcast

Martin Kaufhold, Mathias Franc Kluge

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Kaufhold, Martin, and Mathias Franc Kluge. 2021. *Von Chlodwig bis Columbus: Questionnaire zum Augsburger Mittelalter-Podcast*. Norderstedt: PubliQation.
<https://doi.org/10.22602/IQ.9783745870503>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
Deutsches Urheberrecht
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Martin Kaufhold / Mathias Kluge

VON CHLODWIG BIS COLUMBUS



Questionnaire zum Augsburger
Mittelalter-Podcast

Martin Kaufhold / Mathias Kluge

VON CHLODWIG BIS COLUMBUS

Questionnaire zum Augsburger Mittelalter-Podcast

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.



PubliQation – Wissenschaft veröffentlichen

Ein Imprint der Books on Demand GmbH, In de Tarpen 42, 22848 Norderstedt
Um aus dieser Publikation zu zitieren, verwenden Sie bitte diesen DOI Link:
<https://doi.org/10.22602/IQ.9783745870503>
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:384-opus4-896901>

© 2022 Martin Kaufhold, Mathias Kluge
Titelgrafik und Projekt-CI: Florian Schläffer
Broschürendesign und Umsetzung: Waldmann & Weinold, Kommunikationsdesign
Herstellung und Verlag: BoD – [Books on Demand](#) GmbH,
In de Tarpen 42, 22848 Norderstedt

INHALT

VORWORT			5
01	UM 500	DIE TAUFE CHLODWIGS	6
02	800	DIE KAISERKRÖNUNG KARLS DES GROSSEN	8
03	962	DIE KAISERKRÖNUNG OTTOS I.	12
04	1077	DER GANG NACH CANOSSA	14
05	1095	PAPST URBAN II. RUFT ZUM ERSTEN KREUZZUG AUF	16
06	1117/18	DIE AFFÄRE VON HELOISE UND ABAELARD	20
07	1122	DAS WORMSER KONKORDAT	22
08	1170	DIE ERMORDUNG THOMAS BECKETS	26
09	1183	DER FRIEDE VON KONSTANZ	30
10	1209	FRANZ VON ASSISI TRIFFT AUF PAPST INNOZENZ III.	34
11	27. JULI 1214	DER SONNTAG VON BOUVINES	36
12	1215	DIE MAGNA CARTA	42
13	1229	DIE ANFÄNGE DER INQUISITION	46
14	1245	DIE ABSETZUNG KAISER FRIEDRICHS II.	50
15	1272–1295	DIE REISEN MARCO POLOS	54
16	1303	DAS ATTENTAT VON ANAGNI	58
17	26. AUGUST 1346	DIE SCHLACHT VON CRÉCY	62
18	1348	DIE PEST KOMMT NACH EUROPA	66
19	1378	AUSBRUCH DES GROSSEN ABENDLÄNDISCHEN SCHISMAS	70
20	1429	JEANNE D’ARC TRIFFT AUF KARL (VII.)	74
21	UM 1450	JOHANNES GUTENBERG BEGINNT DEN BUCHDRUCK	78
22	1492	CHRISTOPH COLUMBUS UND SEINE MANNSCHAFT ERREICHEN AMERIKA	80
LÖSUNGEN			84
Bildnachweis			85
Danksagung			86



VORWORT

Die Zeit erscheint reif für einen Mittelalter-Podcast. Blended Learning ist ein Weg in die Zukunft des Studiums. Mit unserem Podcast-Projekt stellen wir ein Ergebnis unserer Experimente im Bereich ‚Digital Learning Design‘ vor, das einen der Arbeitsschwerpunkte von Mathias Kluge bildet.

Die vorliegende Open-Access-Publikation bietet kostenlosen Zugang zu einem digitalen Lernpaket. Es besteht aus 22 Folgen des Augsburger Mittelalter-Podcasts mit dem Titel ‚Von Chlodwig bis Columbus‘ und den zugehörigen Fragebögen. Dieses Angebot ist für Studienanfängerinnen und Studienanfänger und alle anderen Hörerinnen und Hörer gedacht, die einen ersten Überblick über bedeutende Ereignisse der Mittelalterlichen Geschichte gewinnen möchten, der in Seminarveranstaltungen vertieft werden kann.

Der auf dem Umschlag abgedruckte QR-Code (www.chlodwig-columbus.de) bietet Zugang zu den Audiofiles des Augsburger Mittelalter-Podcasts, den wir im Wintersemester 2020/21 erprobt haben. Viele Rückmeldungen von unseren Studierenden und interessierten Hörerinnen und Hörern haben uns ermutigt, dieses Lernangebot weiterzuentwickeln und für eine größere Öffentlichkeit aufzubereiten. Dazu haben wir 22 Themen der Mittelalterlichen Geschichte ausgewählt, von der Taufe Chlodwigs und der Kaiserkrönung Karls des Großen über den Gang nach Canossa, die Affäre von Heloise und Abaelard und die Ermordung Thomas Becketts bis hin zur Erfindung des Buchdrucks und der Ankunft von Christoph Columbus und seiner Mannschaft in Amerika. Die Auswahl ist sehr lückenhaft. Wir befinden uns noch in der Experimentierphase. Der Mangel an Folgen mit Akteurinnen ist uns sehr bewusst.

Neu sind nicht die Inhalte, sondern die Art ihrer Aufbereitung in einem dialogischen Podcastformat¹. Bei der Präsentation der Themen haben wir uns um ein strukturiertes Vorgehen bemüht. Jede Folge beginnt jeweils mit einem zeitgenössischen Zeugnis (Quelle), lebendig und professionell gelesen von Ulrike Schwarz. Dann erörtern wir das Thema in Form eines strukturierten Gesprächs. Wir bemühen uns um ein universitäres, aber verständliches Niveau. Dabei orientieren wir uns an unseren Ringvorlesungen. Die einzelnen

Folgen dauern etwa eine halbe Stunde. Sie schließen jeweils mit einer historischen Bilanz, die die Folgen des Geschehens knapp und prägnant formuliert zusammenfasst, und mit einer kurzen Datenreihe.

In der Lehre arbeiten wir sonst selten mit Multiple-Choice-Formaten. Hier tun wir es, manchmal auch mit einem zwinkernden Auge. Es ist ein Experiment, und wir sind neugierig, was auf der größeren Bühne dabei herauskommt. Unser Questionnaire bietet 198 einfache Sachfragen und 22 Zusatzfragen für die weitere historische Perspektive. Wir empfehlen, die Fragen nach dem Hören des Podcasts zu bearbeiten. So wird das Gehörte wiederholt und vertieft. Eine Lösungsseite hängt den Fragebögen an.

„Geschichte beginnt mit einer Fragestellung“, lautet eine klassische Formulierung des großen französischen Mittelalterhistorikers Marc Bloch. Unser Blended-Learning Projekt beginnt mit 220 Fragen. Und es bietet 220 Antworten auf einer eigenen Lösungsseite. Wem diese Antworten nicht reichen, wird selber weiterdenken. Mehr können wir uns nicht wünschen. Das wäre das eigentliche Ziel.

Martin Kaufhold und Mathias Kluge

¹ Inhaltliche Grundlage: Martin Kaufhold, Wendepunkte des Mittelalters, Ostfildern 2004.



01 | UM 500

DIE TAUFTE CHLODWIGS

Seit dem 5. Jahrhundert entstanden auf dem Boden des ehemaligen Weströmischen Reiches eine Reihe ‚kleinerer‘ Königreiche (Burgunder, Franken, Langobarden, Vandalen, Goten u. a.), die von der römischen Kultur geprägt waren. Der Frankenkönig Chlodwig I., aus dem Geschlecht der Merowinger, war der erste von ihnen, der sich mit seiner Taufe zum katholischen Chris-

tentum bekehrte, das unter den römischen Eliten verbreitet und konsensfähig war. Seine Entscheidung, mit der er an die Taufe Kaiser Konstantins anknüpfte, begünstigte eine dauerhafte und durchsetzungsfähige Verbindung fränkischer und römischer Kultur. Sie prägte das christliche Abendland.

1. Was versteht man unter Ethnogenese?

- Die biblische Erzählung von der Schöpfung der Welt.
- Die Entstehung der westeuropäischen ‚Völker‘ im Zuge der Völkerwanderung – in einem Prozess politischer, rechtlicher, kultureller und religiöser Selbstvergewisserung.
- Die Niederwerfung vor einem mächtigen Herrn.

2. Wer waren die Franken?

- Pilger aus der Nähe von Nürnberg.
- Ursprünglich römische Hilfstruppen am Mittelrhein, *frank* bedeutet „wagemutig“.
- Ein Volksstamm, der ursprünglich aus dem Schwarzmeergebiet stammte, und der im 4. Jahrhundert auf der Flucht vor den Hunnen die römische Donaugrenze erreichte.

3. Die Inschrift *Childerici regis*

- bedeutet „Sohn des Childerich“ und war ein Ehrentitel für seinen Sohn Chlodwig.
- stand in goldenen Buchstaben auf dem Tor zur Hauptstadt des Merowingerreichs.
- war eine Prägung auf einem Ring im Grab des römischen Offiziers Childerich. Sie belegte, dass Childerich zugleich römischer Offizier und (ein) König der Franken war.

4. Chlodwig war als König der Franken

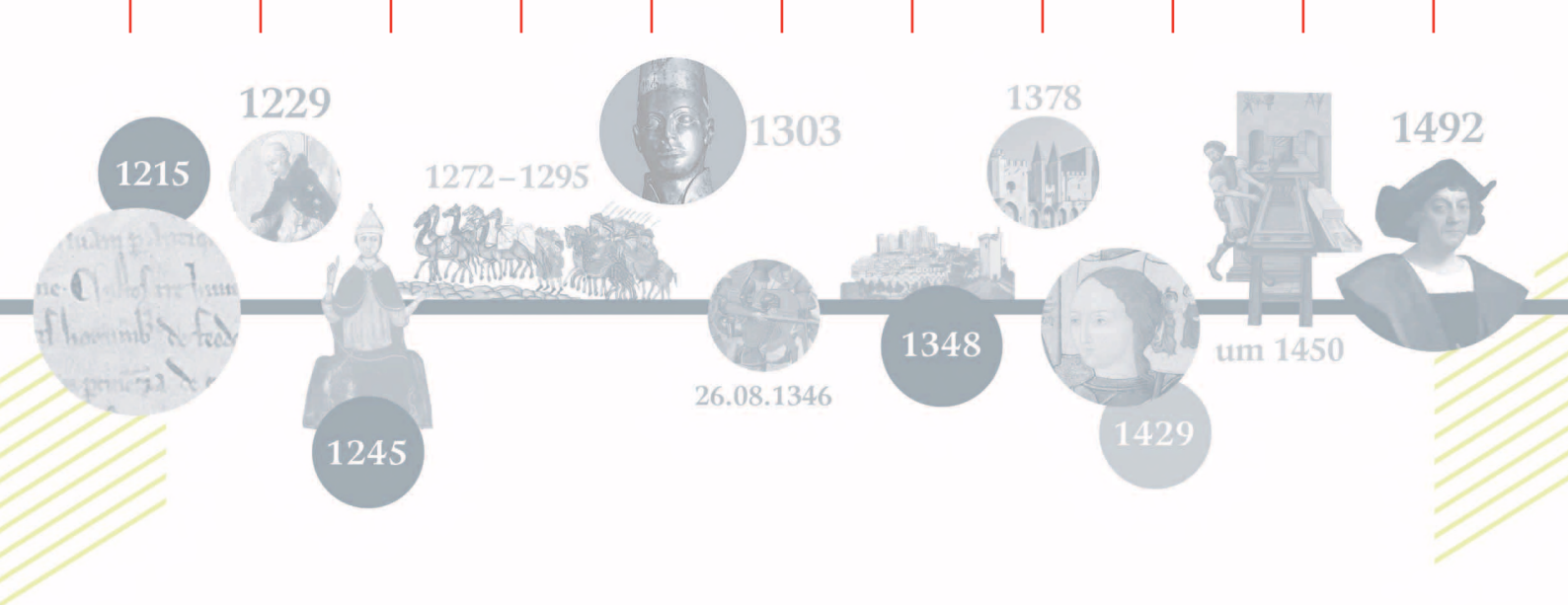
- zunächst ein Anführer unter anderen Anführern, der seine alleinige Stellung an der Spitze der Franken im Laufe der Zeit durch List und Gewalt erwarb.
- von Geburt an der mächtigste Mann im Westen Europas.
- auch Kaiser des verblassenden weströmischen Reiches.

5. Chlodwig ließ sich christlich taufen, weil

- er sich reiche Geschenke erhoffte.
- sein Bruder von einer schweren Krankheit genesen war, und er für diesen Fall seine Taufe versprochen hatte.
- er den christlichen Gott in einer Schlacht als mächtigen Gott erfahren hatte, der seinen Göttern überlegen war.

6. Chlodwigs Taufe wird von Gregor von Tours nach dem Vorbild welches antiken Herrschers beschrieben?

- Nero.
- Augustus.
- Konstantin.



Zusatzfrage

Die Taufe Chlodwigs führte zu einer Stabilisierung der fränkischen Herrschaftsverhältnisse, weil

- Chlodwig dadurch eine Allianz mit dem Gotenkönig Theoderich dem Großen eingehen konnte.
- Chlodwig dadurch Ansprüche auf die päpstlichen Gelder aus Rom erhielt.
- Chlodwig damit eine Verbindung mit den katholischen Bischöfen und so eine Allianz mit dem alten senatorischen Adel und den Grundbesitzern in der ehemaligen Provinz Gallien einging.

7. Die Arianer

- waren Bogenschützen im gotischen Heer.
- waren römische Elitesoldaten, die den Kaiser bewachten.
- hielten Jesus für einen besonderen Menschen, nicht für den Sohn Gottes.

8. Chlodwigs Untertanen reagierten auf die Taufe

- mit Unverständnis und Empörung, aufgestachelt durch die Priester des alten Glaubens.
- mit offener Rebellion, die zum Tod des Chlodwig im Jahre 504 führte.
- mit Zustimmung. Zahlreiche Große ließen sich mit Chlodwig taufen.

9. Die Zeit der Merowinger wirkte dadurch nachhaltig auf die europäische Geschichte ein,

- dass sie wichtige Elemente der Kultur des späten römischen Reiches in die Lebensbedingungen des frühen Mittelalters überführte.
- dass sie den militärischen Charakter der römischen Herrschaft beendete und eine lange Zeit des Friedens und des Wohlstandes einleitete.
- dass sie durch den starken dynastischen Zusammenhalt den Ruf des Königtums stärkten, welches die Römer nicht geschätzt hatten.



Abb.: Darstellung der Taufe Chlodwigs (14. Jh.)



02 | 800

DIE KAISERKRÖNUNG KARLS DES GROSSEN

Die Herrschaft Karls des Großen stand im Zeichen der Eroberung und Mission. Seine Familie sicherte sich zunächst die wichtigste Position (*major domus*) am Königshof der Merowinger, um die Herrschaft schließlich ganz zu übernehmen. Wie Chlodwig folgte Karl der Große den Spuren römischer Kaiser. Seine Herrschaft ebneten eine Reihe von Eroberungskriegen, etwa gegen die Sachsen, Awaren und Lombarden. Eine enge Verbindung zum Papsttum, die bereits sein Vater Pippin III. begründet hatte, führte dann zur Kaiserkrönung in Rom. In der Annahme des Kaisertitels kommt Karls

Selbstverständnis als Fortführer der römischen Kultur nördlich der Alpen zum Ausdruck. Unter seiner Herrschaft wurden Gesetze erlassen, Bücher vervielfältigt und Repräsentationsbauten errichtet. Es kam auch zu einem Aufschwung der Klöster und einer wachsenden Verbreitung der Bibel und anderer zentraler christlicher Texte. Karls Kaiserkrönung markierte den Anspruch der fränkischen Herrscher auf die Führungsrolle in der Christenheit und war damit auch ein Zeichen der Emanzipation vom griechischen Osten.

1. Nach dem Bericht seines Biographen Einhard reagierte Karl der Große auf die Kaiserkrönung in Rom

- a. überrascht und verärgert.
- b. erfreut und stolz über die große Ehre, die ihm zuteil wurde.
- c. nicht erkennbar, weil Einhard die Kaiserkrönung in Rom gar nicht erwähnt.

2. Karls Vater, Pippin der Jüngere, stieg zum König der Franken auf,

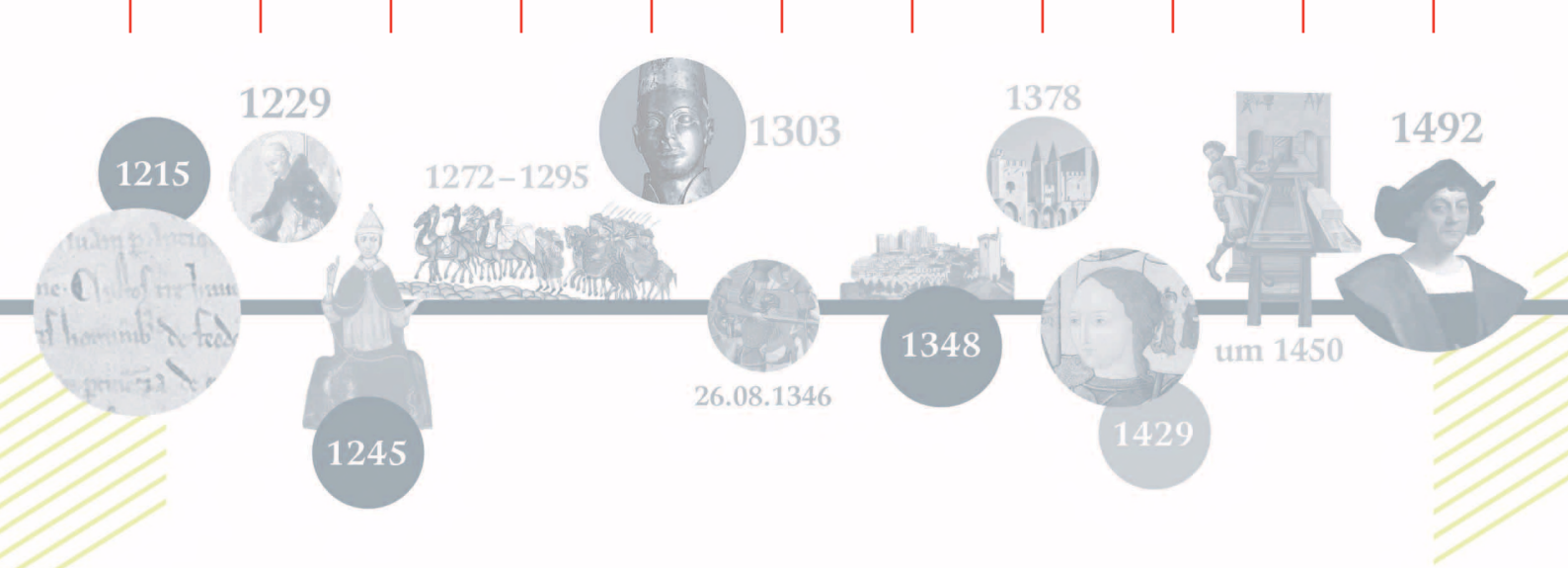
- a. nachdem er den merowingischen König mit vergiftetem Wein getötet hatte.
- b. nachdem er den merowingischen König mit Zustimmung des Papstes abgesetzt hatte.
- c. nachdem er als Sieger aus einer Königswahl hervorging, die nach dem Tod des letzten Merowingerkönigs abgehalten worden war.

3. Als Karl im Jahre 768 die Herrschaft als König der Franken antrat,

- a. da waren seine beiden Brüder freiwillig in ein Kloster eingetreten und überließen Karl die Regierung.
- b. da entschädigte Karl seinen jüngeren Bruder mit den Einkünften aus der Herrschaft in Aquitanien, mit denen dieser sich ins Privatleben zurückzog, weil er keine Berufung zur Regierung verspürte.
- c. da teilte sich Karl die Regierung des Reichs zunächst mit seinem Bruder Karlmann.

4. Zu den bedeutendsten Mächten im westlichen Europa, mit denen die Franken sich arrangieren mussten, zählten die

- a. Normannen im Norden Frankreichs und in Sizilien.
- b. Langobarden im Norden Italiens.
- c. Westgoten in Spanien.



5. Gegen die Sachsen führten die Franken unter Karl dem Großen einen langen und bitteren Krieg.

Die Überwindung der Sachsen war so schwierig,

- a. weil die Sachsen kein zentral geleiteter Stamm waren, den man in einer Entscheidungsschlacht besiegen und mit dessen Führung man bindende Verträge schließen konnte.
- b. weil die Sachsen von einem besonders fähigen und nicht zu fassenden Anführer zu immer neuen Aufständen motiviert wurden.
- c. weil die Sachsen lange Zeit die Unterstützung der Langobarden erhielten, deren Kriegskasse Karl nicht in die Hände gefallen war, und die nun Karls Feinde stärkten, wo sie konnten.



Abb.: Büste Karls des Großen (14. Jh.)



6. Nach welchem Sieg machten die Franken eine besonders große Beute, die Karl dann weitgehend dem Papst übergab?

- a. Nach dem Sieg über die Sachsen bei Verden an der Aller.
- b. Nach dem Sieg über den Langobardenkönig Desiderius.
- c. Nach dem Sieg über die Awaren.

7. Das Verhältnis von Papst und neuem Kaiser (Karl d. Großen und seinen Nachfolgern) war gekennzeichnet

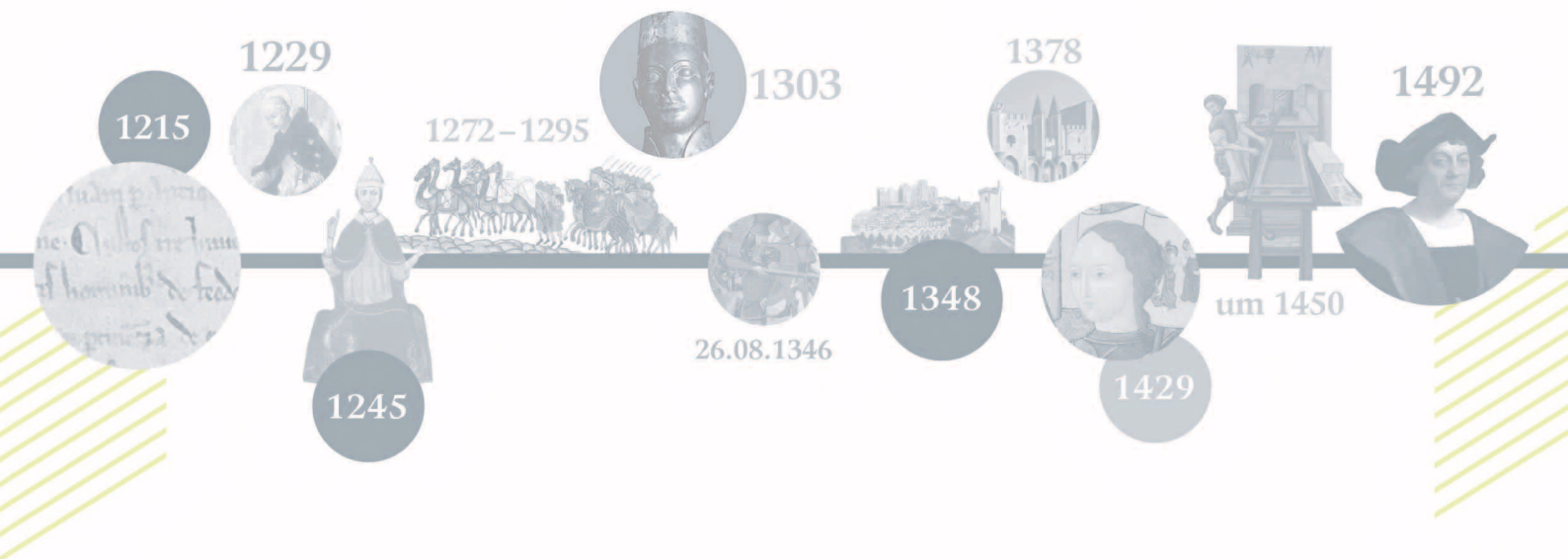
- a. durch eine klare Überlegenheit des Frankenkönigs, der als Schutzmacht für den Papst agierte und ihm in der Folge auch in Glaubensfragen Vorgaben machte.
- b. durch die Vereinbarungen, die beide bei einem geheimen Treffen in Paderborn getroffen hatten. Danach hatte der Papst als Bedingung für die Kaiserkrönung die eindeutige Anerkennung als geistliches Oberhaupt der Kirche verlangt, sowie die jährlichen Abgaben aller neuen sächsischen Klöster.
- c. beständige Unklarheit, da beide sich nur selten sahen, kaum kannten, und es für diese Konstellation auch noch kein Vorbild gab.

8. Was versteht man unter dem ‚Zweikaiserproblem‘?

- a. Die Konkurrenz zwischen Byzanz und Rom (Karl d. Gr.) um die Führungsrolle in der Christenheit.
- b. Die Tatsache, dass Karls Sohn Ludwig der Fromme schon zu Lebzeiten seines Vaters in Aachen zum Kaiser gekrönt wurde und bald eine eigene Politik verfolgte.
- c. Das protokollarische Problem am Hofe des oströmischen Königs, wie bei Besuchen Karls des Großen zu verfahren sei, da das Protokoll streng verbot, dass der byzantinische Kaiser Herrscher empfing, die ebenfalls den Titel Kaiser führten. Es konnte nur einen geben.

9. Was versteht man unter ‚karolingischer Renaissance‘?

- a. Die von Karls Hof und vom Hof seiner Nachfolger angeregte Überprüfung, Korrektur und Verbreitung christlicher Standardtexte und von Texten der klassischen Tradition.
- b. Die von Karls Hof in Aachen angeregte und geförderte Imitation griechischer und römischer Skulpturen und Architekturen, besonders im Kirchenbau.
- c. Das Bildungsprogramm der Europäischen Union zur Förderung des Studiums an ausländischen Universitäten unter Berufung auf das Vorbild der Hofschule Karls des Großen.



Zusatzfrage

Für welche große historische Neuausrichtung steht die Kaiserkrönung Karls des Großen?

- a. Für keine. Die Kaiserkrönung war ein Ereignis mit nur kurzfristiger Wirkung. Schon bald nach Karls Tod zerfiel sein Reich wieder in Einzelreiche und das Kaisertum geriet in die Hände des römischen Stadtadels.
- b. Für einen Zusammenschluss des römischen Westens und des griechischen Ostens auf Augenhöhe, der mit der Heirat von Theophanu und Otto II. einen weiteren Höhepunkt erreichte, und der sich in der Zeit der Kreuzzüge schließlich vollzog.
- c. Für die Emanzipation des europäischen Westens von der Welt des Mittelmeers. Auf längere Zeit verschob sich das Kraftzentrum Europas in die Gegenden nördlich der Alpen.

Kaiserkrönung Karls des Großen 800



03 | 962

DIE KAISERKRÖNUNG OTTOS I.

Die Kaiserkrönung Ottos I. zeigt, wie die Vertreter zu-nächst gewaltsam in das christliche Europa integrierter Völker schließlich zu selbstbewussten Akteuren seiner Geschichte wurden. Ein Jahr vor Ottos Geburt waren die Normannen durch den Vertrag von Saint-Clair-sur-Epte (911) in das westfränkische Reich (Normandie) aufgenommen worden, von wo aus sie 1066 zur Er-oberung Englands aufbrachen. 919 wurde Ottos Vater, Heinrich I., aus dem Volk der ehemals zwangsmission-ierten Sachsen, zum König des christlichen Ostfranken-reichs erhoben. In der Lechfeldschlacht von 955, die

Otto I. dann zur Kaiserherrschaft verhalf, wurden viele der damals noch heidnischen Ungarn grausam getötet. Nur 45 Jahre später erhielt der auf den Namen Stephan I. getaufte, ungarische Großfürst Vajk von Papst Sil-vester II. eine Krone und den Titel „Apostolischer Kö-nig“. Dies geschah auf Zuspruch Ottos III., der die Kö-nigswürde von seinen Vätern ererbt hatte (Primogen-itur) und eine enge Verbindung zum Papsttum aufrecht hielt, die Otto I. und seine Frau Adelheid begründet hatten.

1. Warum ist es so schwer, über den Ablauf von früh- und hochmittelalterlichen Königs- und Kaiserkrönungen Genaueres in Erfahrung zu bringen?

- a. Weil diese Krönungen aus Sorge vor Überfällen im Geheimen stattfanden.
- b. Weil die vielen verschiedenen Berichte sich so deutlich widersprechen.
- c. Weil es aus der Zeit vor 1400 kaum detaillierte Berichte über solche Krönungen gibt.

2. Wie viele Königsdynastien gab es in ‚Deutschland‘ bis zum Ende der Staufer?

- a. Vier: Ottonen, Kapetingen, Salier, Staufer.
- b. Fünf: Ottonen, Kapetingen, Salier, Habsburger, Staufer.
- c. Drei: Ottonen, Salier, Staufer.

3. Was hatte die sog. Hausordnung Heinrichs I. für Folgen?

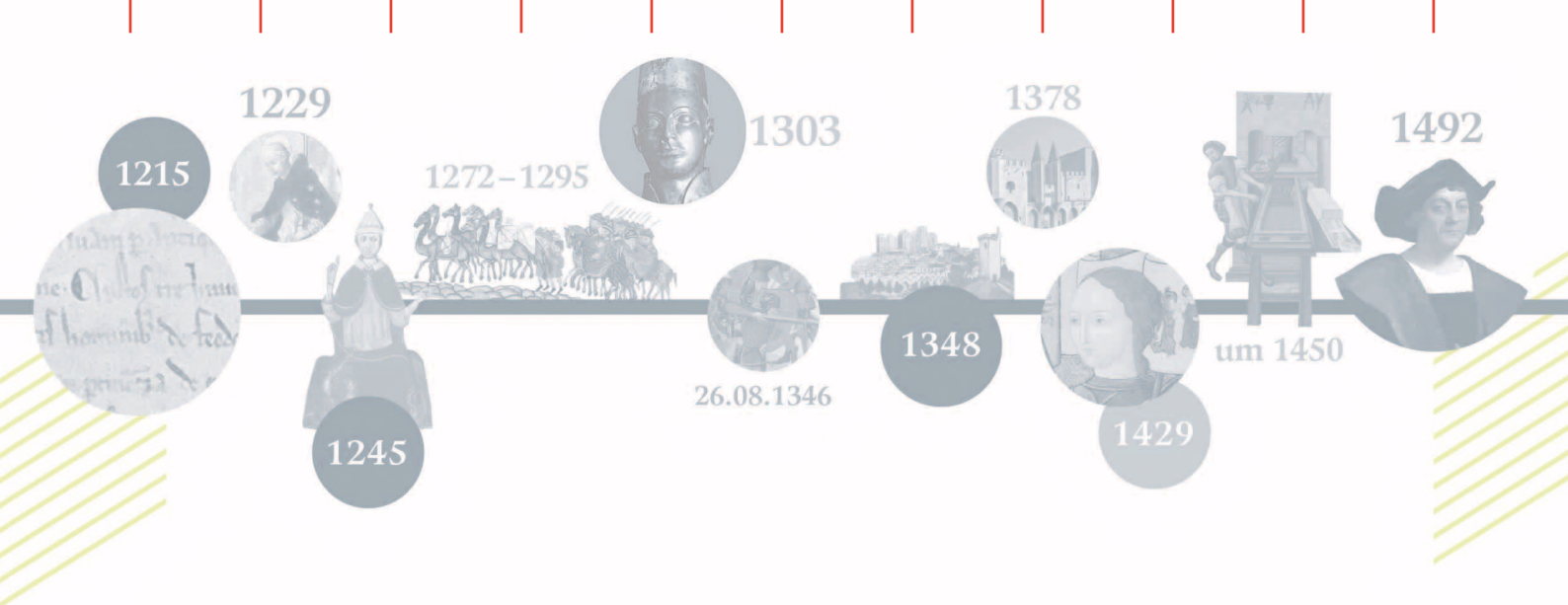
- a. Sie sah das Erstgeburtsrecht (Primogenitur) für den Thron vor. Nur der älteste Sohn erbte den Titel. Damit blieb das Königreich künftig ungeteilt.
- b. Sie sorgte dafür, dass auch die Töchter künftig die Krone erben konnten, so dass bei einem Mangel an Söhnen die Dynastie fortbestand.
- c. Sie regelte die Zeiten, zu denen künftig Bittsteller zum Herrscher vorgelassen wurden, um die Regie-rungsgeschäfte übersichtlich zu halten.

4. Adelheid spielte in der Herrschaftszeit Ottos I. eine wichtige Rolle, weil

- a. sie ihm als Königin von Italien die Möglichkeit des Kaisertums nahebringen konnte und eine Verbindung nach Rom eröffnete.
- b. sie als englische Prinzessin die Verbindung zum Hof Alfreds des Großen aufrechterhielt.
- c. aus einer polnischen Familie stammte und Otto bei der Gründung Magdeburgs unterstützte.

5. Welcher Herrscher wurde für den Sachsen Otto I. zu einem Vorbild für seine Regierung?

- a. Ludwig der Fromme.
- b. Chlodwig.
- c. Karl der Große.



6. Welchen Anteil hatte die Schlacht auf dem Lechfeld an Ottos Kaisertum?

- Auf dem Lechfeld überwand Otto seinen größten Konkurrenten um das Kaisertum, seinen jüngeren Bruder Heinrich.
- Auf dem Lechfeld konnte Otto die Normannen besiegen, deren Bedrohung die Reise zur Kaiserkrönung nach Rom bis dahin verhindert hatte.
- Auf dem Lechfeld siegte Otto über die ungarischen Reiterkrieger und wurde noch auf dem Schlachtfeld von seinen Kriegen zum Augustus ausgerufen. Der Sieg festigte seinen Ruf als Kämpfer für den Glauben.

7. Wie wird Ottos Stellung in den Jahren vor der Kaiserkrönung in der Geschichtsforschung bezeichnet?

- Protokaisertum.
- Imperiales Königtum.
- Provisorium.

8. Als direkte Folge der Kaiserkrönung

- rief Otto I. zu einem Kreuzzug auf.
- verbrachte Otto I. als Kaiser die meiste Zeit seiner verbleibenden Herrschaftsjahre in Italien.
- wurde Otto I. auch Herrscher über das byzantinische Reich.

9. Der Aufstieg Ottos I. zum Kaiser und der Aufstieg seiner Familie zur Kaiserdynastie zeigt – in einer historischen Perspektive –,

- dass sich Reichtum in politische Macht verwandeln kann.
- dass die gewaltsame Integration der Sachsen in die Herrschaftsordnung der Karolinger und ihre Bekehrung zum Christentum den vornehmen Familien der Unterworfenen längerfristig den Aufstieg an die Spitze dieser Herrschaftsordnung ermöglichte.
- dass das Kaisertum zunehmend an Bedeutung verlor.



Zusatzfrage

Welche langfristige Folge hatte die Kaiserkrönung Ottos I. für die deutsche Geschichte?

- Die dadurch entstandene ‚Kaisertradition‘ richtete die künftigen deutschen Herrscher auf Rom aus, so dass das Königtum nicht zu einer stärkeren nationalen Kraft wurde wie in England oder Frankreich.
- Die Kaiserkrönung Ottos I. geriet schon bald in Vergessenheit und hatte keine langfristigen Folgen.
- Die Kaiserkrönung Ottos I. festigte die Stellung des Monarchen in Deutschland in hohem Maße, so dass es lange nicht zur Bildung eines Parlamentes kam.



Abb.: Kaisersiegel Ottos I. (10. Jh.)



04 | 1077

DER GANG NACH CANOSSA

Der Gang nach Canossa war ein dramatischer Höhepunkt des sogenannten Investiturstreits. In einer Situation, in der König Heinrich IV. einen klaren Sieg über verschiedene Gegner im Land errungen hatte, kam es zu einem scharfen Konflikt mit Papst Gregor VII., der zu einem neuen Verhältnis zwischen Klerus und Laien und

zwischen Papst und König führte. Heinrich IV. sah sich als legitimen Vertreter der traditionellen Königsrolle, und musste erkennen, wie schnell sich die Kräfte verschieben konnten, wenn sich die Voraussetzungen veränderten.

1. Warum zog König Heinrich IV. nach Canossa?

- a. Weil Papst Gregor VII. in Canossa die heißen Sommermonate verbrachte und Heinrich IV. ihn dort überraschen wollte.
- b. Weil er den Papst zu einem geheimen Treffen auf seine Familienburg Canossa geladen hatte.
- c. Weil Papst Gregor VII. auf der Burg Canossa bei seiner Unterstützerin Mathilde von Tuscien Schutz vor dem König suchte.

2. Papst Gregor VII. war auf dem Weg von Rom

- a. nach Clermont, um dort einen Kreuzzug zu predigen.
- b. nach Mailand, um einen neuen Erzbischof einzusetzen.
- c. nach Augsburg, um mit den deutschen Fürsten über die Absetzung Heinrichs IV. zu beraten.

3. Warum löste Papst Gregor VII. König Heinrich IV. aus dem Kirchenbann?

- a. Weil er sich als Seelsorger der Bitte eines bußfertigen Christen nicht verschließen konnte.
- b. Weil Heinrich ihn mit seinen Rittern unter Druck setzte.
- c. Weil er ihm seine Reue glaubte.

4. Heinrich IV. und die deutschen Fürsten

- a. kämpften gemeinsam gegen die aufständischen Bürger der Städte.
- b. standen sich zum Zeitpunkt der Exkommunikation eher feindlich gegenüber, weil die Fürsten Heinrich eine harte Herrschaft vorwarfen.
- c. hatten in den Jahren des Investiturstreits wenig Kontakt.

5. Die Reformbewegung in der Kirche des elften Jahrhunderts

- a. verlangte eine Stärkung der weiblichen Rolle in den Bistümern.
- b. stand gegen die Priesterehe und die Verflechtung von Klerus und weltlicher Macht (Simonie).
- c. kämpfte für eine Stärkung der Laien in der Kirche.

6. Unter Regalien versteht man

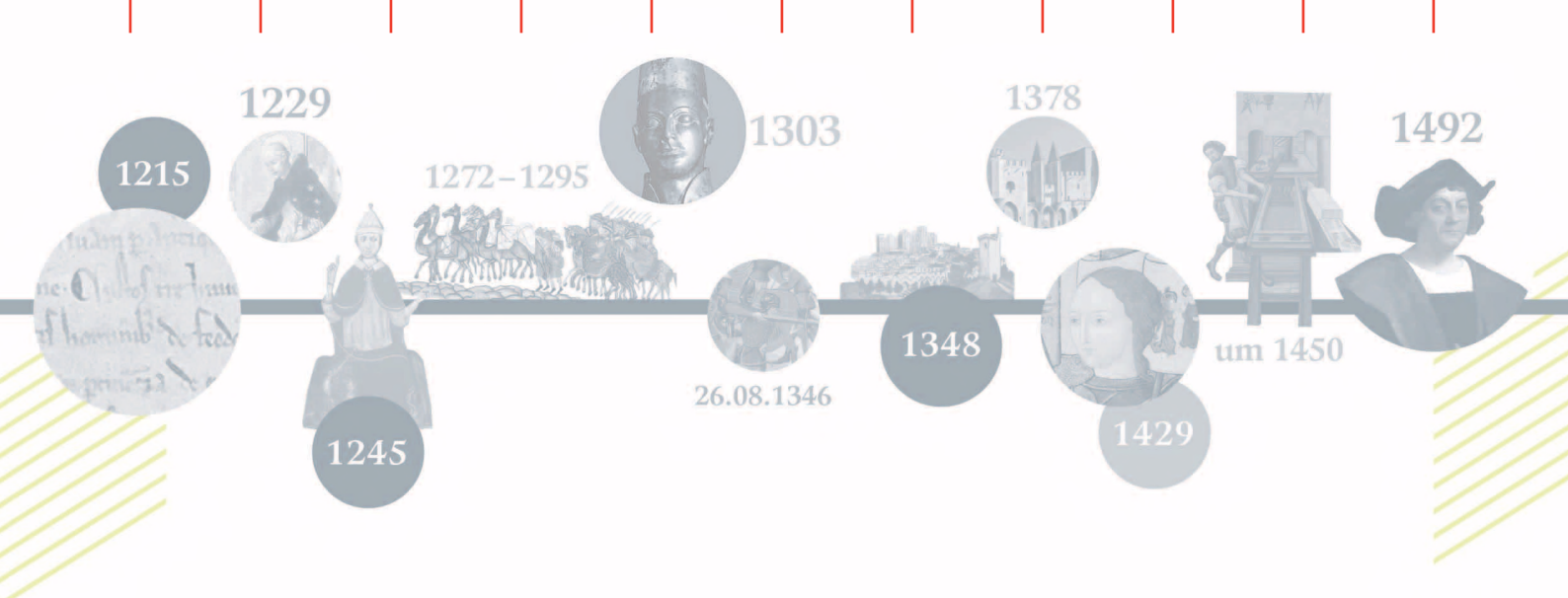
- a. königliche Herrschaftsrechte (Zoll-, Münz-, Gerichts-, Wegrechte u.a.).
- b. das Mobiliar mittelalterlicher Schreibstuben.
- c. päpstliche Privilegien.

7. Der Gang nach Canossa war nötig geworden,

- a. weil Heinrichs Frau Agnes einen Sohn geboren hatte.
- b. der französische König sich auf die Seite des Papstes gestellt hatte.
- c. weil die deutschen Fürsten in Trebur am Rhein König Heinrich ein Ultimatum gestellt hatten.

8. In der deutschen Geschichtsschreibung wird der Gang nach Canossa

- a. übereinstimmend als eine bittere Demütigung des Königs gesehen.
- b. seit etwa 150 Jahren sehr unterschiedlich bewertet. Die einen sehen darin einen taktischen Erfolg des Königs, die anderen eine Niederlage.
- c. weitgehend ignoriert.



9. Seinem Selbstverständnis nach war König Heinrich IV.

- ein Herrscher, der im göttlichen Auftrag die Herrschaftsordnung verteidigte, die seine Vorgänger bewahrt hatten. Danach war der König das Oberhaupt der Christenheit seines Landes, zuständig für religiöse und weltliche Belange.
- ein Herrscher, der am Beginn einer neuen Zeit eine neue Ordnung begründete, und der sein Königtum auf die sozialen Kräfte der Zukunft (Städte, Handel, Handwerker) stützte.
- ein Herrscher, der seine Pflicht tat, obwohl er lieber Mönch geworden wäre.



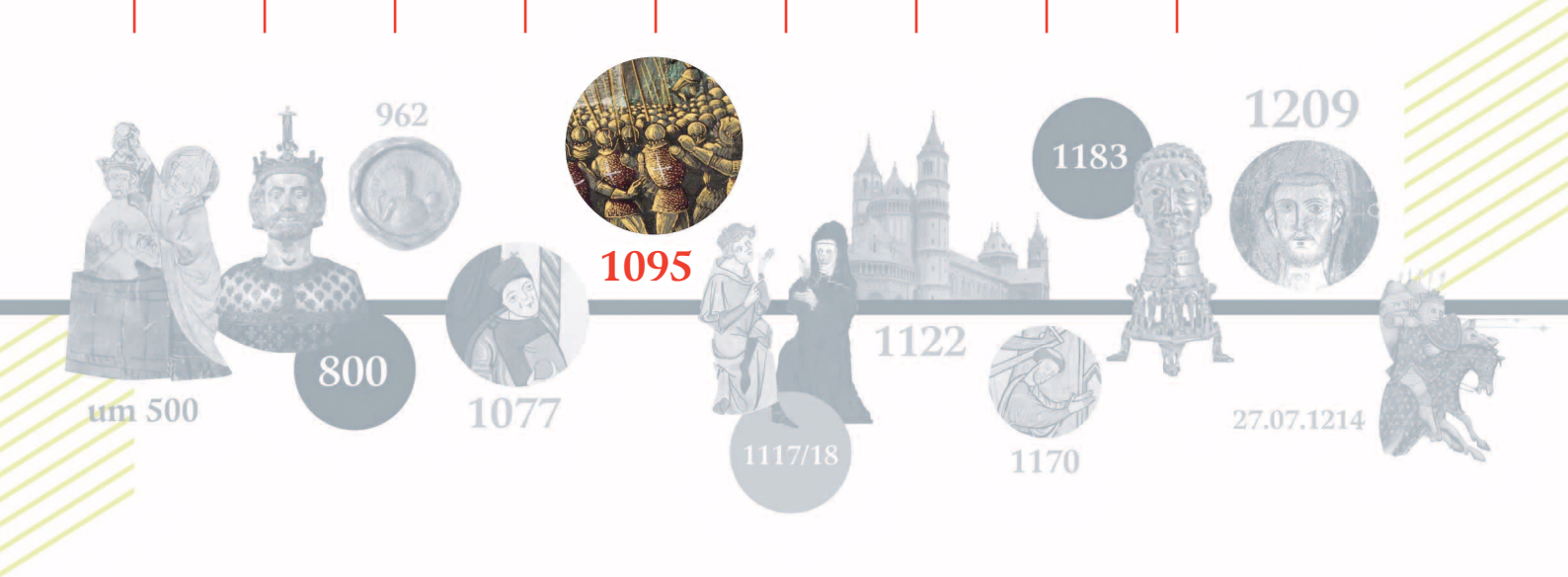
Zusatzfrage

Warum war der Streit des Papstes mit den europäischen Königen um die Besetzung hoher Kirchenämter mehr als ein einfacher Machtkampf an der Spitze der Christenheit?

- Weil die eigentliche Streitfrage sich um das Verhältnis von Ost- und Westkirche drehte.
- Weil die eigentliche Antriebskraft der Reformbewegung in der Kirche die Sorge vieler Menschen um ihr Seelenheil war.
- Weil es auch um die Frage ging, ob Frauen den Thron erben konnten.



Abb.: Darstellung Heinrichs IV., der vor Mathilde von Tuszien kniet (12. Jh.)



05 | 1095

PAPST URBAN II. RUFT ZUM ERSTEN KREUZZUG AUF

Auf einer Reformsynode im französischen Clermont rief Papst Urban II. zum Ersten Kreuzzug auf. Als Ursache nannte er Nachrichten aus Jerusalem und der Stadt Konstantinopel, dass die dortigen Kirchen und Christen von einem heidnischen Volk aus dem Osten überfallen, beraubt und getötet würden. Urban rief die Menge zum bewaffneten Rachefeldzug im Namen Gottes auf, um Jerusalem mit dem Grab Christi zurückzuerobern, das er als Mittelpunkt der Erde und zweites Paradies bezeichnete. Solche Reden stießen auf offene Ohren, weshalb sich große Gruppen auf den Kreuzzug begaben.

Dies zeigt, dass die Kreuzzugsidee den Vorstellungen und Bedürfnissen vieler Menschen aus ganz unterschiedlichen sozialen Schichten entsprach. Bereits auf dem Weg nach Jerusalem entlud sich die Gewalt gegen Tausende von Juden, die man für den Tod Christi verantwortlich machte. Nach der blutigen Eroberung des Jahres 1099 errichteten die Kreuzfahrer das Königreich Jerusalem, das etwa 90 Jahre bestand, bis die Stadt 1187 vor Saladin kapitulieren musste, der die Christen lebend abziehen ließ.

1. Vor dem ersten Kreuzzug war es im christlichen Osten zu einer Kräfteverschiebung gekommen, weil

- türkische Stämme bei Manzikert das Heer des byzantinischen Reiches besiegt hatten und in der Folge nach Anatolien vordrangen.
- der Kaiser in Byzanz beschlossen hatte, zum katholischen Bekenntnis überzutreten und den Papst anzuerkennen.
- mongolische Reiter die türkischen Stämme in Schwierigkeit brachten, so dass diese Verbündete suchten und sich nach Rom wandten.

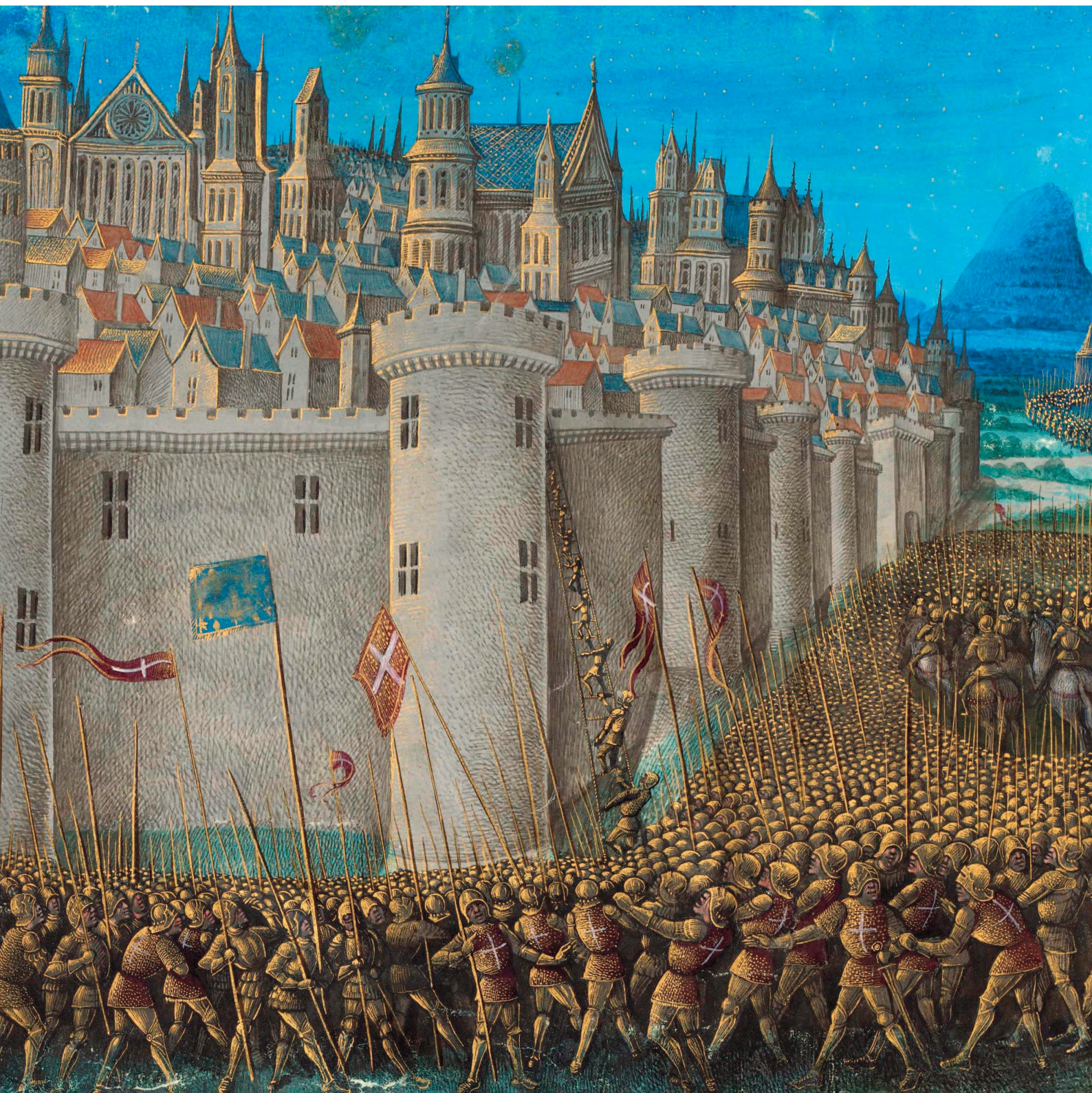
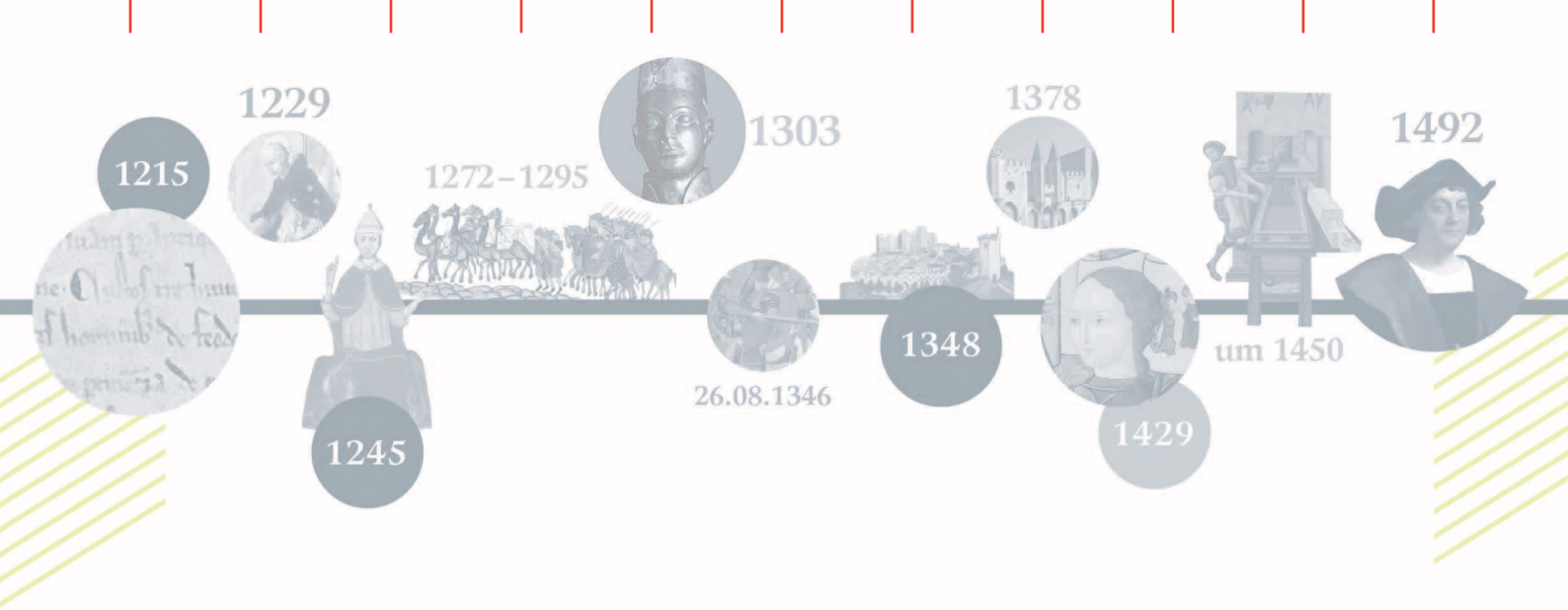
2. Das Verhältnis von Rom zu Byzanz war

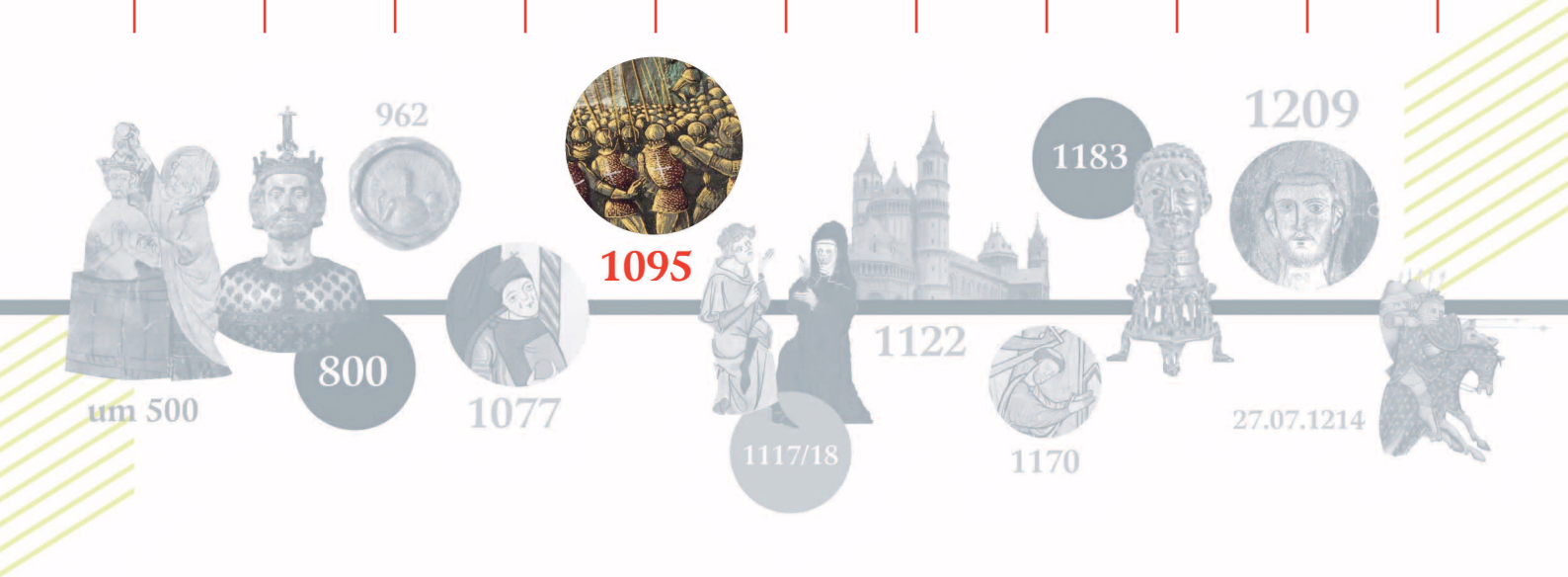
- eng, seit Kaiser Otto I. die Herrschaft in Rom übernommen hatte und Verbindungen nach Byzanz aufgebaut hatte.
- seit dem Schisma zwischen Ost- und Westkirche im Jahr 1054 gespannt, wenn auch noch nicht endgültig zerrüttet.
- seit dem Papsttum Gregors VII. durch eine deutliche römische Vorrangstellung gekennzeichnet.

3. Der Aufruf Urbans II. richtete sich eigentlich an

- alle Gläubigen, Männer und Frauen, guten Willens.
- die gewaltbereiten jungen Krieger, die ihrem Umfeld viele Probleme machten.
- Soldaten der regulären Heere der Christenheit.

Abb.: Darstellung der Belagerung von Antiochia (15. Jh.)





4. Das Ritterideal, das sich im 11. Jahrhundert ausbildete, sah in den Rittern

- a. Krieger, die für Geld unterschiedlichen Herren dienten.
- b. professionelle Kämpfer, die keiner Religion verpflichtet waren, und daher für ihre christlichen Herren bedenkenlos und effizient Krieg führten.
- c. christliche Kämpfer, die umsichtig und angemessen Gewalt anwendeten, wenn diese erforderlich war.

5. Der Kreuzzugsablass versprach den Teilnehmern am Kreuzzug

- a. die sofortige Aufnahme in den Himmel, wenn sie im Kampf gegen Andersgläubige starben.
- b. den Nachlass der Sündenstrafen, wenn sie nicht um Beute willen für die Befreiung des Heiligen Landes kämpften.
- c. das ewige Leben, wenn sie Ungläubige töteten.

6. *Deus vult* – (Gott will es)

- a. war der Titel eines populären Kreuzzugsromans dieser Jahre.
- b. stand auf dem Banner, das Papst Urban II. beim Aufruf zum Kreuzzug vor seinem Rednerpodium aufgespannt hatte.
- c. war der Antwortruf der Zuhörer am Ende des Kreuzzugaufrufs von Papst Urban II.

7. Der Kreuzzugsaufruf in Clermont

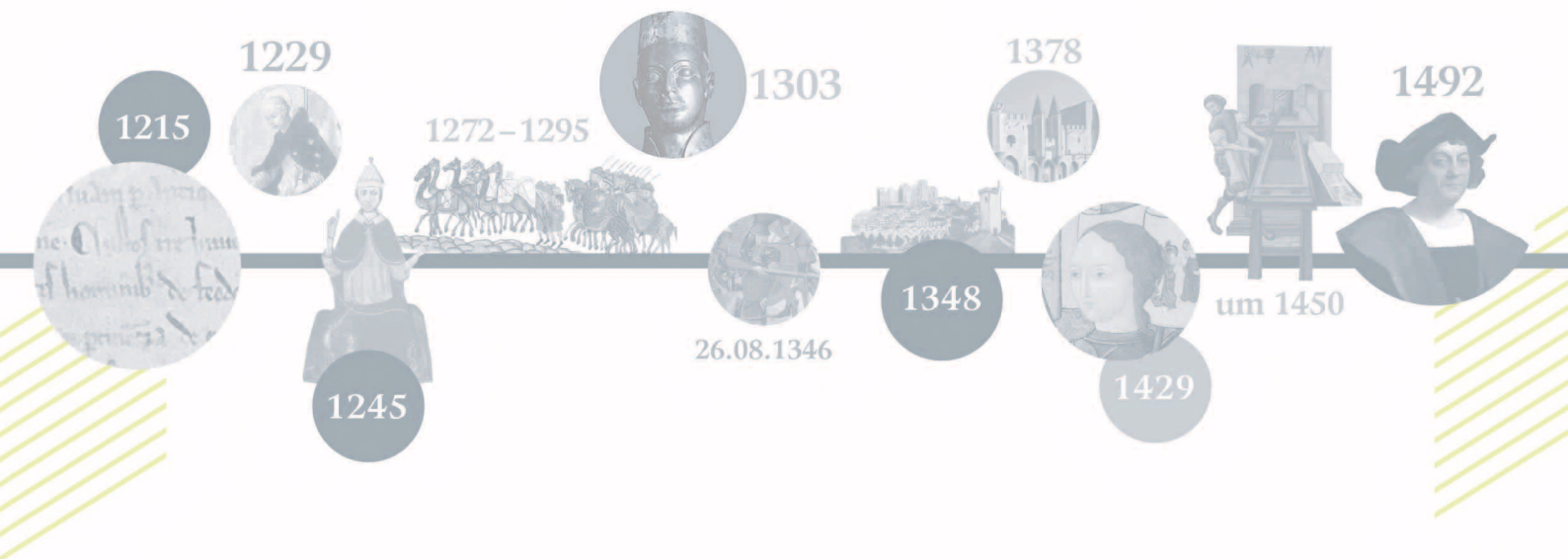
- a. führte zum unmittelbaren Aufbruch der Kreuzfahrer in eher ungeordneter Form.
- b. sorgte für einen baldigen Aufbruch des sogenannten Volkskreuzzuges und erst im folgenden Sommer für den Aufbruch der Kreuzritter.
- c. verhallte zunächst ungehört und wurde durch gezielt organisierte Predigtaktionen drei Jahre später wiederbelebt.

8. Die Gewalt der Kreuzfahrer

- a. richtete sich ausschließlich gegen die muslimischen Krieger in Syrien und im Heiligen Land.
- b. kam nur bei der Belagerung und Eroberung von Jerusalem zum Ausbruch.
- c. richtete sich schon im Rheinland gegen Juden und im Heiligen Land mit großer Brutalität gegen die Verteidiger und Bewohner der eroberten Städte.

9. Nach der Eroberung Jerusalems

- a. zogen die Kreuzfahrer bald wieder nach Hause zurück.
- b. errichteten die Kreuzfahrer das Königreich Jerusalem, zudem die Kreuzfahrerstaaten Edessa, Antiochia und Tripolis.
- c. sorgte die Gegenoffensive ägyptischer Truppen und der ägyptischen Flotte bald für das Ende der Kreuzfahrerherrschaft.



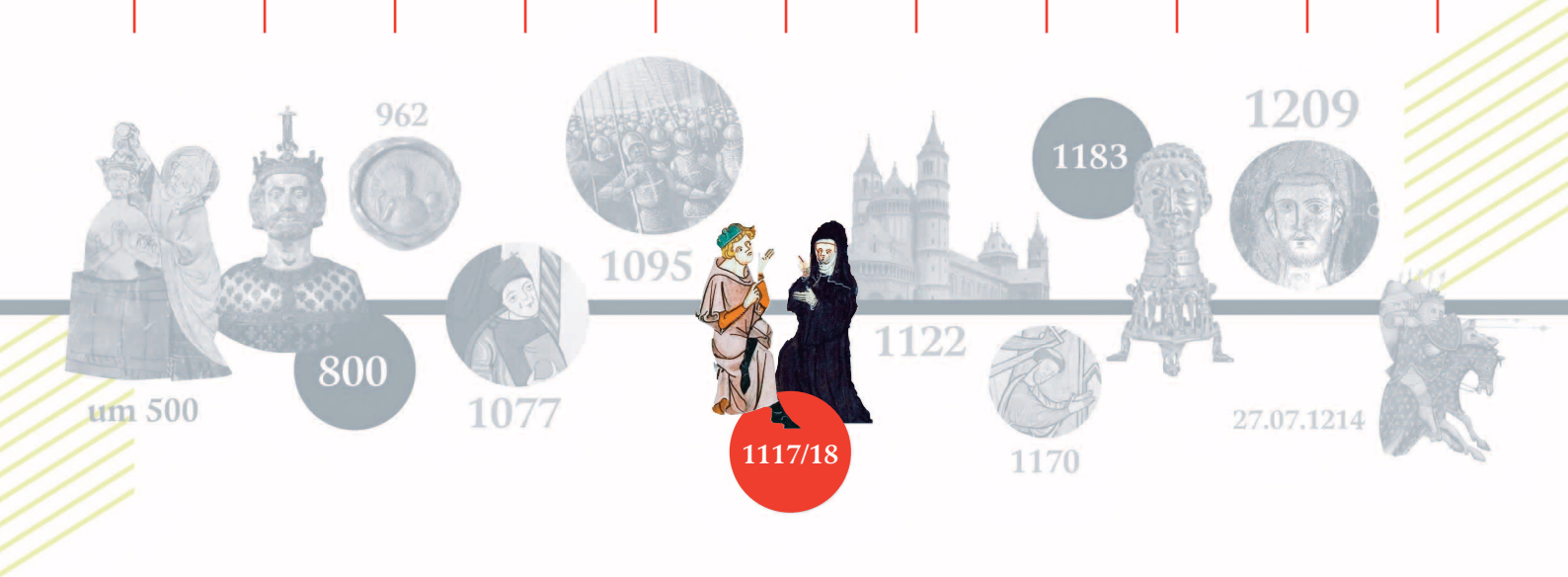
Zusatzfrage

Das Leben von Kreuzfahrern und Muslimen im Heiligen Land, nach der Eroberung Jerusalems,

- a. war von gegenseitigem Respekt und vielfältigen Lernprozessen geprägt.
- b. war eine Art permanenter Kriegszustand.
- c. war vornehmlich ein Nebeneinander, wobei sich die Krieger auf der Ebene ihres Standes über ihre Interessen verständigen konnten.

Aufruf zum 1. Kreuzzug

1095



06 | 1117/18

DIE AFFÄRE VON HELOISE UND ABAELARD

Die Affäre von Heloise und Abaelard war eine frühe pariser Intellektuellengeschichte, die mitten hinein führt in eine Welt von wissenschaftlichem Scharfsinn und akademischer Eitelkeit, von erotischer Schwärmerei

und dem Kampf gegen traditionelle Frauenrollen. Die dramatischen Ereignisse sind lebendiges Zeugnis einer neuen Welt der urbanen Wissenschaft im frühen 12. Jahrhundert.

1. Heloise und Abaelard

- a. waren Gestalten eines berühmten Briefromans aus dem späten 12. Jahrhundert.
- b. waren ein reales Liebespaar im intellektuellen Paris des frühen 12. Jahrhunderts.
- c. waren Klosterreformer in der hochmittelalterlichen Provence.

2. Das Paar wurde gewaltsam getrennt,

- a. als Abaelard gezwungen wurde, am zweiten Kreuzzug teilzunehmen.
- b. als Heloises Eltern sie mit einem reichen Grafen verheirateten.
- c. als Heloises Onkel ihr Verhältnis entdeckte und Abaelard bestrafen ließ.

3. Für die Echtheit ihres Briefwechsels spricht,

- a. dass es eine, wenn auch lückenhafte, erste Handschrift aus ihrer Lebenszeit gibt.
- b. dass verschiedene Zeitgenossen ausführlicher über ihre Affäre berichten, die eine Zeit lang Tagesgespräch in Paris war.
- c. dass die Schilderung des Pariser Schulumilieus in Abaelards ‚Leidensgeschichte‘ den realen Zuständen dieser Zeit (des frühen 12. Jahrhunderts) entsprach.

4. Das Milieu der Pariser Schulen im 12. Jahrhundert war geprägt

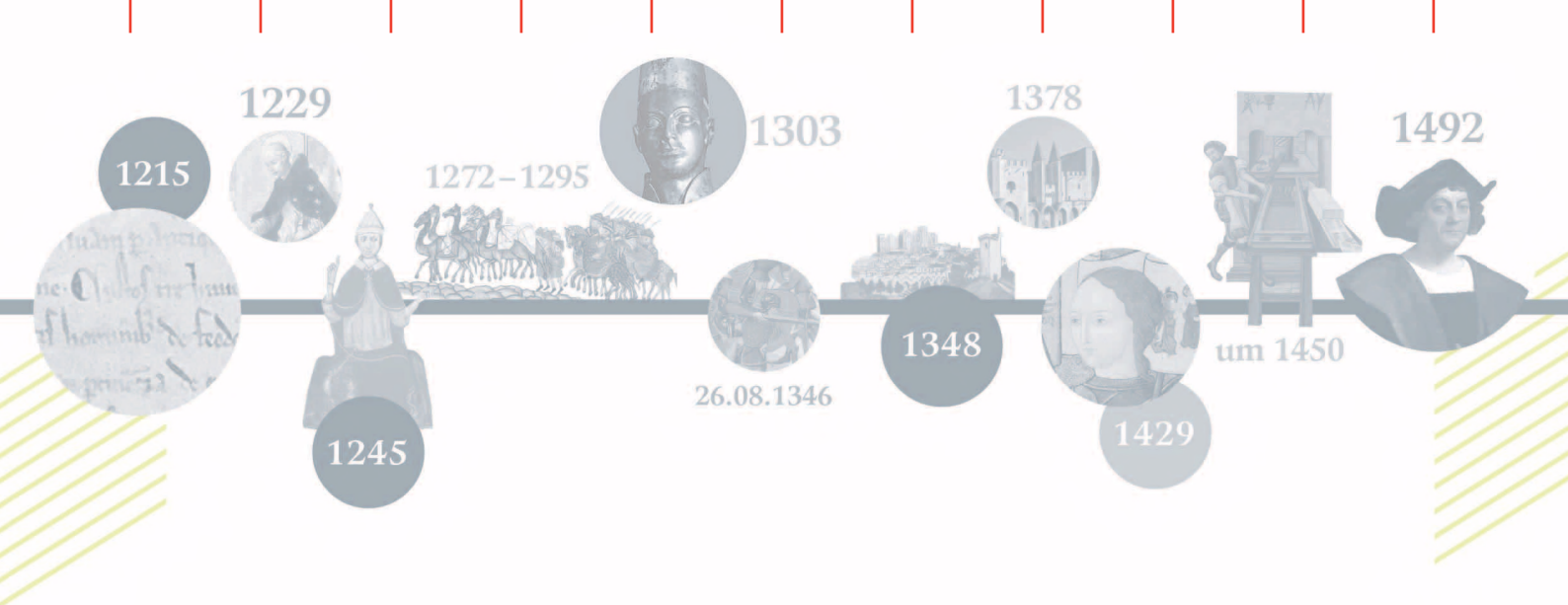
- a. durch den Versuch des erstarkten französischen Königs, kritisches Denken in der Hauptstadt zu kontrollieren.
- b. durch die Klosterschulen, die das Wissen jener Zeit bewahrten.
- c. durch konkurrierende Lehrer, die von den Hörergeldern ihrer Schüler lebten.

5. Die Universität Paris

- a. wurde um 1200 als Zusammenschluss der verschiedenen Schulen gegründet, um einheitliche Standards zu garantieren und die gemeinsamen Interessen von Lehrenden und Studierenden zu vertreten.
- b. wurde von den Päpsten gegründet, um die theologischen Diskussionen in Paris einzugrenzen.
- c. wurde von der Kirche gegründet, um den Kampf gegen die Ketzer im Süden Frankreichs zu unterstützen.

6. Der Aufstieg der Universität Paris als Zentrum der Wissenschaft

- a. war ein Ziel des französischen Königs, das nicht erreicht wurde.
- b. war Ausdruck der Bedeutung des städtischen Lebens in der französischen Hauptstadt seit dem späten 12. Jahrhundert.
- c. währte nur kurz und klang mit dem Machtverfall der französischen Könige im 13. Jahrhundert schon bald wieder ab.



7. *Sic et Non* (Ja und Nein)

- a. war die Antwort, die Heloise Abaelard gab, als er um ihre Hand anhielt.
- b. stand in goldenen Lettern über dem Eingang der Kathedrale Notre Dame.
- c. war der Titel eines Buches von Petrus Abaelard, in dem er seine dialektische Methode entwickelte – das Anführen von Belegen für und gegen eine These.

8. Heloises Position zur Ehe ist berühmt –

- a. sie hatte Abaelard von Beginn ihrer Beziehung an zur Ehe gedrängt.
- b. sie hatte die Ehe zunächst nicht gewollt, sah sie aber nach ihrer Schwangerschaft als notwendige Lösung.
- c. sie argumentierte mit großem Nachdruck gegen die Ehe, die sie als unzumutbar für einen Gelehrten wie Abaelard ansah.

9. Abaelard legte in seiner Ethik dar,

- a. dass die Motivation eines Täters für die Beurteilung seiner Tat entscheidend sei.
- b. dass dem mächtigen Menschen bei seinen Taten keine Grenzen gesetzt seien.
- c. dass bei der Beurteilung eines Täters allein die Tat zähle, und die Motivation keine Rolle spielen dürfe.



Zusatzfrage

Abaelard und Heloise eröffneten mit ihrem Briefwechsel

- a. eine lange anhaltende Diskussion über die Frage, ob Paris die attraktivste Stadt Europas sei.
- b. einen Einblick in die psychologische Dimension ihres Handelns.
- c. eine literarische Strömung zum Thema ‚Platonische Liebe‘.





07 | 1122

DAS WORMSER KONKORDAT

Das Wormser Konkordat war die vergleichsweise späte Beilegung des Investiturstreits im Reich, etwa 20 Jahre nach der Lösung dieser Konflikte in England und in Frankreich. In Deutschland hatte die besondere Einbindung der Bischöfe in die Herrschaft des Reiches und die Verbindung von König und Papst durch die Kaiserkrö-

nung die Lösung erschwert. Die Lösungen des Wormser Konkordats konnten auf Denkfiguren aufbauen, die in dem wissenschaftlichen Milieu entwickelt worden waren, das der vorangehende Podcast zum Thema hatte.

1. Der Name ‚Wormser Konkordat‘

- a. wurde von Papst Calixt II. in einem Schreiben an den Bischof von Worms so verwendet.
- b. wurde von Bismarck in seiner Rede ‚Nach Worms gehen wir nicht‘ benutzt.
- c. wurde von Georg Wilhelm Leibniz im 17. Jahrhundert geprägt.

2. Von den beiden Urkunden, die in Worms ausgetauscht wurden,

- a. ist nichts mehr erhalten. Der Text ist aus Abschriften (Kopialüberlieferung) bekannt.
- b. ist noch die Urkunde Heinrichs V. für Papst Calixt II. im Vatikanischen Archiv erhalten.
- c. sind beide Urkunden (Heinrichs V. und Calixts II.) im Original im Wormser Stadtarchiv erhalten.

3. Der Begriff *Regnum Teutonicum* – (Deutsches Reich)

- a. wurde in der päpstlichen Urkunde benutzt, um die Zuständigkeit des deutschen Herrschers auf die Gebiete jenseits der Alpen zu begrenzen.
- b. wurde von König Heinrich V. in seiner Urkunde für Calixt II. als Anspruch auf eine nationale Identität verwendet.
- c. war ein seit Ludwig dem Frommen in der Tradition feststehender Name für das frühere Ostfrankenreich.

4. Die Zeugenliste unter der Urkunde Heinrichs V. in Worms

- a. nennt die Namen der bei der Verlesung der Urkunden anwesenden königlichen und päpstlichen Notare.
- b. nennt drei Zeugen: die drei rheinischen Erzbischöfe (von Mainz, Köln und Trier), um in Rom einen starken Eindruck zu erzeugen.
- c. verzeichnet eine Liste wichtiger deutscher Fürsten und gilt als früher Hinweis auf die sogenannte ‚konsensuale Herrschaft‘, die königliche Regierung mit dem Einverständnis der Großen des Reiches.

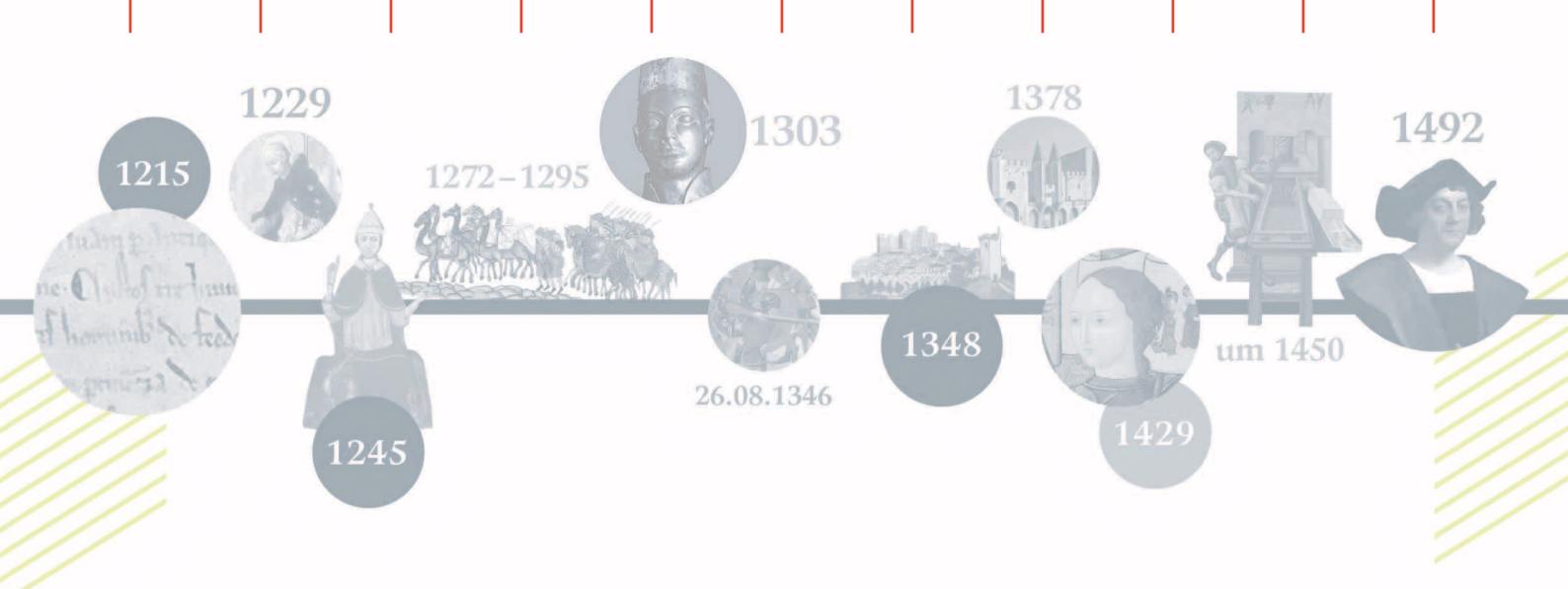
5. Die klassische Formulierung für das Vorgehen bei der Bischofswahl war die, dass ein Bischof

- a. von „Klerus und Volk“ (*clerus et populus*) gewählt wurde.
- b. „durch den Papst“ (*per papam*) gewählt wurde
- c. „mit dem Rat der Brüder“ (*de consilio fratrum*) gewählt wurde.

6. Mit dem Investiturstreit bildete sich ein sogenanntes kanonisches (d. h. dem kirchlichen Recht entsprechendes) Wahlverfahren aus. Danach wurde der Bischof

- a. vom König bestimmt.
- b. vom Domkapitel gewählt.
- c. von den Gläubigen seines Bistums gewählt.

Abb.: Der Wormser Dom





7. Mit dem Wormser Konkordat wurde die Einsetzung der Bischöfe so geregelt, dass

- der Bischof in Zukunft durch den Erzbischof in sein geistliches Amt und in einem zweiten Schritt durch einen päpstlichen Legaten in sein weltliches Amt eingesetzt wurde.
- der Bischof in Zukunft allein durch den Papst in sein neues Amt eingesetzt wurde. Dazu reiste er nach Rom, wo er für diese Erhebung Gebühren in Höhe eines Jahreseinkommens seines Bistums (Annaten) entrichten musste.
- der Bischof nach seiner Wahl vom Erzbischof in sein geistliches Amt eingesetzt (investiert) und vom König mit den materiellen Gütern des Amtes belehnt wurde.

8. Als Zeichen seiner neuen Würde erhielt der Bischof einen Ring, einen Stab und ein Zepter. Diese Zeichen wurden ihm in folgender Weise übergeben:

- Der Ring und der Stab vom Erzbischof (als Zeichen der Heirat mit der Diözese und als Hirtenstab), das Zepter vom päpstlichen Gesandten (als Zeichen der päpstlichen Weltherrschaft).
- Der Ring (der geistlichen Macht) vom Bischof, der Stab (als Zeichen der Wehrhaftigkeit) und das Zepter (der Herrschaft) vom König.
- Der Ring (als Zeichen der Heirat mit der Diözese) und der (Hirten-)stab vom Erzbischof, das Zepter als Zeichen der weltlichen Gewalt vom König.

9. Bei einem ersten Versuch der Beilegung des Investiturstreits 1111 in Rom

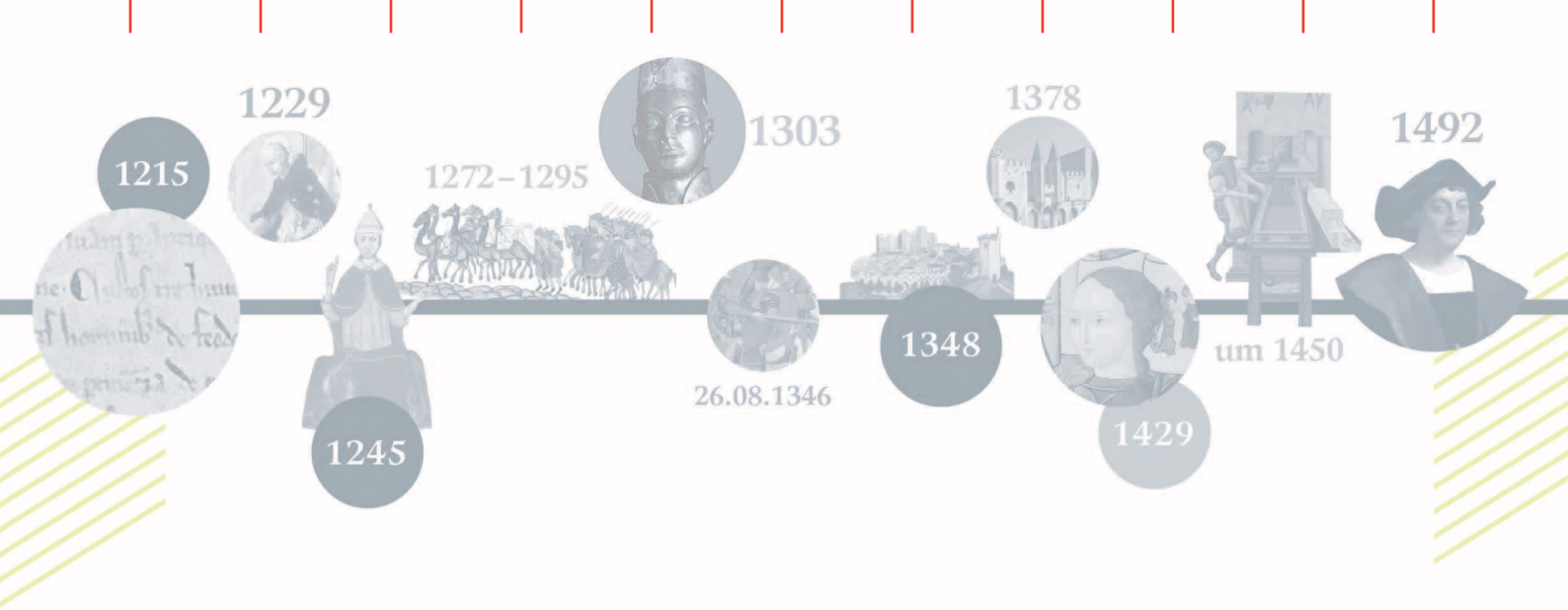
- war es nach einer Einigung von König und Papst zu einem Eklat gekommen, als die Bischöfe auf die weltlichen Güter ihrer Bistümer verzichten sollten, wozu sie nicht bereit waren.
- hatten sich königliche und päpstliche Vertreter bald auf die Grundlagen eines Abkommens geeinigt. Man wartete nur noch auf die Ankunft des Königs, da erkrankte der Papst plötzlich und starb bald darauf. Weil die Kardinäle sich lange auf keinen neuen Papst einigen konnten, wurden die Verhandlungen beendet.
- war Rom von den Normannen angegriffen worden, so dass sich König Heinrich V. und die deutschen Fürsten zurückziehen mussten.



Zusatzfrage

Für welche tiefgreifende Veränderung der Lebensordnung des Mittelalters steht das Wormser Konkordat?

- Für die Unterscheidung von geistlichen Belangen (Spiritualia) und weltlichen Gütern (Temporalia), die auf lange Sicht den Weg in die rationale westliche Kultur vorbereitete.
- Für das Aufkommen des Gottesgnadentums, das künftig die königliche Macht in Europa bis in das 19. Jahrhundert festigte.
- Für das Ende der bischöflichen Regierung in den Städten, womit der Weg in die bürgerliche Kultur eröffnet wurde, deren Innovationen die Neuzeit in vielerlei Form prägten.



Wormser Konkordat 1122



Abb.: Darstellung einer Investitur auf der Gnesener Bronzetür (12. Jh.)



08 | 1170

DIE ERMORDUNG THOMAS BECKETS

Der Konflikt zwischen Heinrich II. und Thomas Becket war nicht nur ein Streit zwischen zwei wichtigen Personen der englischen Geschichte im späteren 12. Jahrhundert. Er war auch Ausdruck der Spannungen zwischen den kirchlichen und den weltlichen Autoritäten, die nach dem Investiturstreit noch nicht überwunden waren. Und er war Ausdruck der Spannungen, die

die Politik Heinrichs II. mit sich brachte, als er versuchte die königliche Macht, nach einer längeren Phase der Schwäche, mit den Mitteln des Rechts wieder zur Geltung zu bringen. Nicht nur darin gab es Parallelen zur Entwicklung im römisch-deutschen Reich unter Friedrich I. Barbarossa.

1. Die Ermordung Thomas Becket in der Kathedrale von Canterbury

- a. wurde am Tag nach dem Mord entdeckt. Die Mörder wurden nie identifiziert.
- b. geschah vor den Augen der Kleriker von Canterbury und verursachte großes Aufsehen.
- c. wurde nach der Tat vom Herrscher heruntergespielt. Das große Aufsehen entstand erst durch das starke Interesse der Geschichtsschreibung.

2. Thomas Becket war zunächst Kanzler von König Heinrich II. gewesen. Als solcher

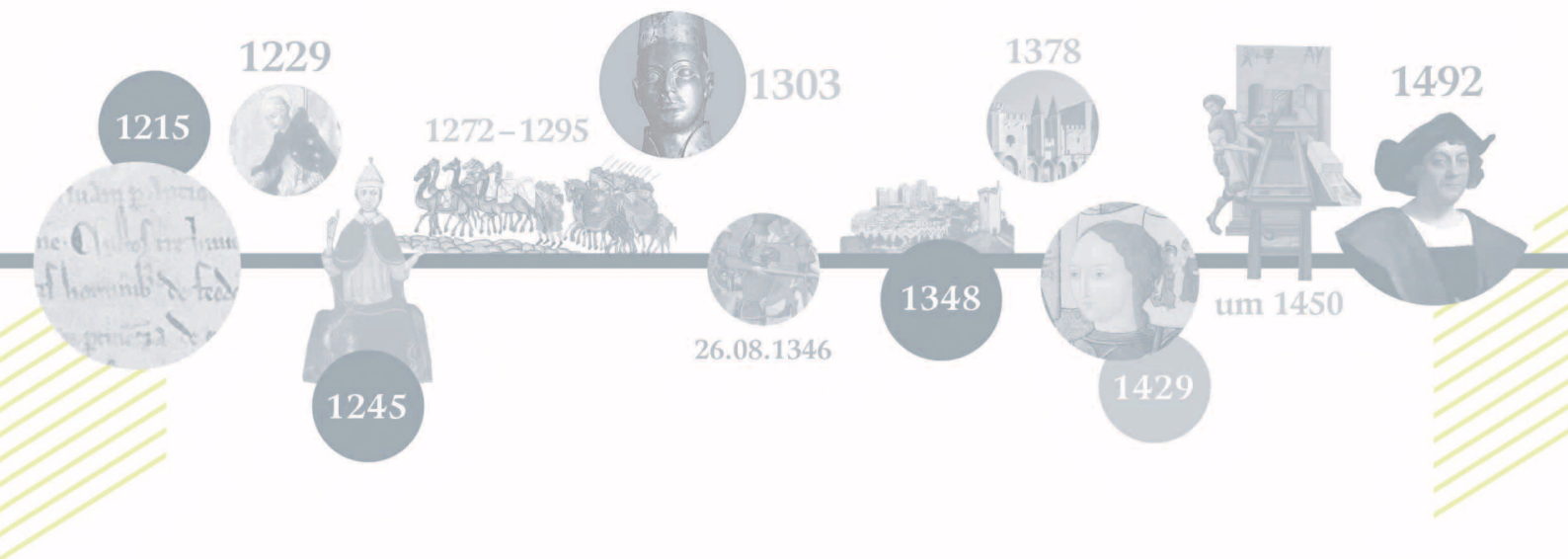
- a. war es seine Aufgabe, den König bei seinen zahlreichen Reisen auf das französische Festland zu begleiten und den reisenden Königshof in dieser Zeit zu organisieren.
- b. war er vor allem damit befasst, die königlichen Rechte, die in der Zeit der ‚Anarchie‘ verlorengegangen waren, in England wieder in Erinnerung zu rufen.
- c. war er als enger Vertrauter des Königs vor allem als Gesandter an der päpstlichen Kurie und den europäischen Königshöfen tätig, um die Stellung des englischen Königs in Europa zu stärken.

3. Als Angevin Empire bezeichnet man

- a. die enge Verbindung von England, Schottland und Irland in der Zeit Heinrichs II. und seines Nachfolgers Richard Löwenherz.
- b. die autoritäre Herrschaft Heinrichs II. über die englische Kirche. Eine Herrschaftsform, die von Thomas Becket in seinen Jahren als Kanzler energisch vertreten wurde.
- c. die Personalunion, in der die Könige von England auch über ihre Lehen im Königreich Frankreich herrschten.

4. Nachdem er etwa acht Jahre als Kanzler Heinrichs II. amtiert hatte, wurde Thomas Becket 1162 zum Erzbischof von Canterbury erhoben. Der Erzbischof von Canterbury war für den englischen König

- a. ein wichtiger Mann, dessen Position gewissermaßen die eines mittelalterlichen ‚Premierministers‘ war, der die Regierungsgeschäfte im hohen Maße leitete.
- b. der Inhaber eines sehr ehrenvollen Kirchenamtes, der aber in der Politik des Landes keine Mitsprachemöglichkeiten hatte.
- c. ein wertvoller Verbündeter, der seit der normannischen Eroberung immer die Anordnungen der englischen Könige befolgt hatte, und der insbesondere die Einnahmen aus dem großen Landbesitz der englischen Kirche für die königliche Politik nutzbar machen konnte.



5. Thomas Becket's Wechsel vom Kanzler des Königs zum Erzbischof von Canterbury

- hatte auf sein persönliches Verhalten wenig Auswirkungen. Er war vorher bescheiden gewesen und er führte sein einfaches Leben auch als Erzbischof weiter, ohne besonders fromm zu sein.
- machte aus dem mächtigen Kanzler mit weltlichen Vorlieben einen mächtigen Prälaten mit anspruchsvollem und teurem Geschmack, dessen Ausgaben bald seine Möglichkeiten überstiegen, worüber es zum Bruch mit dem König kam.
- führte zu einem radikalen Rollenwechsel und machte aus dem Vertreter des Königs mit anspruchsvollem Lebensstil einen asketischen Vertreter der kirchlichen Lehren, der Konflikte mit königlichen Positionen nicht scheute.

6. Aus Anlass der Constitution of Clarendon kam es 1164 zum Bruch zwischen dem König und dem Erzbischof. Die Constitution of Clarendon

- sollte festlegen, dass Bischöfe wieder vom König eingesetzt werden.
- sah unter anderem vor, dass kriminelle Priester sich vor dem Gericht des Königs verantworten sollten.
- sollte die Hälfte der Ländereien der englischen Kirche an die Krone überschreiben.



Abb.: Darstellung der Ermordung Thomas Becket's (12.–13. Jh.)



7. Nach dem Bruch mit König Heinrich II. ging Thomas Becket ins Exil. Vor seiner Rückkehr nach England sechs Jahre später

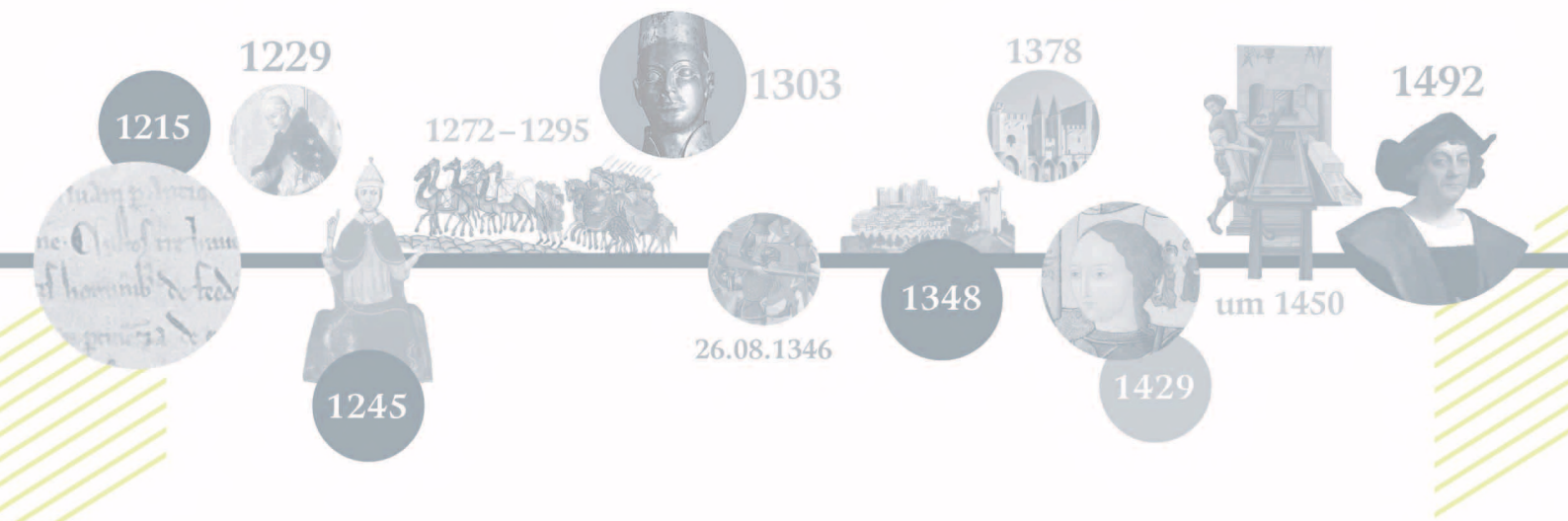
- a. unterwarf er sich dem König und räumte eigene Fehler ein.
- b. verlangte er vom König Unterwerfung unter das Urteil der Kirche und kehrte daraufhin nach England zurück, ohne die Antwort Heinrichs II. abzuwarten.
- c. erklärte er seine Loyalität gegenüber dem König, bestand aber darauf, dass der König Gott Untertan sei, weswegen der König keine Gewalt über die Kirche habe.

8. Bei seiner Rückkehr nach Canterbury

- a. exkommunizierte Thomas Becket die Prälaten, die während seiner Abwesenheit mit dem König kooperiert hatten.
- b. verhielt sich Thomas Becket ruhig, um den König nicht zu provozieren, wurde aber fälschlich der Unruhestiftung angeklagt.
- c. exkommunizierte Thomas Becket König Heinrich II. und verlangte seinen Gehorsam gegenüber der Kirche von Canterbury.

9. Die Verantwortung für die Ermordung des Erzbischofs schrieb man König Heinrich II. von England zu,

- a. der diesen Vorwurf energisch zurückwies und zum Zeichen seiner Unschuld die Täter verfolgen, verurteilen und hinrichten ließ.
- b. der die Schuld vier Jahre nach der Tat in einer öffentlichen Buße in Canterbury auf sich nahm. Er ließ sich von den Mönchen geißeln und betete die ganze Nacht an Thomas Grab.
- c. der von einem Missverständnis sprach und seinen Kanzler stellvertretend für sich selbst zu einem Bußgang nach Canterbury schickte.



Zusatzfrage

Der radikale Rollenwechsel von Thomas Becket

- deutet vor allem auf eine besondere psychische Disposition Thomas Becket's hin.
- ist neben einer Neigung Thomas Becket's zu besonderer Identifikation mit seiner jeweiligen Rolle auch ein Zeichen dafür, wie sehr die kirchliche und die weltliche Sphäre im 12. Jahrhundert auseinandergetreten waren.
- ist keine historische Realität, sondern vor allem auf die spätere Verarbeitung des Konfliktes in der englischen Literatur zurückzuführen, die dessen Dramatik deutlich überzeichnet hat.

Ermordung Thomas Becket's 1170



09 | 1183

DER FRIEDE VON KONSTANZ

1183 schlossen oberitalienische Städte und der stauische Kaiser Friedrich I. einen Vertrag, der als Friede von Konstanz in die Geschichte einging. Mit den geschlossenen Vereinbarungen wurden mehrjährige Konflikte beigelegt, die zwischen den aufstrebenden Kommunen Italiens und dem herrschaftsbetonten Kaiser entbrannt waren. Man beurkundete die formale kaiserliche Oberhoheit, etwa bei der Einsetzung gewählter

Konsuln, aber auch die faktische Autonomie der selbstbewussten Kommunen, die die Staufer und ihrer Nachfolger auf dem Thron nicht mehr überwinden. Damit steht der in Konstanz geschlossene Friede auch für den Beginn eines Wandels der politischen Ordnung Europas, der die Stadt zu einer neuen Bühne der Reichsgeschichte werden ließ, in der die städtischen Kommunen zu einflussreichen Akteuren wurden.

1. Der Friede von Konstanz war ein Friedensschluss zwischen Kaiser Friedrich Barbarossa und

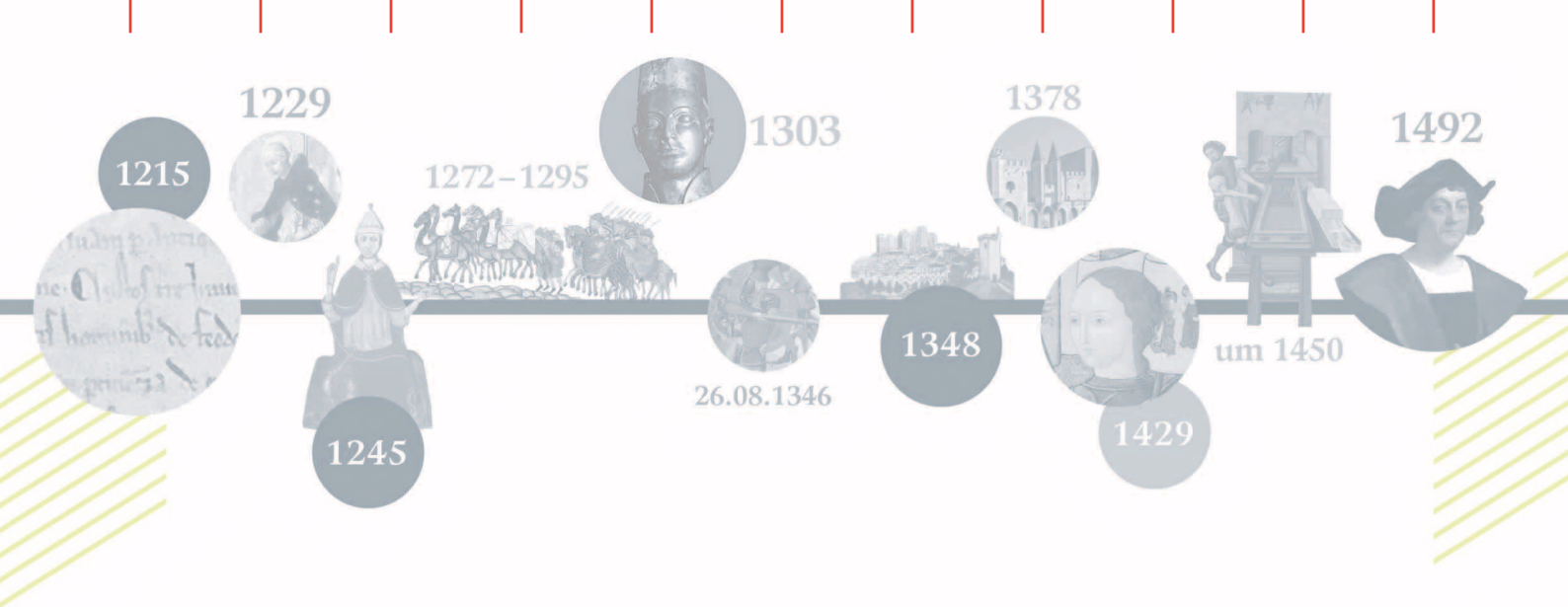
- a. dem (ersten) lombardischen Städtebund.
- b. dem (ersten) schwäbischen Städtebund.
- c. dem rheinischen Städtebund.

2. Der Ausspruch „... sie lieben die Freiheit so sehr, dass sie sich jedem Übergriff der Macht entziehen und sich lieber von Konsuln als von Kaisern regieren lassen“

- a. stammt aus der Geschichte der Taten Friedrich Barbarossas von Friedrichs Onkel Otto von Freising und bezog sich auf die Städte Oberitaliens und ihre Regierungen.
- b. stammt aus der Chronik, der großen Geschichte der bekannten Welt, von Friedrichs Onkel Otto von Freising und bezog sich auf die Anfänge Roms.
- c. stammt aus einem Brief, den Otto von Freising an seinen Neffen, Kaiser Friedrich Barbarossa, schickte, worin er ihm seine Reiseerfahrungen als Pilger auf Sizilien schilderte.

3. Die Größe der mittelalterlichen Städte variierte enorm. Viele Städte waren nach heutigen Maßstäben eher klein (3.000–5.000 Einwohner). Mailand zählte in Italien, Köln in Deutschland zu den größten Städten. Mailand und Köln waren im späten 12. Jahrhundert

- a. etwa gleich groß, soweit man das sagen kann (jeweils ca. 50.000 Einwohner).
- b. deutlich unterschiedlich groß (Mailand ca. 100.000 Einwohner, Köln ca. 20.000 Einwohner).
- c. deutlich unterschiedlich groß, wobei es keine genauen Zahlen gibt. Verlässliche Schätzungen gehen bei Köln von 80.000 Einwohnern, bei Mailand von 40.000 Einwohnern aus.



4. Die Regierung einer Stadt war seit dem Ende der Antike in vielen Fällen in die Hände der Bischöfe übergegangen. In Italien wurde diese bischöfliche Stadtherrschaft

- a. im späten 11. Jahrhundert durch einen Rat aus Vertretern der reichen Bürger und des städtischen Adels abgelöst, durch die sogenannten Konsuln.
- b. bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts trotz mancher Krisen fortgeführt.
- c. seit dem späten 11. Jahrhundert von Bürgermeistern mit einer kurzen Amtszeit, den sogenannten *podestà* abgelöst, die die Stadt überparteilich regieren sollten.

5. Die neue Verfassung der italienischen Städte, die sich im späten 11. Jahrhundert ausbildete,

- a. war ein Zusammenschluss der städtischen Bürgerschaft durch einen gemeinsamen Schwur. Diese neue Gemeindebildung nannte sich Kommune.
- b. war ein vorübergehendes Phänomen, das schon eine Generation später von den mächtigen Herren der Stadt wieder unterdrückt wurde.
- c. war eine Erscheinung, die sich binnen weniger Jahre über ganz Europa ausbreitete.



Abb.: Porträtbüste Friedrichs I. Barbarossa (12. Jh.)



6. Die ‚Kommune‘ in den Städten provozierte die Stadtherren (Könige, Bischöfe u.a.) zur Aussprache von Verboten,

- a. weil die Kommunen den christlichen Glauben in der Stadt bekämpften.
- b. weil die Kommunen den Anspruch der Stadtherren in Frage stellten, als ordnende Gewalt in göttlichem Auftrag alle wichtigen Fragen des Lebens hinreichend klären zu können.
- c. weil die Kommunen in der Regel eine sozialrevolutionäre Kraft entfalteten und die Befreiung der Bauern im Umland der Stadt vorantrieben.

7. Friedrich Barbarossa betrieb als Kaiser eine entschiedene Italienpolitik. Auf insgesamt sechs Italienzügen machte er die kaiserlichen Ansprüche gegenüber den italienischen Städten geltend. Das führte zu schweren Konflikten,

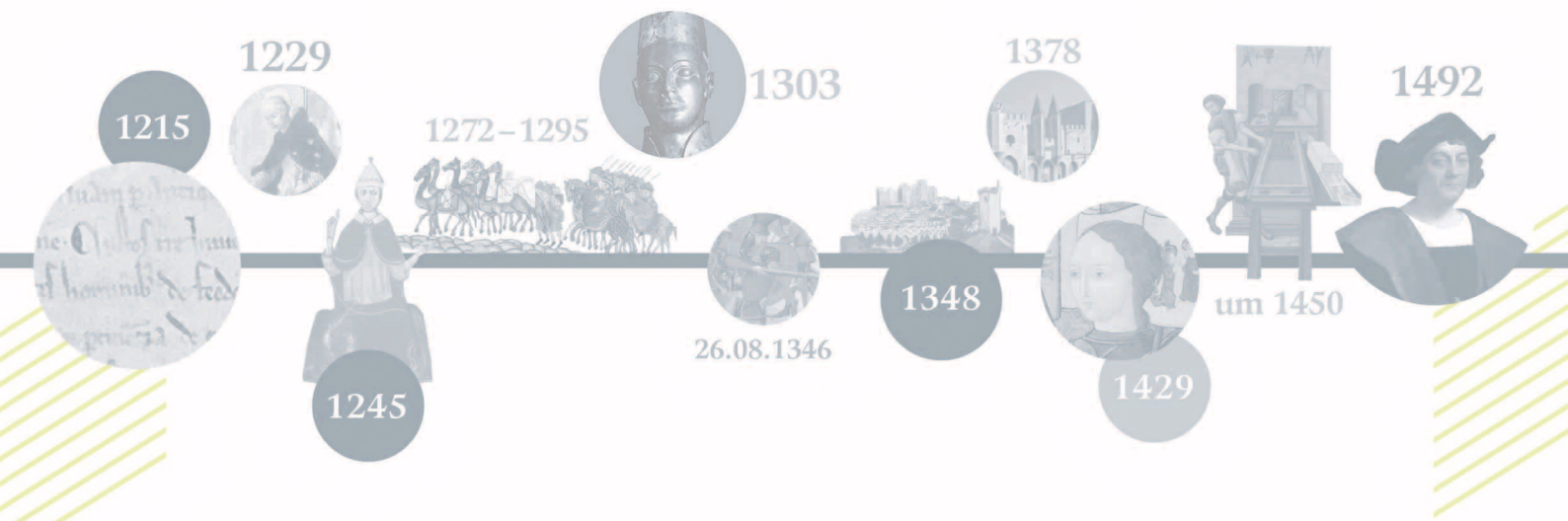
- a. weil Barbarossa weitgehende Herrschaftsrechte beanspruchte, die sich für die Städte in zahlreichen Abgaben niederschlugen, die sie dem Kaiser entrichten mussten.
- b. weil die selbstbewussten italienischen Städte den Anspruch stellten, den Kaiser selbst auswählen zu können.
- c. weil die großen Feste, die der Kaiser bei dieser Gelegenheit mit dem Papst zusammen ausrichtete, von den italienischen Städten bezahlt werden mussten.

8. Der Zusammenschluss der oberitalienischen Städte zum ersten Lombardenbund bezeichnete sich als

- a. „Gesellschaft“ (*societas*).
- b. „Rebellion“ (*rebellio*).
- c. „Freiheit“ (*libertas*).

9. Der Friede von Konstanz wurde in einer für die Zeit typischen Form geschlossen:

- a. In Form eines Vertrages, den beide Seiten unterzeichneten, und den beide Seiten mit ihren Siegeln versahen.
- b. Durch den Austausch von Urkunden.
- c. Durch eine kaiserliche Urkunde (Privileg), die der Form nach eine Rechtsverleihung (ein Gnadenerweis des Herrschers) war, deren Inhalt aber im Vorfeld präzise ausgehandelt worden war.



Zusatzfrage

Der Friede von Konstanz leitete ein neues Verhältnis zwischen dem deutschen Herrscher und den oberitalienischen Städten ein,

- indem der Kaiser in seiner Urkunde erstmals anerkannte, dass die italienischen Städte das Recht hatten, ihre Belange in eigener Verantwortung zu klären und sich im Falle der Not zusammenzuschließen.
- indem der Kaiser seine Urkunde erstmals in der Volkssprache aufsetzen ließ.
- indem der Kaiser das Privileg durch eine Zeugenliste deutscher Fürsten bestätigen ließ, die dadurch auch an die Abmachungen gebunden waren.

Friede von Konstanz 1183



10 | 1209

FRANZ VON ASSISI TRIFFT AUF PAPST INNOZENZ III.

Seit dem späteren 12. Jahrhundert sorgten neue Lebenserfahrungen, insbesondere in den aufstrebenden Städten, bei vielen Menschen für höhere Ansprüche an ihre religiöse Praxis. Die traditionellen Antworten der Amtskirche reichten ihnen nicht mehr aus. Aber ihre Bedürfnisse waren bei Päpsten und vielen Bischöfen

jahrzehntelang auf Vorbehalte oder offene Ablehnung gestoßen. Daraus entwickelte sich eine größere Krise der kirchlichen Glaubwürdigkeit. In dieser Phase traten verschiedene Menschen mit praktischen Modellen für ein glaubwürdiges religiöses Leben auf den Plan. Franziskus war einer von ihnen.

1. Die Lebensgeschichte des Franziskus und die Geschichte der Anfänge des Franziskanerordens sind nicht einfach zu rekonstruieren,

- a. weil die Franziskaner schon früh auf große Aufmerksamkeit stießen und es sehr viele Quellen gibt, die sich zum Teil erheblich widersprechen.
- b. weil es nur wenige frühe Berichte gibt, und weil die Quellen der frühen Zeit infolge späterer Richtungsstreitigkeiten im Orden einer Zensur zum Opfer fielen.
- c. weil die Hauptquelle, die nach dem Tod des Franziskus abgefasst wurde, und die eine Lebensbeschreibung und wichtige Dokumente enthält, seit 1953, zumindest in wichtigen Teilen, als eine Arbeit des frühen 14. Jahrhunderts ‚enttarnt‘ wurde.

2. Franziskus war ein prominenter Vertreter der hochmittelalterlichen Armutsbewegung. Das Ziel dieser Bewegung war es,

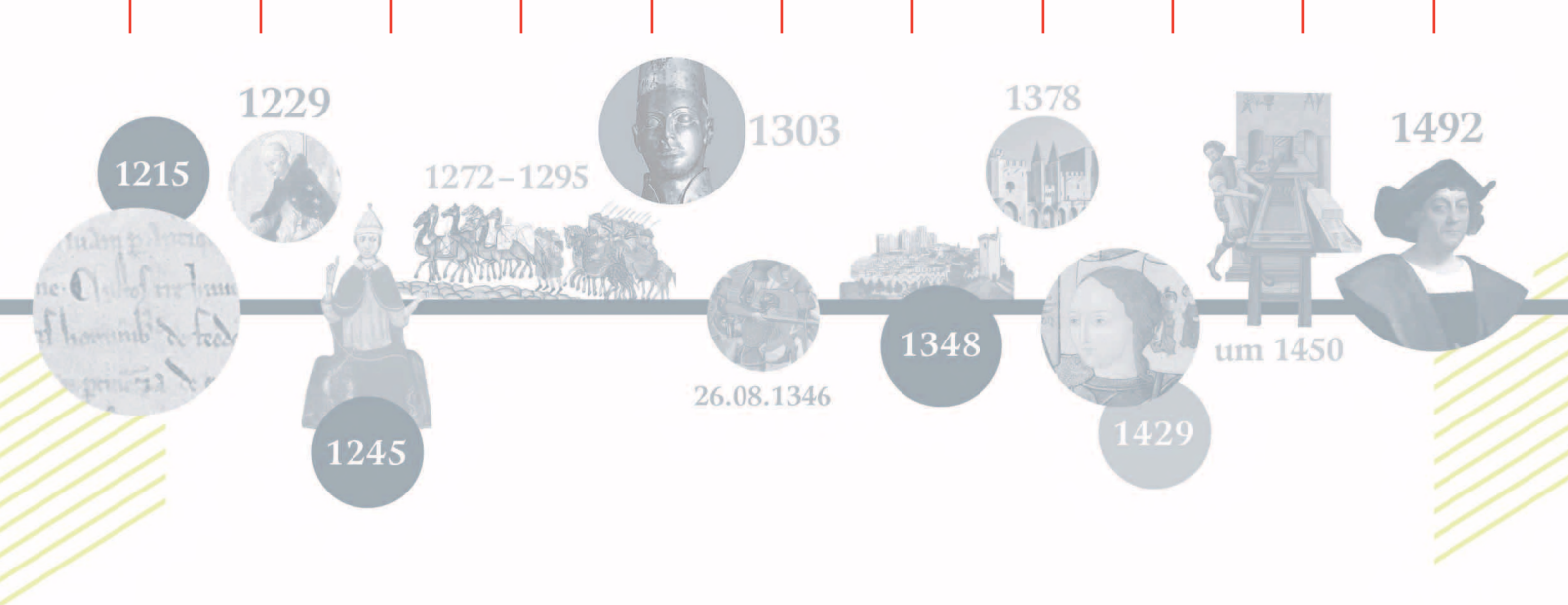
- a. die reiche Kirche wieder zu einer armen Kirche zu machen.
- b. das eigene Leben nach dem Vorbild der Apostel im Neuen Testament auszurichten und zu führen.
- c. die reichen adligen Grundbesitzer zu enteignen und ihren Besitz der Kirche zuzuführen.

3. Die Kirche reagierte zunächst zurückhaltend bis abweisend auf die Vertreter der Armutsbewegung. Besonders störten sich die Kleriker

- a. an der Forderung, die reiche römische Kirche zu enteignen.
- b. daran, dass hier Laien den Anspruch erhoben, predigen zu können.
- c. daran, dass sie als verheiratete Priester ihre Frauen zurücklassen sollten, um sich auf die Wanderschaft zu machen.

4. Die normalen Priester in den mittelalterlichen Städten

- a. waren häufig einfache Leute ohne theologische Bildung, die auf die Abgaben und die Unterstützung ihrer Gemeindemitglieder angewiesen waren.
- b. führten meist ein ruhiges Leben mit ihren Pfründeneinnahmen, dem Kirchenzehnten und ihren vielen Privilegien.
- c. setzten die Gläubigen mit der Androhung der Inquisition unter Druck, um ein bequemes Leben führen zu können.



5. Franziskus

- war der Sohn eines Priesters. Da ihm eine Karriere als Priester durch das Kirchenrecht untersagt war, rief er eine kritische Bewegung ins Leben, die die Kirche auf den Weg der Armut zurückbringen sollte.
- hatte sich als Kaufmann einem religiösen Leben zugewandt, verkaufte seinen Besitz, brachte seine Frau und seine Töchter in einem Kloster unter und machte sich auf, das Evangelium zu verkünden.
- erlebte als ältester Sohn eines Kaufmanns eine Bekehrung, wandte sich von seinem Vater ab und wählte ein Leben als armer Wanderprediger.

6. Franziskus war als Leiter des jungen Franziskanerordens

- ein sehr strenges Oberhaupt. Er erlaubte den Brüdern auch in Notlagen keine Abweichung von der strikten Vorgabe der Armut.
- ein großzügiger Ordenslenker, der den Brüdern manche Freiheiten ließ, wenn sie die grundsätzliche Linie des Ordens befolgten.
- von den vielen Verwaltungsaufgaben nach zwei Jahren so in Anspruch genommen, dass er von der Ordensleitung zurücktrat, um sein Leben als Wanderprediger wieder aufnehmen zu können.



Abb.: Darstellung des
Franz von Assisi (13. Jh.)



7. Der Pontifikat (die Amtszeit) des Papstes Innozenz III. gilt als der Beginn einer neuen Epoche des Papsttums,

- a. weil dieser Papst den Reichtum der Kurie besonders beförderte. Er betrieb eine umfassende Förderung der Kunst seiner Zeit und legte so den Grundstein für die spätere Sammlung der Vatikanischen Museen.
- b. weil Innozenz III. die Reichweite der päpstlichen Politik in Europa und ihre Intensität deutlich ausweitete. Seine Korrespondenz mit den Kirchen der lateinischen Christenheit und mit den königlichen Höfen erreichte einen solchen Umfang, dass Quelleneditionen zur Papstgeschichte vor seiner Zeit enden oder mit ihr beginnen.
- c. weil Innozenz III. im direkten Konflikt mit dem französischen König schließlich unterlag, und das universale Papsttum hier sichtbar an nationale Grenzen stieß.

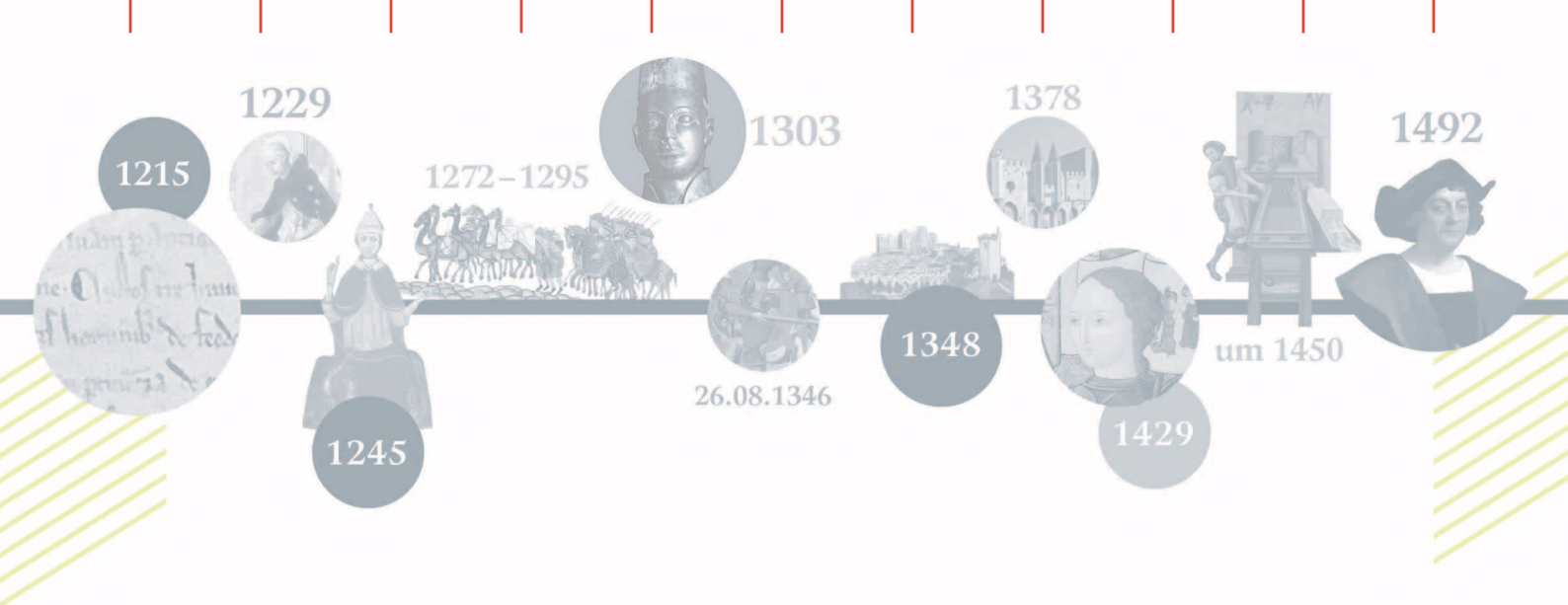
8. Im Jahr 1221 begann die franziskanische Mission in Deutschland. In der ersten Generation bis ca. 1250 entstanden in Deutschland

- a. ca. 30 Franziskanerkonvente.
- b. ca. 300 Franziskanerkonvente.
- c. ca. 100 Franziskanerkonvente.

9. Als Franziskus 1226 starb, hinterließ er den Franziskanern ein Testament. Darin

- a. beglückwünschte er sie zu dem gemeinsam Erreichten, aber ermahnte sie, der mächtiger und reicher werdenden Kirche gegenüber immer kritisch zu bleiben und auch Widerstand zu leisten, wenn es nötig sei.
- b. kritisierte er die Franziskaner sehr für ihre Erfolge in den zurückliegenden Jahren, die sie vom Weg der Armut abgebracht hätten und nun in festen Häusern wohnen ließ. Er bereute die Gründung des Ordens und verlangte seine Selbstauflösung.
- c. mahnte er die Brüder nachdrücklich, in der strengen Armut nicht nachzulassen. Seine Mahnung wurde vom Papst und seinen Nachfolgern als persönliche Meinung angesehen, die daher nicht unbedingt befolgt werden musste.

Franz von Assisi trifft Papst Innozenz III.



Zusatzfrage

Das Treffen von Franziskus und Papst Innozenz III. war ein erster Schritt zu einer Allianz von Papsttum und entstehenden Bettelorden, von der beide Seiten profitierten:

- Die Franziskaner konnten sich mithilfe päpstlicher Privilegien gegen den Widerstand des Klerus vor Ort durchsetzen und die päpstliche Autorität bekam durch die franziskanischen Prediger und Theologen wortgewaltige Vertreter von hohem Ansehen.
- Die Päpste konnten durch die Predigten der Franziskaner die Gläubigen unmittelbar erreichen. Viele der Predigttexte wurden von Geistlichen an der päpstlichen Kurie verfasst und ihre Wirkung füllte die päpstlichen Kassen.
- Die Franziskaner nahmen auf längere Sicht dem Klerus vor Ort die lästige Pflicht zu predigen ab, welche viele ungebildete Priester überforderte, die nur ungern predigten. Im Gegenzug für diese Entlastung unterstützten die Priester vieler Städte die franziskanischen Prediger in ihrer Stadt mit Nahrungsmitteln und Kleidung.



Abb.: Darstellung des Papstes Innozenz III. (13. Jh.)

1209



11 | 27. JULI 1214

DER SONNTAG VON BOUVINES

Seit der normannischen Eroberung Englands im Jahr 1066 gab es eine engere Verbindung der englischen Könige mit dem Festland. Auch der englische Adel war durch die Eroberung normannisch und hielt eine längere Zeit die Verbindung mit dem Festland aufrecht. Dadurch hatten die englischen Könige immer wieder

Anteil an der europäischen Politik. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts formierten sich in den westeuropäischen Königreichen allmählich die politischen Ordnungen der Zukunft. Herrschaftsschwerpunkte wurden gesetzt und Abgrenzungen vorgenommen. Dabei kam es zu Konflikten, deren Nachwirkungen beträchtlich sein konnten.

1. Am Sonntag von Bouvines trafen am 27. Juli 1214 folgende Gegner aufeinander:

- Der französische König Philipp II. und seine Truppen gegen eine Allianz aus Truppen des englischen Königs, der deutschen Anhänger des welfischen Kaisers Ottos IV. und des Grafen von Flandern im Kampf um die englischen Festlandsbesitzungen.
- Der englische König Heinrich V. und seine burgundischen Verbündeten gegen die Truppen des alten und kranken französischen Königs Karl VI.
- Der illegitime Sohn Friedrichs II., Manfred, und seine sizilianischen Truppen auf der einen Seite und der Bruder des französischen Königs, Karl von Anjou, auf der anderen Seite.

2. Die Schlacht bei Bouvines gilt als eine blutige Schlacht mit vielen Beteiligten. Die Gesamtzahl der Kämpfenden betrug ungefähr:

- 5.000 Kämpfer.
- 16.000 Kämpfer.
- 90.000 Kämpfer.

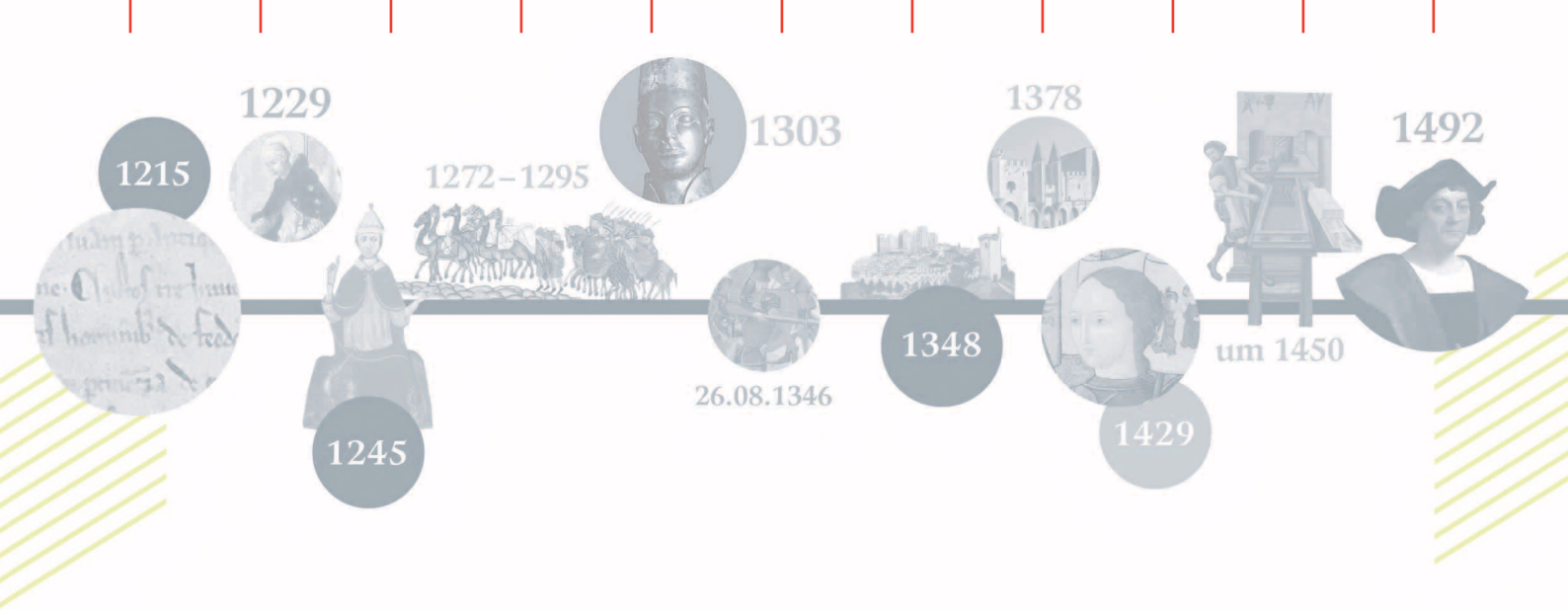
3. Der französische König Philipp II. geriet im Verlauf der Schlacht in ernste Gefahr, wurde aber gerettet. Auch der Welfe Otto IV. – exkommunizierter römisch-deutscher König und Kaiser – geriet auf dem Schlachtfeld in Bedrohung

- und wurde von einem französischen Bogenschützen getötet. Damit entschied sich der deutsche Thronstreit endgültig.
- und floh, wobei er sein Feldzeichen, den Reichsadler, zurückließ. Der französische König übersandte ihm mit gebrochenen Schwingen an Friedrich II.
- und geriet in französische Gefangenschaft. Er wurde an den Staufer Friedrich II. überstellt, der ihn bis zum Tod in ehrenhafter, aber strenger Haft behielt.

4. Mit dem Feldzug auf dem französischen Festland hoffte der englische König Johann ‚Ohneland‘,

- den Verlust der ehemaligen Besitzungen seiner Familie auf dem französischen Festland (Normandie, Anjou u.a.) rückgängig zu machen, die der französische König Philipp II. in den Jahren zuvor erobert hatte.
- seine Parteinahme für den Welfen Otto IV. durch einen Sieg über den mächtigen Gegner Ottos – den französischen König – zum Erfolg zu führen und damit eine englische Hegemonie im Westen Europas zu begründen.
- von seinen vielen Problemen in England abzulenken und seine Gegner im englischen Adel zum Stillhalten zu bewegen.

Abb.: Darstellung des Kampfes König Philipps II. gegen Kaiser Otto IV. in der Schlacht von Bouvines (14. Jh.)





5. Papst Innozenz III. hatte im Vorfeld des Feldzuges im Streit zwischen den Königen von England und Frankreich eine gewisse Rolle gespielt, indem

- a. er sich durch intensive diplomatische Bemühungen für einen friedlichen Ausgleich eingesetzt hatte, um die beiden Kontrahenten zu einem weiteren Zug nach Jerusalem zu bewegen, nachdem der dritte Kreuzzug nicht zur Rückeroberung der Stadt geführt hatte.
- b. er den neuen Orden der Franziskaner damit beauftragte, gegen den französischen König zu predigen, da dieser seine Ehefrau Ingeborg von Dänemark weiterhin in Klosterhaft hielt und die Rechtmäßigkeit der Ehe bestritt.
- c. er den englischen König wegen eines Streites um die Besetzung des Erzbistums Canterbury exkommunizierte und so dem französischen König eine Rechtfertigung für die geplante Invasion Englands gab – bevor Johann Ohneland schließlich einlenkte.

6. Nach dem Sieg in der Schlacht von Bouvines nahm Philipp II. von Frankreich den zusätzlichen Titel Augustus an,

- a. um damit seine kaisergleiche Stellung zu demonstrieren – der Zusatz *semper Augustus* war Teil der traditionellen Titulatur des römisch-deutschen Königs.
- b. weil Augustus sein zweiter Vorname war, und der König die längere Namensform für die vornehmere hielt.
- c. weil Philipp II. im August geboren war.

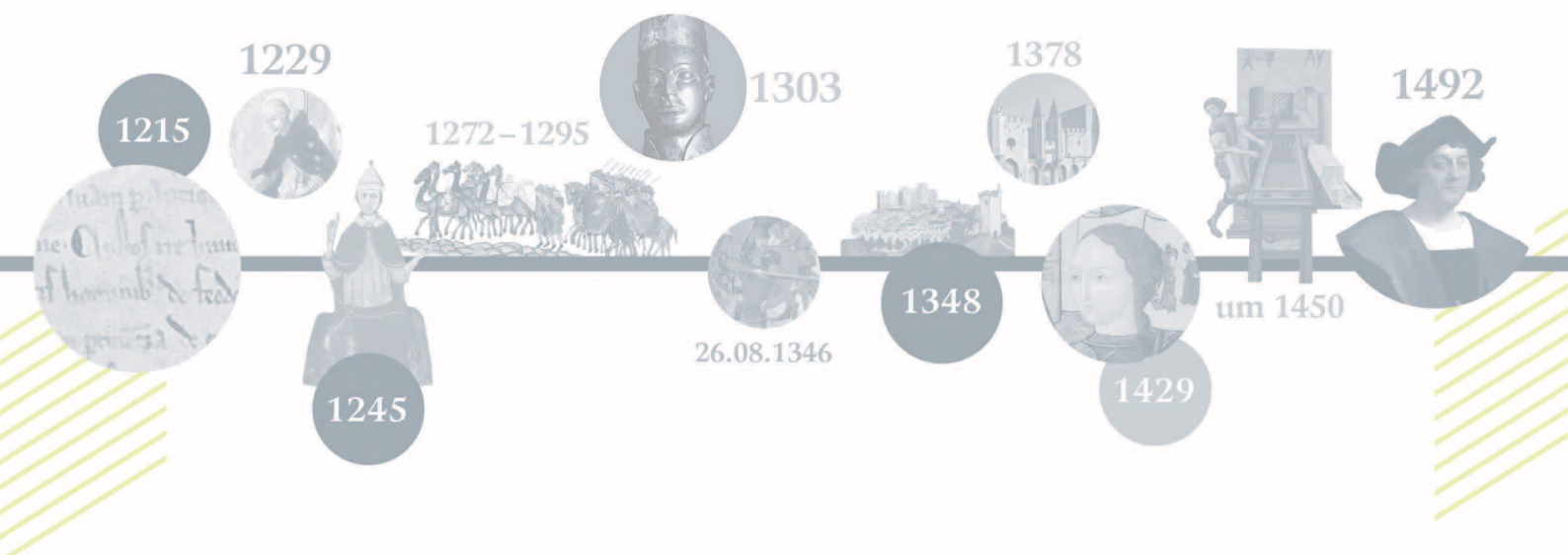
7. Nach dem Sieg von Bouvines wurde Philipp II. bei seiner Rückkehr von den Bewohnern von Paris gefeiert. Paris stieg damals zu einer Metropole nördlich der Alpen auf. Kurz nach 1200 hatte Paris etwa

- a. 100.000 Einwohner.
- b. 10.000 Einwohner.
- c. 25.000 Einwohner.

8. Die Schlacht von Bouvines entschied über die Zukunft der ehemaligen englischen Festlandbesitzungen, die Frage der Machtverhältnisse von König und Adel in England und über die deutsche Doppelwahl von 1198. Die Doppelwahl eines staufischen und eines welfischen Königs gilt als Beginn des Spätmittelalters in Deutschland.

- a. Sie war die Folge des frühen Todes von Kaiser Heinrich VI., einem Staufer, dessen einziger Sohn zu diesem Zeitpunkt sehr jung war.
- b. Sie war nach einer offenen Rebellion von Herzog Heinrich dem Löwen gegen Friedrich Barbarossa erfolgt, weil beide Seiten sich über Jahre nicht auf einen neuen Herrscher einigen konnten.
- c. Sie war die Folge des Todes von Kaiser Friedrich Barbarossa auf dem dritten Kreuzzug, bei dem auch sein Sohn Friedrich von Schwaben starb.

27. Juli 1214



9. Der junge König Friedrich II. aus der Familie der Staufer profitierte von dem Sieg des französischen Königs,

- weil der englische König die Kandidatur von Friedrichs welfischem Rivalen Otto IV. offen gefördert hatte, und der Tod des englischen Königs in Bouvines daher den Welfen Otto aller Unterstützung beraubte.
- weil Friedrich II. mit dem französischen König verbündet war, und er so zu den Siegern gehörte, auch wenn er nicht mitgekämpft hatte.
- obwohl er nicht mitgekämpft hatte, weil er auf dem Weg zur Schlacht von einem Fieber niedergestreckt wurde, was der französische König aber aus adligem Taktgefühl nicht verbreitete. So erschien Friedrich als einer der strahlenden Sieger.



Zusatzfrage

Der Sieg von Bouvines bedeutete für die französischen Könige

- einen kurzfristigen Erfolg, der schon bald wieder in den Hintergrund trat, weil das Land von den Wirren des Hundertjährigen Krieges erschüttert wurde.
- den Auftakt zu einem erfolgreichen Jahrhundert, in dem die französische Monarchie zur mächtigsten Herrschaft im Westen Europas wurde.
- den Beginn einer langen friedlichen Dominanz im nördlichen Europa, in der die französischen Ritter allein durch ihren Ruf mögliche Gegner zum Stillhalten bewegten.

Der Sonntag von Bouvines



12 | 1215

DIE MAGNA CARTA

Das 13. Jahrhundert gilt als ein Jahrhundert der Rechtskodifizierung, d. h. der Verschriftlichung bislang mündlich überlieferter Rechte. In diesem Zuge kam es in den verschiedenen europäischen Königreichen und auch in der Kirche sowohl zur Anlage von systematischen

Rechtssammlungen, als auch zur Bestätigung von Rechten einzelner Personengruppen. Je nach Adressatenkreis konnten diese Rechte bisweilen eine weit über den Anlass hinausreichende Wirkungsgeschichte entfalten.

1. Der Name Magna Carta

- a. ist zeitgenössisch und bezeichnet eine im handgreiflichen Sinne große Urkunde, weil diese große Urkunde einen langen Text enthielt.
- b. ist in der Frühen Neuzeit geprägt worden und hebt die große Bedeutung des Schriftstückes für die englische Geschichte hervor.
- c. ist eine Bezeichnung, die von der national gestimmten Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts geprägt wurde, um die besondere Stellung des British Empire in der Welt zu betonen.

2. In der Sache war die Magna Carta

- a. ein Vertrag zwischen dem englischen König und seinen Baronen über die künftige Regierung des Landes, der von beiden Seiten in zweifacher Ausfertigung unterzeichnet und besiegelt wurde.
- b. das Dokument einer Vereinbarung zwischen dem englischen König und seinen Baronen, das in Form einer königlichen Urkunde ausgestellt wurde.
- c. eine Urkunde, die die rebellischen englischen Barone formuliert hatten und dem König zur Unterzeichnung und Besiegelung vorlegten, nachdem sie sich einen militärischen Vorteil gesichert hatten.

3. Die Niederlage des englischen Königs in der Schlacht von Bouvines war eine Voraussetzung für die Magna Carta. Bei der Vorbereitung des Feldzugs auf dem Festland hatte König Johann Ohneland viele Barone gegen sich aufgebracht,

- a. weil er ihre strategischen Vorschläge für den Feldzug nicht einmal in Erwägung zog und sie als einfache Befehlsempfänger behandelte.
- b. weil er dem Druck des Papstes schließlich doch nachgab und den päpstlichen Kandidaten für das Erzbistum Canterbury akzeptierte, der in England unpopulär war.
- c. weil er zur Finanzierung der Kampagne hohe Geldforderungen stellte, die er mit harten Sanktionen (u.a. Stellung von Geiseln aus baronialen Familien) durchsetzte.

4. Die Kriegszüge des englischen Königs auf dem Festland waren im englischen Adel

- a. als nationale englische Projekte grundsätzlich populär, solange sie erfolgreich waren.
- b. als Unternehmungen im Interesse der englischen Königsfamilie unbeliebt, weil die Barone diese Züge nicht aus einer nationalen, sondern aus einer dynastischen Perspektive beurteilten.
- c. beliebt, weil der König in dieser Zeit außer Landes war, was die Barone nutzten, um ihren Interessen ungestört nachzugehen.

Abb.: Magna Carta (13. Jh.)

[illegible]



5. Die treibenden Kräfte der Barone bei der Rebellion gegen den König

- kamen aus seiner eigenen Familie, die ihm vorwarf, gegenüber dem beliebten Richard Löwenherz illoyal gewesen zu sein.
- formierten sich im Wald von Sherwood um Robin Hood, der nicht nur einfache Anhänger, sondern auch adlige Verbündete um sich scharte.
- waren die Barone aus dem Norden Englands, wo man unter den Vorgängern Johannis weniger Kontakt mit Königen gehabt hatte, so dass man nun die verstärkte königliche Politik als im Kern tyrannisch ansah.

6. Die Stadt London spielte in der Vorgeschichte der Magna Carta eine wichtige Rolle,

- weil dort die Schiffe anlegten, die Nachrichten vom Festland brachten. So erfuhr man hier frühzeitig von der Niederlage bei Bouvines und konnte sich entsprechend positionieren.
- weil hier die juristische Erfahrung vorhanden war, die man für die Formulierung eines so wichtigen Textes benötigte.
- weil die englische Hauptstadt seit dem späten 12. Jahrhundert eine selbstbewusste und mächtige Größe geworden war, deren Entscheidung für eine Seite von Bedeutung war. Und London entschied sich für die Seite der Barone.

7. Der Artikel 61 der ersten Fassung der Magna Carta

- regelte die Thronfolge für die Zukunft so, dass Frauen künftig von der Thronfolge ausgeschlossen waren. Diese Lösung wurde bis zur Herrschaft von Königin Elizabeth I. beibehalten.
- legte fest, dass der König künftig vor militärischen Operationen auf dem Festland den Rat und die Zustimmung seiner Barone und der Bischöfe des Landes einholen müsse.
- formulierte ein Widerstandsrecht der Barone gegen den König, wenn der König gegen die Regelungen der Magna Carta verstieß.

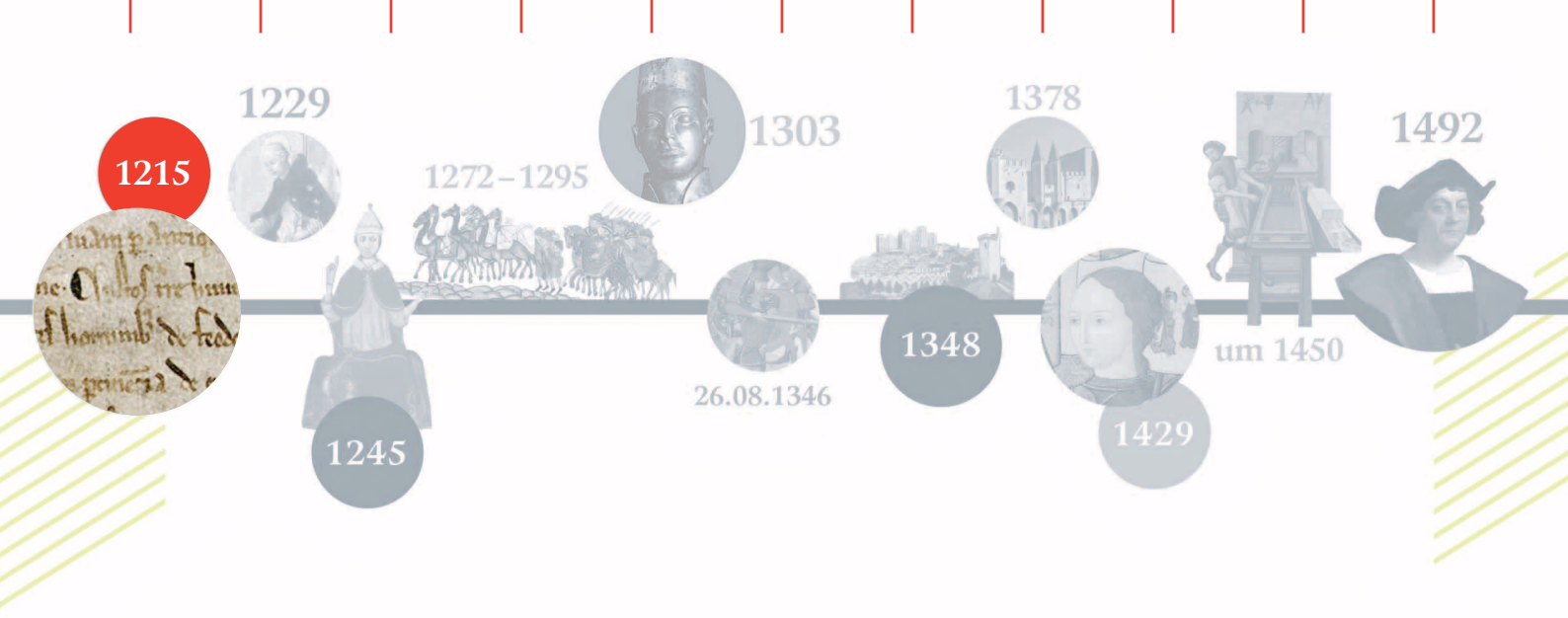
8. Artikel 39 der Magna Carta enthält eine Passage von großer Bedeutung: Es geht um die Bestimmung, wonach „kein freier Mann seiner Freiheit beraubt oder inhaftiert oder enteignet oder für vogelfrei erklärt werden darf, oder ins Exil geschickt oder in irgendeiner Weise ruiniert werden darf, noch darf der König gegen ihn vorgehen ohne ein rechtmäßiges Urteil seiner Standesgenossen oder nach dem Recht des Landes“.

Dieses Recht nennt man

- Habeas Corpus.*
- Noli me tangere.*
- Declaration of Independence.

9. Die Bestimmungen der Magna Carta fanden in England im Laufe des 13. Jahrhunderts weitere Verbreitung,

- weil sie nicht nur für die Barone und den hohen Adel ausgestellt waren, sondern grundsätzlich für alle „freien Menschen“, so dass auch niedere Adlige sie vor Gericht gegen ihre adligen Lehnsherren heranzogen, wenn es etwa um Fragen der Landübertragung ging.
- weil die Magna Carta in einer großen Abschriftenkampagne der englischen Kirche sehr häufig kopiert und an die Gläubigen verteilt wurde, da sie die Rechte der Kirche gleich zu Beginn ausdrücklich sicherte.
- weil der Papst die Magna Carta verbot. Und ein Verbot des in England unpopulären Papstes erhöhte die Beliebtheit der Magna Carta in England enorm.



Zusatzfrage

Die Magna Carta ist ein bedeutendes Zeugnis für das politisch-rechtliche Selbstverständnis der adligen Rebellen gegen den König:

- Die Magna Carta regelte die künftigen Wahlen des englischen Parlaments, das mit dem Ober- und Unterhaus aus zwei Kammern bestand und alle vier Jahre durch Wahlen zusammengesetzt wurde (das Unterhaus).
- Die Magna Carta legte fest, dass der König künftig sich selbst und seine Kinder nur mit Angehörigen des englischen Hochadels verheiraten durfte.
- Die Magna Carta benannte die Community of the Realm, die „Gemeinschaft des Königreiches“, als einen wichtigen politischen Akteur der englischen Geschichte und übertrug damit das Konzept der städtischen Kommune (Gemeinschaft) auf die Untertanen des Königs. Hier wurde die Gesellschaft als politische Größe erkennbar und handlungsfähig.

Magna Carta

1215



13 | 1229

DIE ANFÄNGE DER INQUISITION

Im 13. Jahrhundert wurden die Rechtstraditionen verschiedener Königreiche systematisch geordnet und aufgeschrieben. Dabei kam es auch zu Versuchen, die Grenzen der religiösen Lehren und der Lebenspraxis festzuschreiben. Papst Innozenz öffnete zwar das Spek-

trum innerhalb der Kirche für die Bettelorden, aber er zog auch eine klare Grenze gegenüber abweichenden Lehren. Auf die Grenzziehung gegenüber abweichenden Positionen folgte bald auch ihre Verfolgung.

1. Die Inquisition diente als Instrument zur Bekämpfung der Ketzerei oder der Häresie, wie es ursprünglich hieß. Eine Häresie war

- a. eine falsch verstandene Glaubenslehre, was aufgrund der Schwierigkeiten der Lehre mitunter vorkam.
- b. eine Auslegung des Christentums, die von der Kirche als falsch beurteilt wurde. Ihre Anhänger blieben dennoch hartnäckig bei ihrer Auffassung der Lehre.
- c. für Gläubige jede andere Religion (für Christen v.a. Judentum u. Islam).

2. Die Katharer im Süden Frankreichs (im Languedoc)

- a. waren eine fromme Gemeinschaft, deren strenges Leben den Vorgaben des Evangeliums folgte (nach ihrem Verständnis). Ihr Bestreben war es, dem nackten Christus nackt zu folgen.
- b. hatten sich von der christlichen Lehre entfernt und vertraten ein dualistisches Weltbild, mit einer deutlichen Trennung zwischen einem gutem (geistlichen) Prinzip und einer bösen (stofflich-materiellen) Welt.
- c. wurden von ihren Verfolgern in der Provence so bezeichnet, die ihnen dabei eine Lehre unterstellten, die nur von wenigen radikalen Einzelpersonen vertreten wurde.

3. Das zentrale Ritual in der Gemeinschaft der Katharer war

- a. das *Consolamentum* (der Trost): die Geisttaufe durch Handauflegung eines *Perfectus* (Reinen). Sie erfolgte in der Regel erst kurz vor dem Tod.
- b. das christliche Abendmahl in beiderlei Gestalt mit dem Laienkelch.
- c. die Predigt in der Volkssprache.

4. Die Ursprünge der katharischen Überzeugungen sind nicht eindeutig geklärt. Sie werden mit den Kreuzzügen in Verbindung gebracht. Die Ausbreitung der katharischen Vernetzung im Süden Frankreichs wurde begünstigt durch

- a. die zentrale Macht des französischen Königs nach dem Sieg bei Bouvines, der katharische Bischöfe in wichtigen Städten wie Toulouse und Arles einsetzen konnte.
- b. die Nähe zum Mittelmeer, dessen südliche Küste von Muslimen bewohnt wurde, mit denen man von Marseille und anderen Standorten an der Küste aus lebhaften Handel trieb.
- c. die Vielfalt und Kleinräumigkeit der Herrschaften, die eine zentrale Kontrolle erschwerten und deren Höfe eine Tradition der Unterstützung eigensinniger Geister hatten.

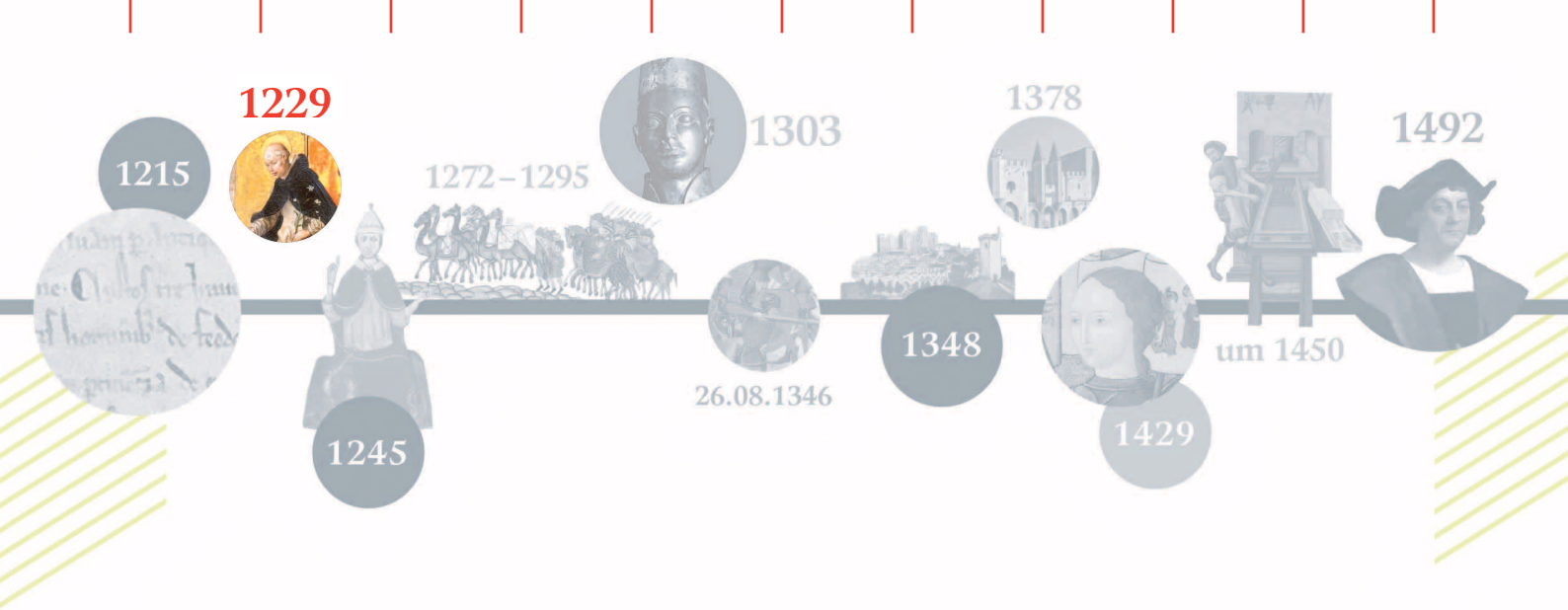


Abb.: Der heilige Dominikus lässt das Urteil eines Prozesses verkünden (15. Jh.)



5. Die Zunahme der Katharer im Süden Frankreichs beunruhigte den Papst in Rom. Innozenz III. reagierte auf die Herausforderung

- a. trotz mehrfacher ausdrücklicher Ermahnung durch den König von Frankreich nur sehr zögerlich, weil seine Stellung in Rom nicht gesichert war.
- b. anfänglich mit einer Predigtkampagne, die von den Zisterziensern durchgeführt werden sollte, aber weitgehend erfolglos blieb.
- c. ohne Zögern mit dem Aufruf zum Kreuzzug, den er auch sogleich an den französischen König sandte, versehen mit der Drohung einer weiteren Exkommunikation.

6. Der Kreuzzug gegen die Katharer war ein blutiges Unternehmen. Bald nach Beginn verbreitete ein Vorgehen der Kreuzfahrer Furcht:

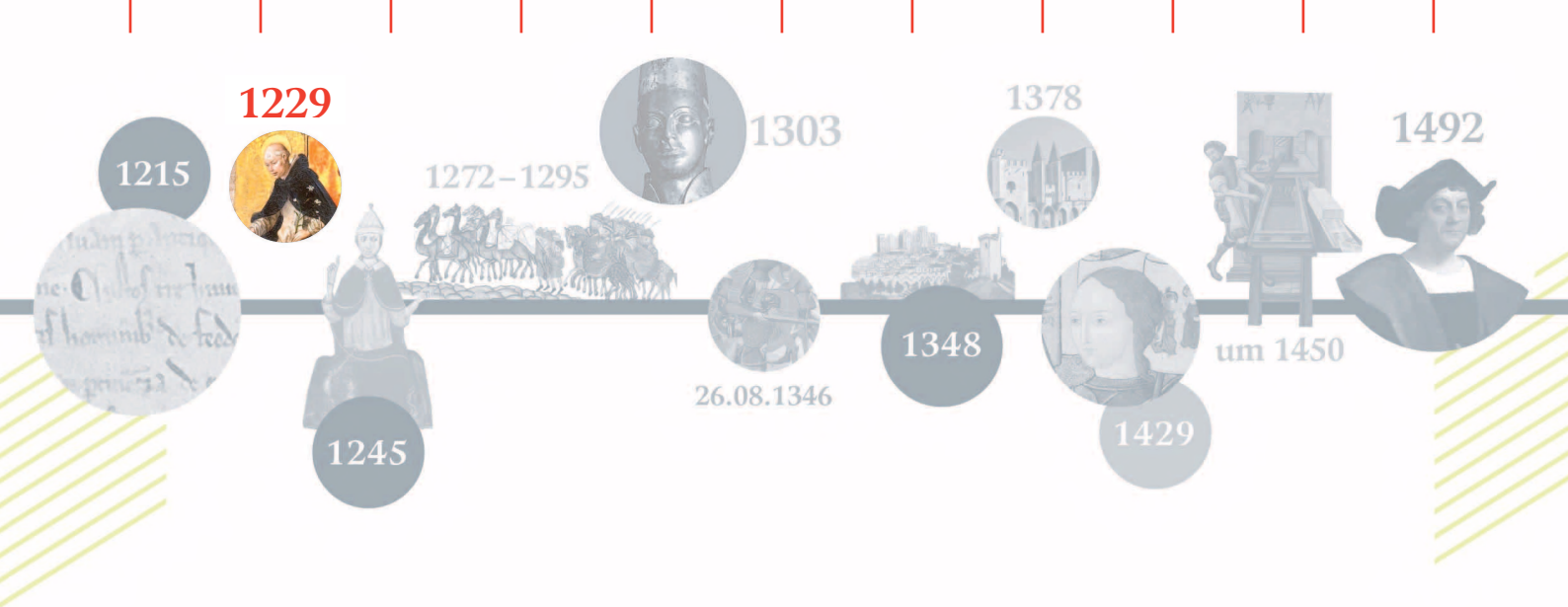
- a. Bei der Eroberung der Stadt Béziers 1209 befahl der päpstliche Gesandte, nach dem Bericht des Caesarius von Heisterbach, alle Einwohner zu töten und die Unterscheidung in Ketzer und Rechtgläubige Gott zu überlassen.
- b. Bei der Kapitulation der Hauptstadt Toulouse wurden die bekannten Katharerkfamilien 1209 aus der Stadt vertrieben und ihre Häuser zerstört.
- c. Beim Auftakt des Kreuzzuges hielt der päpstliche Gesandte eine Predigt, die anschließend im ganzen Languedoc verbreitet wurde. Darin erklärte er alle Kreuzfahrer, die in den Kämpfen sterben würden, zu Märtyrern und alle Katharer, ihre Familien, Förderer und Unterstützer zu Feinden Gottes, denen die Hölle gewiss sei.

7. Nach dem Sieg über die Katharer setzte im Languedoc eine organisierte Verfolgung ein.

- a. Die erfolgreichen Kreuzritter konnten jeden, der als Ketzer angezeigt wurde, töten oder von seinem Gut vertreiben und es in Besitz nehmen.
- b. Mit der Verfolgung der Katharer wurde der neue Orden der Dominikaner durch den Papst beauftragt. Mit standardisierten Verfahren (Fragen, deren Antworten protokolliert und verglichen wurden) begann man, in einzelnen Bistümern des Südens gezielt nach Glaubensabweichlern zu suchen.
- c. Nach anfänglichen brutalen Übergriffen kehrte bald wieder der Alltag ein und die Dynamik der Verfolgung ließ nach.

8. Die Urteile, die die mittelalterliche Inquisition gegen Ketzer verhängte,

- a. waren in der Regel hart und gnadenlos. Tausende von Todesurteilen wurden verhängt und vollstreckt.
- b. waren nur in den Protokollen hart und konsequent. Wie moderne Forschungen anhand von Gerichtsakten zeigen konnten, wurden die verhängten Todesurteile selten vollstreckt, weil die Verurteilten in den meisten Fällen fliehen konnten, da die Inquisition nicht über stabile Gefängnisse verfügte.
- c. waren nach modernen Vorstellungen hart, aber die moderne Forschung hat auch ergeben, dass in der Regel nur einfache Bußübungen verhängt wurden. Es gab Haftstrafen und es gab auch Todesurteile, wobei die Quote der Todesurteile 13 % aller Urteile der Inquisitoren betrug.



9. In Deutschland setzte die Inquisition etwas später ein als in Frankreich und die Geschichte nahm einen anderen Verlauf:

- Der Dominikaner Konrad von Marburg entfachte in den frühen 1230er Jahren in der Erzdiözese Trier eine fanatische Ketzerverfolgung, wurde aber nach wenigen Jahren erschlagen. Damit endete die Geschichte der Inquisition in Deutschland vorerst.
- Der Franziskaner Heinrich von Lüneburg leitete 1239 ein Inquisitionsverfahren gegen den Staufer Friedrich II. und seine Anhänger ein. Damit wurde die Inquisition in Deutschland zum Mittel im Kampf um die Krone.
- Der Stauferkaiser Friedrich II. machte die Verfolgung von Ketzern zu einer Herrschaftsaufgabe in Sizilien und in Deutschland. Daher wurden in zahlreichen Städten Inquisitionsgerichtshöfe eingerichtet, die viele Ketzer überführten und verurteilten.



Zusatzfrage

Die Inquisition entfaltete im Mittelalter

- durch die Verbindung mit dem Papsttum eine große, länderübergreifende und dauerhaft einschüchternde Wirkung auf alle Abweichler von der römischen Linie des christlichen Glaubens. Diese Wirkung hielt an bis zur spanischen Inquisition in den Niederlanden.
- nur eine kurzfristige Wirkung, die schon im 14. Jahrhundert nachließ, als die Kritik an der Kirche wuchs. Mit der Reformation endete dieses dunkle Kapitel.
- aufgrund der begrenzten Reichweite der Inquisitoren und ihrer Unterstützer nur eine begrenzte regionale Wirkung mit Urteilen, die sehr von den Richtern abhingen. Mit dem Aufkommen der Reformation, die die katholische Kirche grundsätzlich infrage stellte, gewann die Verfolgung von Glaubensabweichlern dann eine neue und gnadenlosere Qualität.

Anfänge der Inquisition

1229



14 | 1245

DIE ABSETZUNG KAISER FRIEDRICHS II.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts hatte das Papsttum bereits ein ausgeprägtes und juristisch gefestigtes Selbstbewusstsein entwickelt und formuliert. Darin kam der Führungsanspruch innerhalb der Christenheit erkennbar zum Ausdruck. Mit dem Staufer Friedrich II. gab es gleichzeitig einen Kaiser, der die Traditionen und

das Selbstverständnis der Würde des kaiserlichen Amtes nachdrücklich beanspruchte und mit den politischen Erfordernissen seines sizilischen Königstitels verband. Italien war ein überschaubar großes, dabei sehr komplexes Aktionsfeld, auf dem es schließlich zu einem Showdown kam.

1. Die Absetzung von Kaiser Friedrich II. durch Papst Innozenz IV. auf dem Konzil von Lyon am 17. Juli 1245

- a. war eher ein Routinevorgang, der durch die deutsche Geschichtsschreibung aufgewertet worden ist. Tatsächlich war die Exkommunikation und auch die Absetzung von Herrschern durch die Päpste seit dem Investiturstreit wiederholt vorgekommen.
- b. war ein ungewöhnliches Ereignis, das es in der Geschichte der beiden Führungsgrößen der Christenheit noch nicht gegeben hatte.
- c. war ein formaler, aber folgenloser Akt, den Papst Innozenz nur vollzog, um in der ganzen Christenheit Abgaben für einen Kreuzzug gegen den Kaiser einzuholen, nachdem die Kreuzzüge nach Jerusalem zunehmend an Unterstützung verloren.

2. Die Absetzung durch Papst Innozenz IV. war für Kaiser Friedrich II.

- a. nach der Kaiserkrönung erst der zweite Kontakt mit einem Papst, da die Päpste den Staufern ohnehin distanziert gegenüberstanden.
- b. die dramatische Zuspitzung eines Verhältnisses, das seit dem Amtsantritt Gregors IX. 1227 krisenbelastet war. Friedrich II. war bereits 1227 und 1239 exkommuniziert worden.
- c. der Auftakt für intensive Verhandlungen, in denen das Verhältnis von Kaiser und Papst schließlich umfassend neu geregelt und auf eine tragfähige Grundlage gestellt wurde.

3. Das Verhältnis von Papst und Kaiser wurde grundsätzlich durch

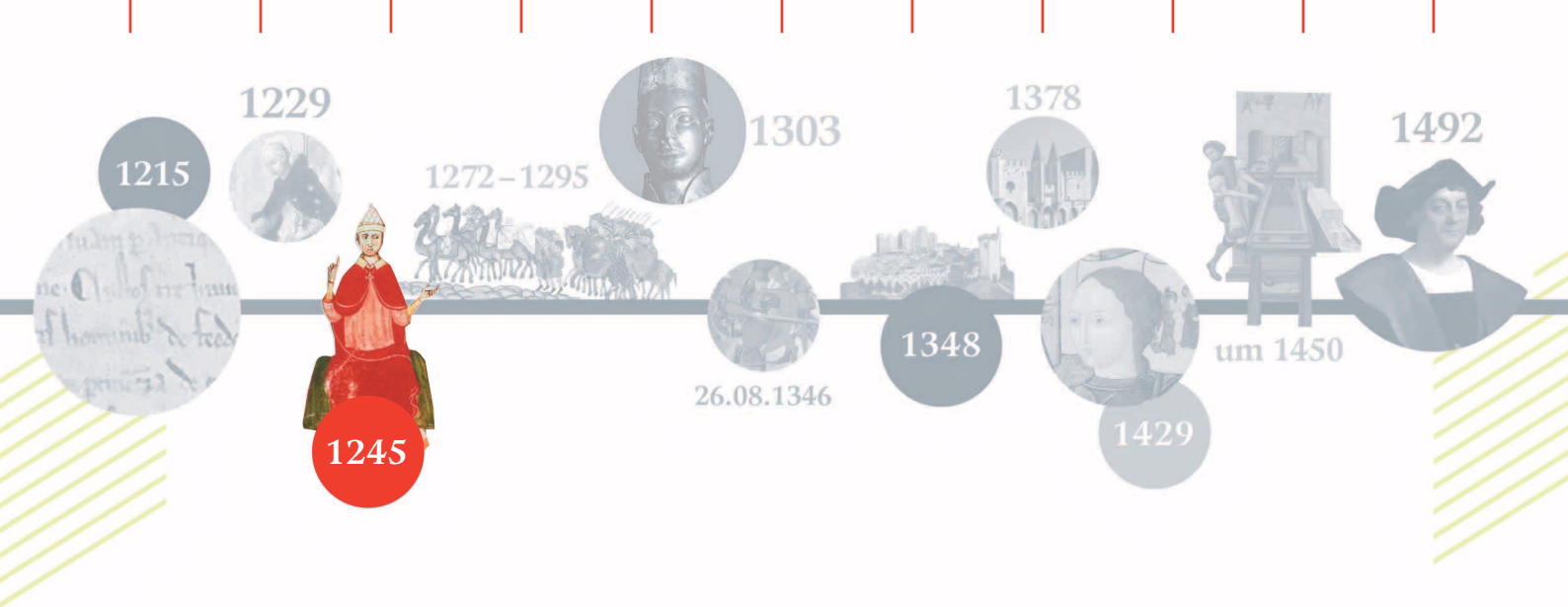
- a. die Salbung und Krönung des Kaisers durch den Papst im Petersdom geprägt – die Rollen bei dieser Krönung in Rom wurden unterschiedlich interpretiert.
- b. den Rückbezug auf die Antike geprägt, in der die spätrömischen Imperatoren die Bischöfe von Rom eingesetzt hatten.
- c. eine scharfe Konkurrenz geprägt, wobei jede Seite bemüht war, die andere zu dominieren.

4. Friedrich II. war auch König von Sizilien,

- a. weil die römisch-deutschen Könige seit der Kaiserkrönung Ottos I. automatisch Könige von Sizilien waren.
- b. weil er Sizilien nach seiner Kaiserkrönung 1220 in einem schnellen und entschlossenen Überraschungsangriff von den Sarazenen erobert hatte, die die Insel jahrhundertlang kontrolliert hatten.
- c. weil er das Königreich Sizilien von seiner normannischen Mutter Konstanze geerbt hatte.

5. Friedrich II. ist auch als Gesetzgeber nachhaltig in Erscheinung getreten:

- a. mit der Goldenen Bulle, die die deutsche Königswahl regelte.
- b. mit der Lex Salica, die die weibliche Thronfolge ausschloss.
- c. mit den Konstitutionen von Melfi, einer Rechtsordnung für Sizilien, die lange Zeit in Kraft war.



6. Der erste Konflikt Friedrichs II. mit einem Papst (Gregor IX.) im Jahre 1227, der zu Friedrichs Exkommunikation führte, brach aus über

- Friedrichs verzögerten Aufbruch zum Kreuzzug, zu dem er sich bereits 1215 verpflichtet hatte.
- Friedrichs Versuch, die Bischöfe auf der Insel Sizilien seiner Befehlsgewalt als Kaiser zu unterstellen.
- Friedrichs Weigerung, den Bau der Begräbniskirche für den kurz zuvor heiliggesprochenen Franziskus zu finanzieren.



Abb.: Darstellung des Papstes Innozenz IV. bei der Exkommunikation Friedrichs II. (14. Jh.)



7. Die politische Konstellation dieser Phase in Italien war geprägt

- a. durch ein Bündnis der oberitalienischen Städte unter Führung von Mailand mit dem Papst gegen den Kaiser.
- b. durch einen Zusammenschluss der oberitalienischen Städte unter Führung von Mailand mit dem Kaiser gegen den als autoritär wahrgenommenen Papst.
- c. durch beständig wechselnde Bündnisse, Zusammenschlüsse und Konkurrenzen der drei Größen: Kaiser, Papst und oberitalienische Städte unter der Führung von Mailand.

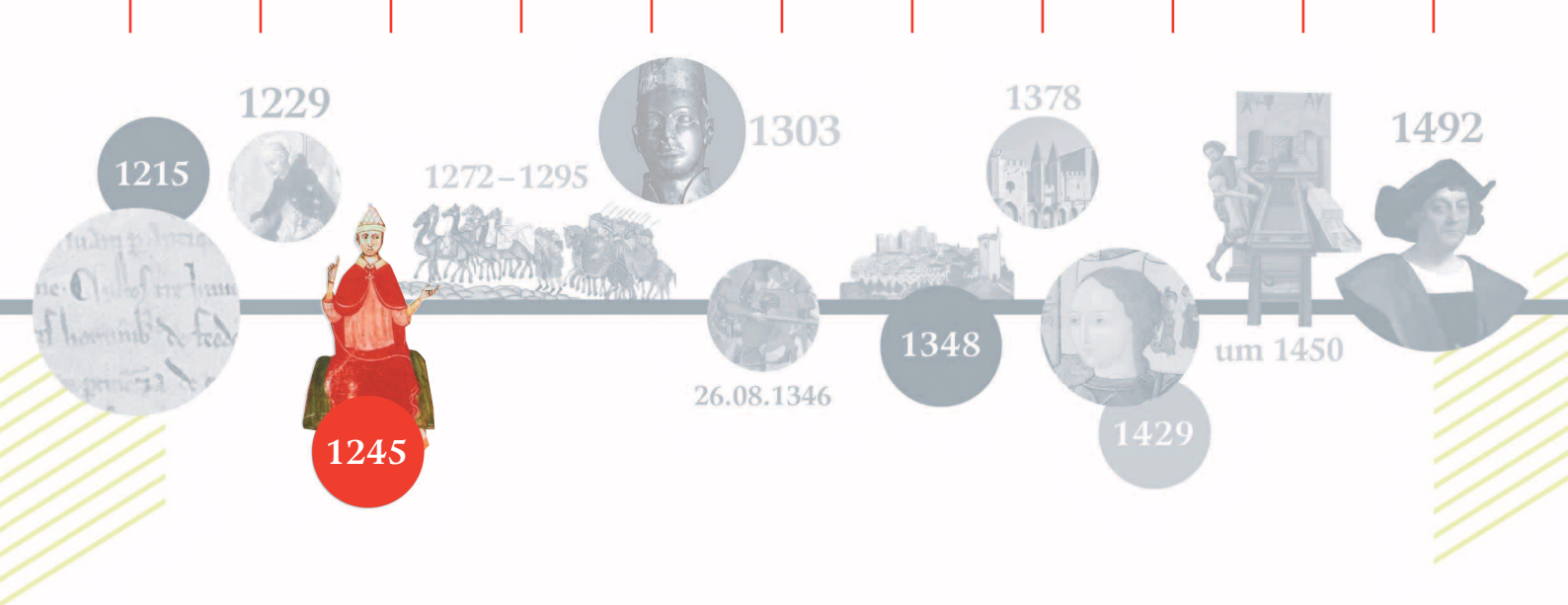
8. Die Absetzung des Kaisers fand auf dem Konzil von Lyon statt,

- a. weil das Konzil von Lyon die bis dahin größte Kirchenversammlung des Mittelalters war, die dem Papst eine entsprechende Bühne für seinen Schritt bot.
- b. weil der Kaiser Rom zuvor belagert hatte, und die Kirchenvertreter daher nicht in die Stadt gelangen konnten. Deshalb floh der Papst aus Rom und berief ein Konzil nach Lyon, wo nur eine kleine Versammlung zusammenkam.
- c. weil der französische König als allerchristlichster König dem Papst Unterstützung, Schutz und Logistik für seinen Schritt zugesagt hatte, da die Erfolge des Stauferkaisers ihn beunruhigten. So kamen in Lyon zahlreiche Vertreter aus allen Ländern zusammen.

9. Der Papst verkündete die Absetzung des Kaisers

- a. als einen Urteilsspruch Gottes, den er kraft päpstlicher Vollmacht bestätigte.
- b. nach langen Beratungen und einer geheimen Abstimmung auf dem Konzil schließlich mit der klaren Zustimmung des Konzils.
- c. nach einem förmlichen Gerichtsprozess, zu dem Friedrich II. angereist war, und auf dem sich der Kaiser energisch mithilfe seiner Rechtsgelehrten verteidigte.

Absetzung 1245 Kaiser Friedrichs II.



Zusatzfrage

Welche längerfristigen Folgen hatte die Absetzung Kaiser Friedrichs II.?

- Keine. Sie war nach einer Generation vergessen.
- Sie führte zur Einrichtung einer ständigen Vertretung der Kaiser an der Kurie, um künftig ernsthafte Krisen an der Spitze der Christenheit frühzeitig zu erkennen und zu lösen.
- Die Absetzung des Kaisers fand Aufnahme in das kirchliche Recht und wurde durch die Rechtssammlungen in der Christenheit verbreitet. Dadurch gab es für spätere Absetzungen von Königen in der Christenheit nun ein Vorbild, das lange nachwirkte.



Abb.: Darstellung Kaiser Friedrichs II. (13. Jh.)



15 | 1272–1295

DIE REISEN MARCO POLOS

Die Reisen der Polos stehen am Anfang einer Epoche, in der Europäer zunehmend an einer Globalisierung des Handels teilnahmen, die in anderen Teilen der Welt bereits begonnen hatte. Marco Polo stammte aus einer Familie venezianischer Kaufleute. Bekannt wurde er durch einen Bericht über seine Asienreise in das chinesische Kaiserreich. Polos Erfahrungen verweisen auch darauf, dass die Bedeutung der Christenheit in der Welt geringer war als es die Zeitgenossen erwartet hatten. Dennoch wurde der Text bereits im Mittelalter oft ko-

piert und in mehrere Sprachen übersetzt. Zu den zahlreichen Lesern gehörte Christoph Columbus, der eine eigene Ausgabe besaß, die er mit Kommentaren versah. Zur Kehrseite einer Globalisierung Europas auf den Spuren der Polos, die Wissen, Waren und neue Träume nach Europa brachte, wurden die Pest und schließlich auch die Zwangschristianisierung indigener Völker und deren blutige Ausbeutung in den Silberminen Südamerikas.

1. Marco Polos Reisebericht ist das Zeugnis einer frühen Globalisierungsphase, in der die Europäer begannen, nach Asien zu reisen und von diesen Reisen zu berichten. Marco Polos Bericht über seine Reise

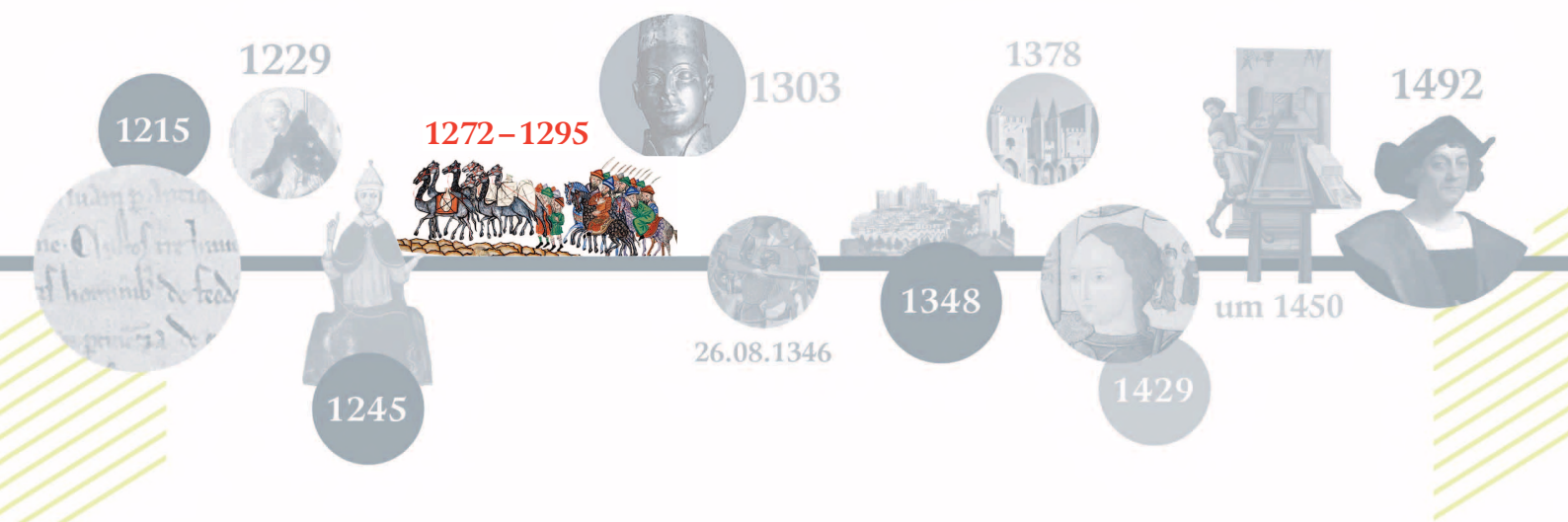
- a. wurde von ihm im Stil eines Reisetagebuchs während seiner Reisen verfasst und für die Buchform dann stärker gekürzt.
- b. wurde von ihm nach seiner Rückkehr anlässlich einer längeren Erkrankung in seinem Haus in Venedig abgefasst.
- c. wurde von ihm einem Mitgefangenen in einem Gefängnis in Genua diktiert, als Marco Polo dort als Kriegsgefangener inhaftiert war.

2. Die Kaufleute dieser Epoche reisten auf der sogenannten Seidenstraße. Der Name wurde erst im 19. Jahrhundert geprägt und

- a. hatte im Mittelalter tatsächlich gar keine reale Entsprechung.
- b. bezeichnete die Schifffahrtsstraße vom Persischen Golf durch das Arabische und Südchinesische Meer, auf der Handelsgüter mit größerem Volumen und Gewicht transportiert wurden.
- c. bezeichnet ein Bündel von Handelswegen und Karawanenstraßen vom Mittelmeer und Schwarzen Meer bis nach China.

3. Marco Polo reiste nicht allein nach China. Er reiste in Begleitung

- a. seines Vaters und seines Onkels sowie zweier Bettelmönche, die ihnen der gewählte Papst in Akkon mitgegeben hatte.
- b. von hundert Gelehrten, um deren Entsendung der Khan in Peking ausdrücklich gebeten hatte. Diese sollten ihm die Weltsicht der Europäer erklären.
- c. seines Bruders und seiner Mutter, um seinen verschollenen Vater am Schwarzen Meer zu suchen.



4. Die ersten Kontakte der Europäer mit Asien vor den Asienreisen der Missionare und Kaufleute in der Zeit von Marco Polo

- waren zufällige Erfahrungen von italienischen Seeleuten, die im Zuge des Handels mit den Kreuzfahrern weit vom Kurs abgekommen waren und schließlich in das südchinesische Meer gelangt waren.
- waren die kriegesischen Vorstöße der Mongolen der Generation nach Dschingis Khan, die bis nach Ungarn und Schlesien vorgedrungen waren.
- waren Begegnungen und erste Handelskontakte mit chinesischen Seidenhändlern, die über Bagdad nach Akkon gelangt waren und dort auf italienische Kaufleute trafen.

5. Marco Polo berichtet von dem sagenhaften „Alten vom Berge“. Er war

- ein weiser Eremit, dessen Prophezeiungen von den Zeitgenossen für verlässlich gehalten wurden und dem die Stämme am Hindukusch ihre wichtigen Anliegen vor den eigenen Beratungen vorlegten.
- der legendäre Anführer eines christlichen Heeres in Asien, auf dessen rettende Unterstützung die bedrängten Kreuzfahrer immer wieder hofften.
- der Kopf einer islamischen Sekte, der in seinen Burgen junge Selbstmordattentäter heranzubildete, die er auch gegen europäische Herren und Herrscher entsandte.



Abb.: Darstellung des Marco Polo (14. Jh.)



6. Marco Polo beschreibt die Residenz des Khans in Peking als

- a. einen glänzenden Hof von eindrucksvoller Größe und kunstvoller Architektur.
- b. eine bescheidene Zeltarchitektur, die einen anspruchsvollen Venezianer nicht besonders beeindruckte.
- c. eine stark befestigte und unzugängliche Anlage, in der nur die Familie des Khans zugelassen war. Eindringlinge wurden schwer bestraft. Daher hatte Marco Polo nur von ihr gehört, sie aber niemals betreten.

7. Marco Polo kam viel im Reich des Khans herum, sah viel und sprach mit vielen Leuten, weil er während der gut 20 Jahre

- a. als geschickter Kaufmann gute Geschäfte machte, Handelskontakte unterhielt und pflegte und auch mit einer Chinesin verheiratet war.
- b. als Höfling im Auftrag des Khans viele Provinzen bereiste.
- c. sich auf einen päpstlichen Auftrag und päpstliche Briefe berufen konnte, was ihm im Reich des Khans einen privilegierten Status verlieh.

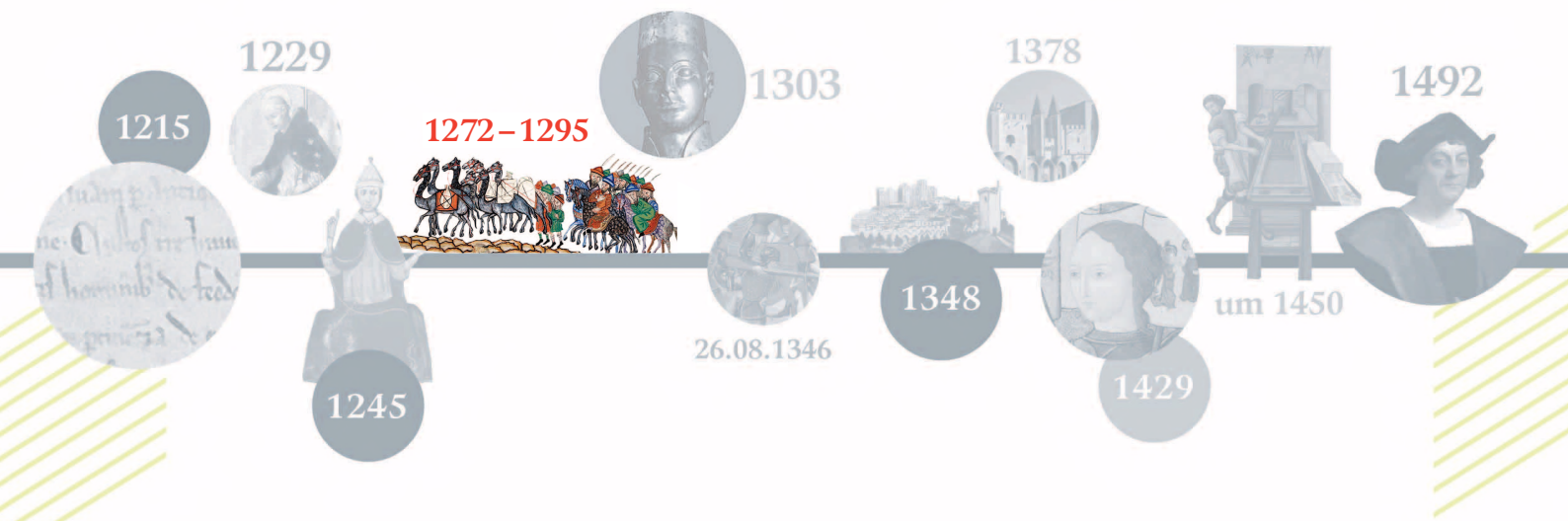
8. Marco Polo gibt in seinem Reisebericht eine genauere Beschreibung der Hauptstadt des mongolischen Reiches Taidu (Peking). Nach seiner Beschreibung war Taidu etwa

- a. gleich groß wie Paris zu dieser Zeit.
- b. halb so groß wie Paris zu dieser Zeit.
- c. viermal so groß wie Paris zu dieser Zeit.

9. Marco Polo berichtet auch über die Insel Japan (Cipangu)

- a. und schrieb über ihre enormen Goldvorkommen.
- b. und dabei von Gegenfüßlern, Menschen mit nur einem sehr großen Fuß, die auf der Insel lebten.
- c. , die er mehrfach besuchte und wo sein Vater und sein Onkel sich schließlich niederließen.

Reisen des Marco Polo



Zusatzfrage

Der Reisebericht Marco Polos wie auch die anderen Reiseberichte der Asienreisenden

- förderten den gegenseitigen Austausch von Kaufleuten, Missionaren und Gelehrten zwischen Asien und Europa bis zum Aufkommen der Pest, in deren Folge die Kontakte für längere Zeit nachließen.
- änderten das Weltbild der Europäer im Mittelalter, die begannen, ihre Rolle angesichts bedeutender und mächtiger Kulturen im Osten und Süden realistischer einzuschätzen.
- führten zu einer radikalen und vollständigen Abschottung von diesen nicht-christlichen Reichen, gegen die man die militärischen Verteidigungsanlagen ausbaute.

1272-1295



16 | 1303

DAS ATTENTAT VON ANAGNI

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts hatten die Nachwirkungen des Kampfes von Kaisertum und Papsttum auch das vermeintlich erfolgreiche Papsttum für einige Zeit aus dem Tritt gebracht. In der Auseinandersetzung um den künftigen Kurs der Kirche konnte sich Bonifaz VIII. nach einigen Schwierigkeiten zunächst durchsetzen. Er war ein juristisch versiertes, macht-

bewusstes Oberhaupt der Kirche, das die Möglichkeiten, die die Tradition dem Papstamt eröffnete, mit rücksichtsloser Entschlossenheit nutzte. Dabei geriet er allerdings mit den Interessen des französischen Königs in Konflikt, der zu diesem Zeitpunkt die Rechte seiner Krone mit aller Entschiedenheit einforderte.

1. Das Attentat von Anagni war ein Überfall auf Papst Bonifaz VIII. in seinem Heimatort, knapp zwei Tagesreisen von Rom entfernt. Wir sind über den Ablauf des Geschehens vergleichsweise gut unterrichtet,

- a. weil sowohl Papst Bonifaz VIII. als auch seine französischen Angreifer bei dem anschließenden Prozess einen detaillierten Bericht über den Hergang aus ihrer jeweiligen Perspektive gaben.
- b. weil der französische König eigens einen Vertrauten entsandt hatte, der das Geschehen für die spätere propagandistische Verwertung protokollieren sollte. Ohne die Deutungsebene gibt der Bericht einen klaren und plausiblen Ablauf wieder.
- c. weil wir einen Bericht eines englischen Klerikers am Papstthof haben, der offenbar ein Augenzeuge des Geschehens war oder engen Kontakt zu Augenzeugen hatte.

2. Der Anschlag auf den Papst erfolgte am 7. September 1303,

- a. weil der Papst für den folgenden Tag eine öffentliche Exkommunikation des französischen Königs vorgesehen hatte.
- b. weil der Papst für die Feier des Mariengeburtstages am nächsten Tag Anagni verlassen wollte, und die Zeit drängte.
- c. weil der französische König die für den nächsten Tag geplante öffentliche Ankündigung der Kaiserkrönung des römisch-deutschen Königs Albrecht I. verhindern wollte.

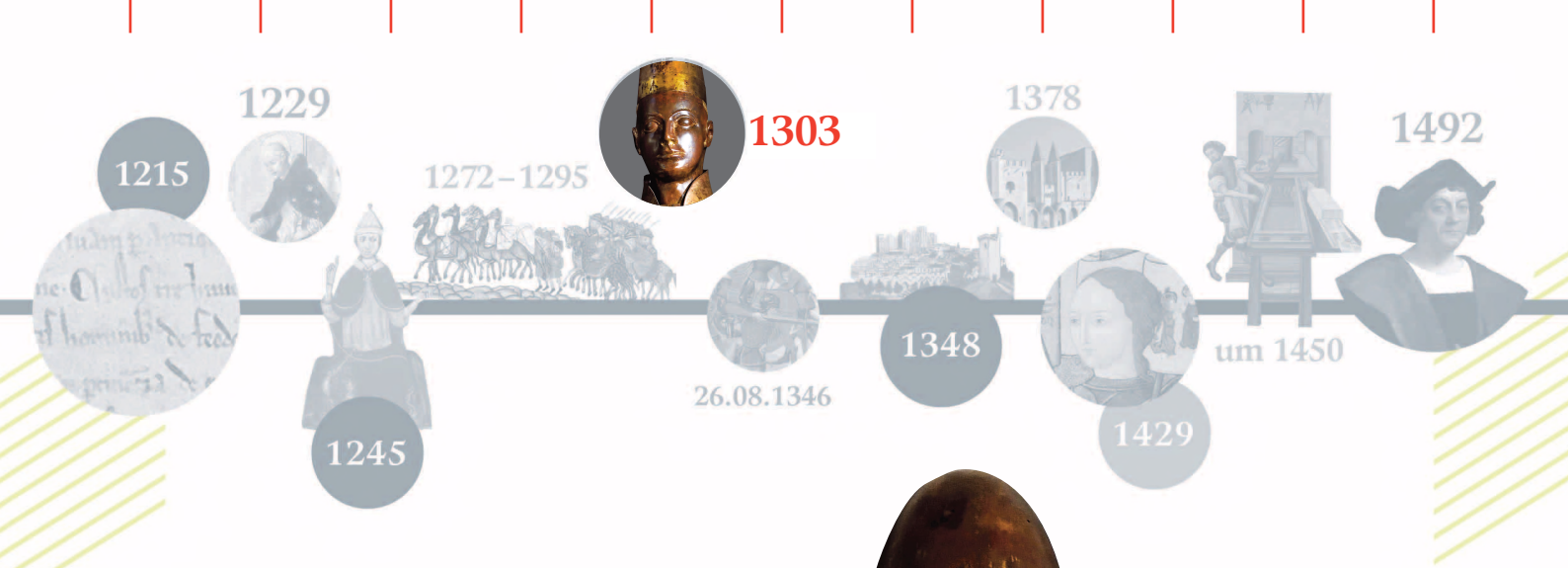


Abb.: Papst Bonifaz VII., Kupferstatue (13. Jh.)



3. Bonifaz VIII. war seit fast neun Jahren Papst. Er hatte dieses Amt an Weihnachten 1294 angetreten, nachdem

- a. der zunächst gewählte Papst Coelestin V. die Wahl abgelehnt hatte.
- b. sein Vorgänger Coelestin V. von den Kardinälen abgesetzt worden war, da sein Lebensstil in Rom bereits öffentliche Unruhe hervorrief.
- c. sein Vorgänger Coelestin V. sein Amt niedergelegt hatte, weil ihn die Amtsgeschäfte überforderten.

4. Nach seiner Wahl zum Papst war Bonifaz VIII. bald in einen ersten Konflikt mit dem französischen König geraten, als er

- a. die Ehe des französischen Königs öffentlich für ungültig erklärte, weil die Verwandtschaft mit seiner Frau zu eng sei.
- b. die Besteuerung des französischen und englischen Klerus zur Kriegsvorbereitung strikt untersagte (Bulle Clericis laicos).
- c. den englischen König Edward I. für seine harte Haltung gegenüber dem papstkritischen Philipp von Frankreich öffentlich belogte.

5. Der Konflikt mit dem französischen König wurde für eine Zeit beigelegt, als

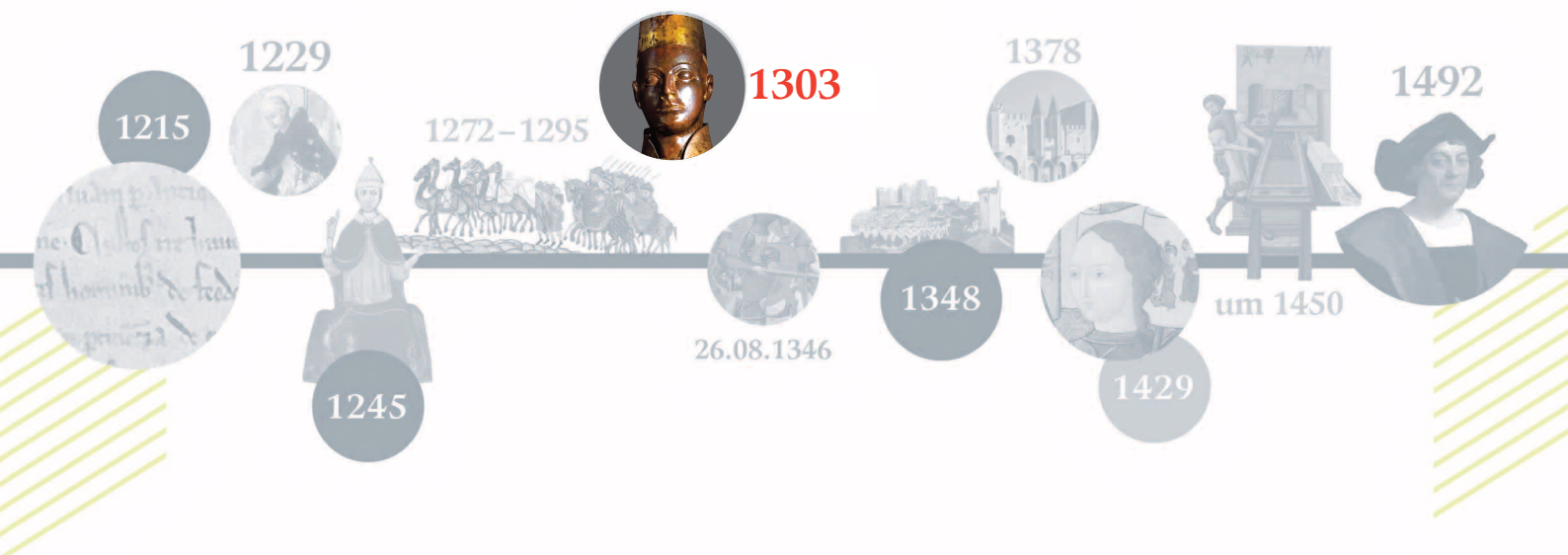
- a. der römisch-deutsche König Adolf von Nassau erfolgreich zwischen beiden Seiten vermittelte, um den Weg für seine Kaiserkrönung zu öffnen.
- b. der englische König Edward I. die Möglichkeit sah, statt eines Angriffes auf dem Festland eine Ehe seines Sohnes und Thronfolgers mit der Tochter des französischen Königs in die Wege zu leiten.
- c. Papst Bonifaz VIII. in Rom in einen schweren Konflikt mit der mächtigen Familie der Colonna geriet.

6. Bonifaz VIII. machte in dieser Phase eine erfolgreiche Politik, indem er

- a. den römisch-deutschen König Albrecht I. zu weitgehenden Verzichtserklärungen auf klassische Kaiserrechte bewegte, bevor er zur Kaiserkrönung Albrechts bereit war, und auf einer römischen Synode die Unfehlbarkeit des Papstes verkündete.
- b. das Königreich Sizilien, um das die Päpste seit dem Untergang der Staufer gerungen hatten, wieder unter päpstliche Kontrolle brachte, und indem er die Amtsheiligkeit des Papstes verkündete, die Gregor VII. bereits beansprucht, aber nicht durchgesetzt hatte.
- c. die Familie Colonna besiegte, und indem er das erste heilige Jahr der Geschichte (*Anno Santo*) verkündete, das viele Pilger nach Rom zog.

7. Mit der Bulle Ausculta fili (Höre geliebtester Sohn) begann die zweite Phase der Auseinandersetzung zwischen Bonifaz VIII. und dem französischen König:

- a. Dabei ging es um den Kreuzzug, zu dem König Philipp IV. sich bei seiner Krönung verpflichtet hatte, zu dessen Durchführung er aber bislang keine ernsthaften Anstrengungen unternommen hatte.
- b. Dabei ging es um den Bischof von Pamiers im Süden Frankreichs, der sich kritisch zur Politik des Königs geäußert hatte. Der Süden Frankreichs war auch 70 Jahre nach dem Abschluss des Katharerkreuzzugs für den König noch immer ein unruhiges Terrain, und der König hatte den Bischof verhaften lassen, wogegen Bonifaz energisch protestierte.
- c. Dabei ging es um die Theologen an der Universität Paris, die immer wieder kritische Positionen gegenüber der päpstlichen Stellung in der Kirche einnahmen. Der Papst verlangte vom französischen König ein Einschreiten gegen diese Lehren.



8. Die Lage spitzte sich zu, als der französische König auf die päpstliche Aufforderung nicht entsprechend reagierte, sondern seinerseits die Stände seines Landes mobilisierte. Bonifaz VIII. lud daraufhin die französischen Geistlichen zu einer Synode nach Rom, auf der er die Bulle **Unam Sanctam** verkünden ließ. Darin stellte er fest,
- dass alle Lebewesen auf der Erde heilsnotwendig dem Papst unterworfen seien.
 - dass die päpstliche Autorität in Glaubensfragen nicht irren könne.
 - dass der französische König, wie ein halbes Jahrhundert zuvor Friedrich II., seines Amtes enthoben sei.
9. Das Attentat von Anagni war ein überraschender und skrupelloser Anschlag, geplant und durchgeführt von
- der Spezialeinheit des französischen Königs, den Muskietieren.
 - italienischen Söldnern, die sich in der Gegend um Rom gut auskannten, gut bewaffnet, entschlossen und mobil waren.
 - den engsten Beratern des französischen Königs in Verbindung mit Vertretern der Familie Colonna, die Bonifaz sich zu Feinden gemacht hatte.



Zusatzfrage

Das Attentat von Anagni war ein dramatisches Ereignis, aber hatte es auch historische Folgen?

- Nein. Es beendete die Amtszeit von Bonifaz VIII., der aus Erschütterung über das Ereignis bald starb, aber danach kehrten seine Nachfolger in Rom zu einer stabilen Routine zurück.
- Ja, es erschütterte die Machtstellung des Papstes so grundlegend, dass es zur direkten Vorgeschichte der Reformation zählt. Martin Luther hat eine Schrift „Wider die Erben von Bonifaz VIII.“ verfasst.
- Ja, es führte über die Frage, wie die päpstliche Kurie sich dazu verhalten solle, schließlich zur Wahl französischer Nachfolge auf dem Papststuhl und zu der langen Verlegung der päpstlichen Residenz nach Avignon.

Attentat von Anagni

1303



17 | 26. AUGUST 1346 DIE SCHLACHT VON CRÉCY

Mit der Schlacht von Crécy am 26. August 1346 begann der Hundertjährige Krieg auf dem europäischen Festland. Der französische König Philipp VI. musste sich gegen den englischen König Edward III. verteidigen, der aufgrund des Erbrechts den Thron Frankreichs für sich beanspruchte. Obwohl Edward III. die Schlacht für sich entscheiden konnte und der Sieg seinen Ansprüchen Nachdruck verlieh, war Crécy nur der Auftakt zu

weiteren erbitterten Auseinandersetzungen, die sich in mehreren Phasen bis ins 15. Jahrhundert erstreckten. In der Militärgeschichte steht der Hundertjährige Krieg auch für die Durchsetzung vormoderner Waffentechniken und Finanzierungsmethoden, die zu unzähligen Todesopfern führten und Kriege erheblich in die Länge zogen.

1. In der Schlacht von Crécy trafen folgende Gegner aufeinander:

- der französische König mit seinen Rittern, Fußtruppen und genuesischen Armbrustschützen, zudem seine böhmischen Verbündeten auf der einen Seite, und der englische König mit dem Thronfolger, seinen Rittern, Fußtruppen und Langbogenschützen auf der anderen Seite.
- der französische König im Bündnis mit dem flandrischen Grafen auf der einen Seite und der römisch-deutsche König und umstrittene Kaiser Ludwig IV. mit deutschen Rittern und Fußtruppen auf der anderen Seite.
- Karl von Anjou mit französischen Rittern und Fußtruppen auf der einen Seite und König Manfred von Sizilien mit seinen Rittern und Fußtruppen auf der anderen Seite.

2. Mit der Schlacht von Crécy begann der Hundertjährige Krieg als Krieg auf dem Land.

Der ‚Hundertjährige Krieg‘ bezeichnet

- die lange Auseinandersetzung der Könige von England und von Frankreich um ihren Erbanspruch auf die französische Krone.
- die langwierigen Auseinandersetzungen um die Grenze zwischen Frankreich und dem Reich entlang des Rheins, die in der Zeit König Philipps IV. begannen, welcher eine offensive Politik verfolgte, und die erst im frühen 15. Jahrhundert endeten.
- die beharrliche Verteidigung ihrer Unabhängigkeit durch die Schotten, die sich den Vorstößen der englischen Könige seit Edward I. um 1300 erfolgreich widersetzen.

3. Nach dem Tod des französischen Königs, Philipps, des Schönen, regelte man die Thronfolge unter Berufung auf die merowingische Lex Salica in der Weise,

- dass der erstgeborene Sohn immer den Thron erben sollte, auch wenn er krank war.
- dass die Thronfolge künftig an den beim Tode des Vaters am besten geeigneten Sohn übergehen solle.
- dass Frauen von der Thronfolge ausgeschlossen wurden und auch die Linie der Thronfolger nicht fortsetzen konnten.

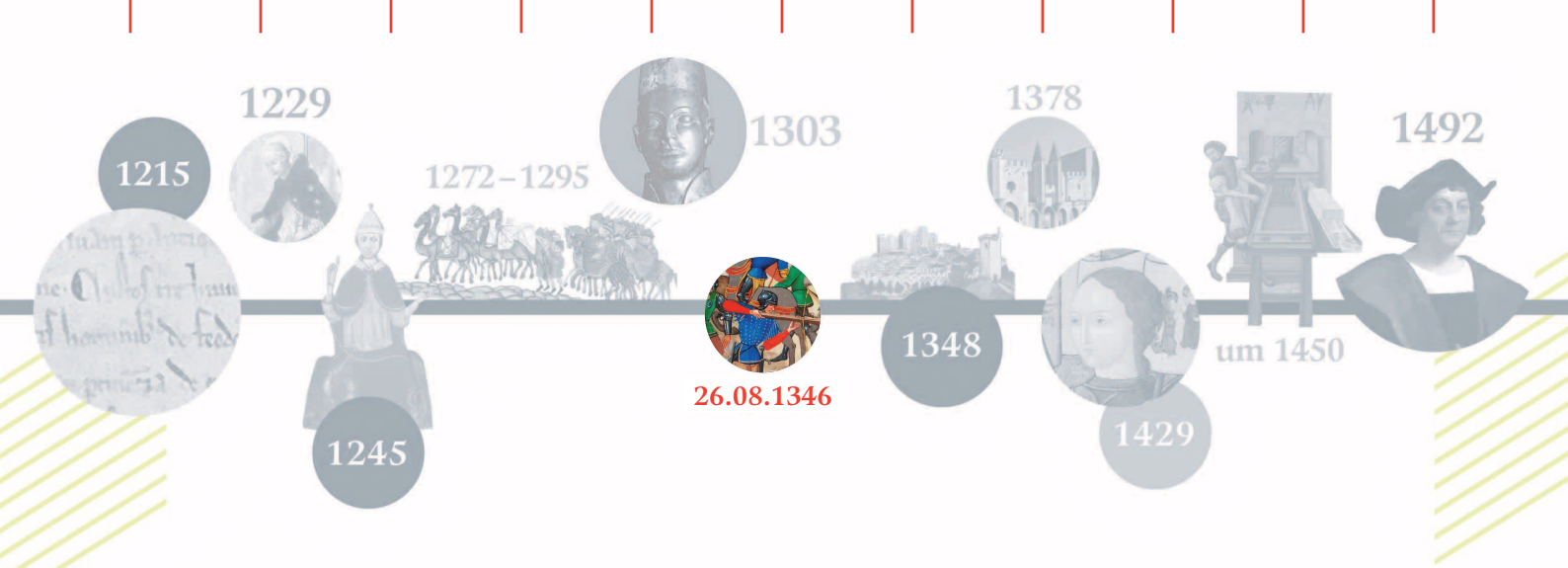


Abb.: Darstellung Kämpfender in der Schlacht von Crécy (15. Jh.)



4. Es ist nicht ganz geklärt, in welcher Absicht der englische König Edward III. den französischen Thron beanspruchte. Es kann aber mit guten Gründen angenommen werden, dass

- Edward den französischen Thron dem englischen vorzog, weil seine Mutter Isabella sich nie in England eingewöhnt hatte und ihrem Sohn immer Frankreich als Ideal nahegebracht hatte.
- Edward den französischen Thron beanspruchte, um durch die Kriegszüge auf dem Kontinent seine Untertanen hinter sich zu vereinen, nachdem die Absetzung seines Vaters die Königsherrschaft seiner Familie in eine schwere Krise geführt hatte.
- Edward mit dem Anspruch auf den französischen Thron dem ständigen Druck seines französischen Lehnsherren in der Gascogne, dem französischen König, einen energischen Zug entgegen setzen wollte, der weniger auf die Krone in Frankreich, als eher auf die Unabhängigkeit der Gascogne zielte.

5. Das Verhältnis des französischen und des englischen Königs wurde nach einer langen Zeit der Kämpfe und Konflikte 1259 im Vertrag von Paris

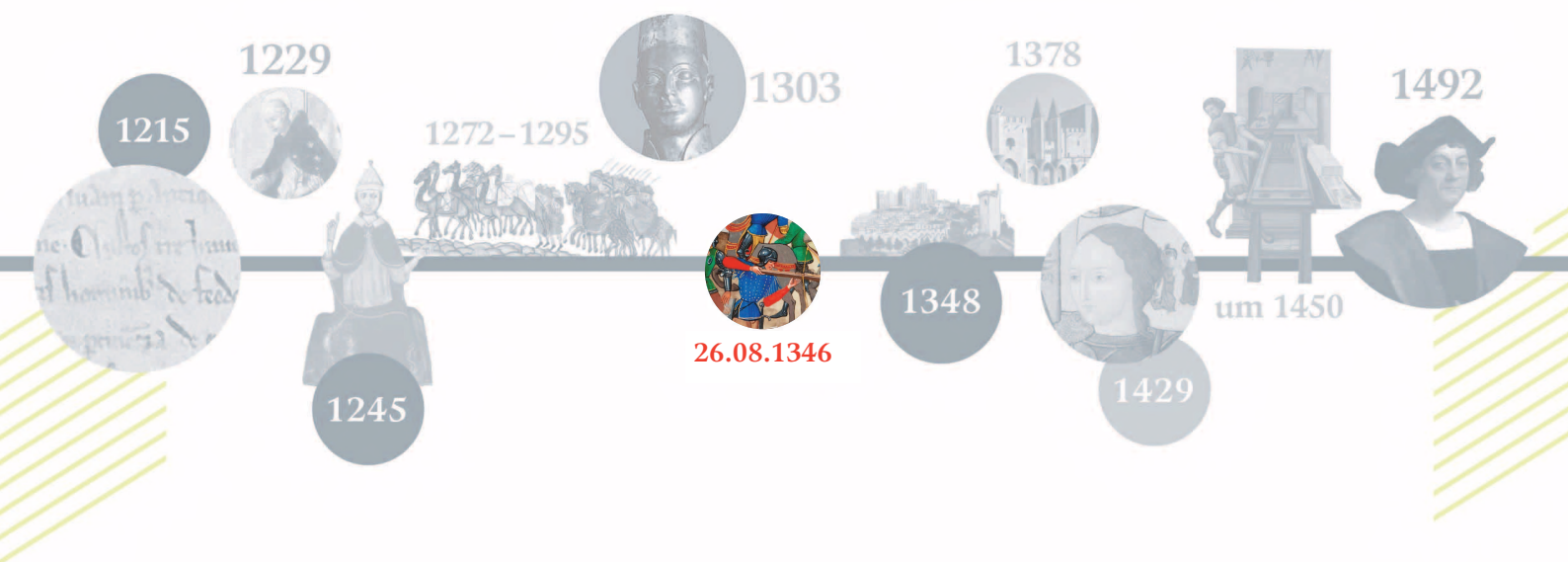
- für die Dauer des Mittelalters geregelt, indem der englische König den Verlust seiner Festlandsbesitzungen anerkannte und sich künftig vom Festland fernhielt.
- für einige Jahrzehnte unter Anerkennung der Realitäten friedlich geregelt. Dann begannen die Spannungen erneut, weil der französische König die Unterordnung seines Vasallen in der Gascogne unter die Herrschaft der Krone verlangte, die dieser als König von England nicht zugeben wollte.
- nur provisorisch geregelt, weil die Kämpfe im Mittelmeer um die Herrschaft in Sizilien, an dem beide Herrscherhäuser interessiert waren, eine friedliche Regelung ausschlossen.

6. Edward III. beanspruchte die französische Krone erst im Jahr 1340, obwohl der letzte Sohn Philipps IV. bereits 1328 gestorben war. Die Verzögerung erklärt sich

- durch die langsame Nachrichtenübermittlung im Mittelalter.
- durch die Abwesenheit Edwards III., der im Heiligen Land auf einem Kreuzzug war.
- dadurch, dass Edward III. 1328 noch nicht einmal die englische Herrschaft angetreten hatte, die seine Mutter mit ihrem Liebhaber stellvertretend für ihn ausübte. Er musste zunächst um seine Position in England kämpfen.

7. Edward hatte den Krieg gegen den französischen König so begonnen,

- dass er seine Barone in einem Eilverfahren zu den Waffen rief, zügig über den Kanal setzte und so den unvorbereiteten französischen König gänzlich überraschte.
- dass er durch eine Blockade des Mittelmeeres die französische Südküste von Nahrungsmitteln abschnitt, um Unruhe und Unzufriedenheit mit dem König zu schüren und ihn zum Einlenken zu drängen.
- dass er durch die Vergabe von Geldlehen an die Herren an der französischen Grenze, die zu den Waffen greifen sollten, Druck auf den französischen König ausüben wollte. Diese Politik führte allerdings zwischenzeitlich zu seiner Zahlungsunfähigkeit.



8. Die Feldzüge auf dem Kontinent waren beim englischen Adel nicht beliebt. Der Sieg bei Crécy änderte diese Einstellung, weil

- a. er die nationale Gesinnung der englischen Ritter mobilisierte, die in der Folge für England kämpfen wollten.
- b. ein solch deutlicher Sieg den unruhigen Schotten im Norden eine Warnung war, die sie zum Stillhalten veranlasste.
- c. ein so klarer Sieg mit vielen Gefangenen, bei sehr geringen eigenen Verlusten, den Siegern viel Lösegeld einbrachte, und weil ein Sieg immer eine eigene Ausstrahlung hatte.

9. Die Schlacht von Crécy war ein Kampf von Rittern und Fußsoldaten. Im weiteren Verlauf des langen Krieges, der auch lange Ruhepausen kannte,

- a. kam es nur gelegentlich zu größeren Kämpfen, so dass der Hundertjährige Krieg in der Hauptsache eine Angelegenheit der Eliten war, der Könige und der adligen Krieger.
- b. galt die Zurückhaltung der englischen Sieger nur gegenüber ihren adligen Gefangenen. Gegenüber der bäuerlichen Landbevölkerung übten die Ritter auf ihren Zügen über Land Gewalt, Plünderung und Zerstörung, ohne dass die französischen Ritter ihre Bauern geschützt hätten.
- c. gewannen die englischen Ritter durch ihr umsichtiges Auftreten gegenüber der Landbevölkerung bald die Sympathien vieler Bauern, die sich vom französischen König abwandten.



Zusatzfrage

Die Schlacht von Crécy war in Hinblick auf die Waffen und die Kampfweise, die zum Einsatz kamen, bemerkenswert,

- a. weil die französischen Ritter, die in den Jahrzehnten zuvor wiederholt kritisiert worden waren, auf dem Schlachtfeld an ihrer traditionellen Kampfweise zu Pferd festhielten und sich behaupten konnten.
- b. weil die französischen Ritter, die seit der Schlacht von Bouvines ein starkes Bewusstsein ihrer Schlagkraft pflegten, trotz ihrer Überzahl von den englischen Langbogen schwer in Bedrängnis gebracht wurden und sich die ritterliche Kampfweise zu Pferde nicht behaupten konnte.
- c. weil die ersten Versuche, Schießpulver in einer Ritterschlacht anzuwenden, in Crécy bei den französischen Rittern für Unruhe sorgten und die Kampfordnung entscheidend durcheinanderbrachten.

Schlacht von Crécy

26. August 1346



18 | 1348

DIE PEST KOMMT NACH EUROPA

Das 13. Jahrhundert war eine Zeit intensiven Handels und lebendiger städtischer Märkte. Die Kontakte reichten von Sizilien bis Island, und wie im Marco-Polo-Podcast besprochen, von Frankreich oder Italien bis nach China. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts ließ dieses

Wachstum bereits nach, eine schwere Hungersnot suchte 1315–21 den Norden Europas heim. Man konnte ihr zum Teil mit Getreidehandel begegnen. Aber die Globalisierung, die im 13. Jahrhundert einsetzte, hatte auch ihren Preis.

1. Die Pest in den Jahren von ca. 1346 bis ca. 1351 war eine Pandemie. Das bedeutete in diesem Fall,

- a. dass sie von Italien ausgehend sich nach Nordosten und Osten über Russland nach Asien verbreitete und nach Süden über das Mittelmeer nach Afrika.
- b. dass sie sich von Zentralasien aus über die Seidenstraße nach Europa und südlich nach Arabien und Afrika ausbreitete.
- c. dass sie ganz Europa von Sizilien bis Norwegen heim-suchte, aber kaum darüber hinausgelangte.

2. Eine wichtige Rolle bei der Verbreitung der Pest

- a. spielten die Handelswege zu Wasser und zu Land.
- b. spielten die Missionare, die auf ihren Reisen auch in entlegene Winkel vordrangen und die Krankheit oft schon mit sich führten.
- c. spielte das organisierte Postwesen, dessen berittene Boten, obgleich bereits infiziert, dennoch problemlos die Absperrungen großer Städte passieren konnten und die Krankheit weitertrugen.

3. Es gibt in Hinblick auf die Auswirkungen der Pest noch immer zahlreiche offene Frage, u.a.

- a. da wichtige medizinische Akten aus dem 14. Jahrhun-dert, die in deutschen Stadtarchiven lagerten, bei den Bombenangriffen des zweiten Weltkrieges zerstört wurden.
- b. da es im 14. Jahrhundert noch keine Einwohnerregi-ster oder verlässliche Einwohnerzahlen gab, und alle Zahlen daher Annäherungswerte sind.
- c. da die Chronisten dieser Zeit sich nur für kirchliche Fragen interessierten und die Pest kaum für berich-tenswert hielten.

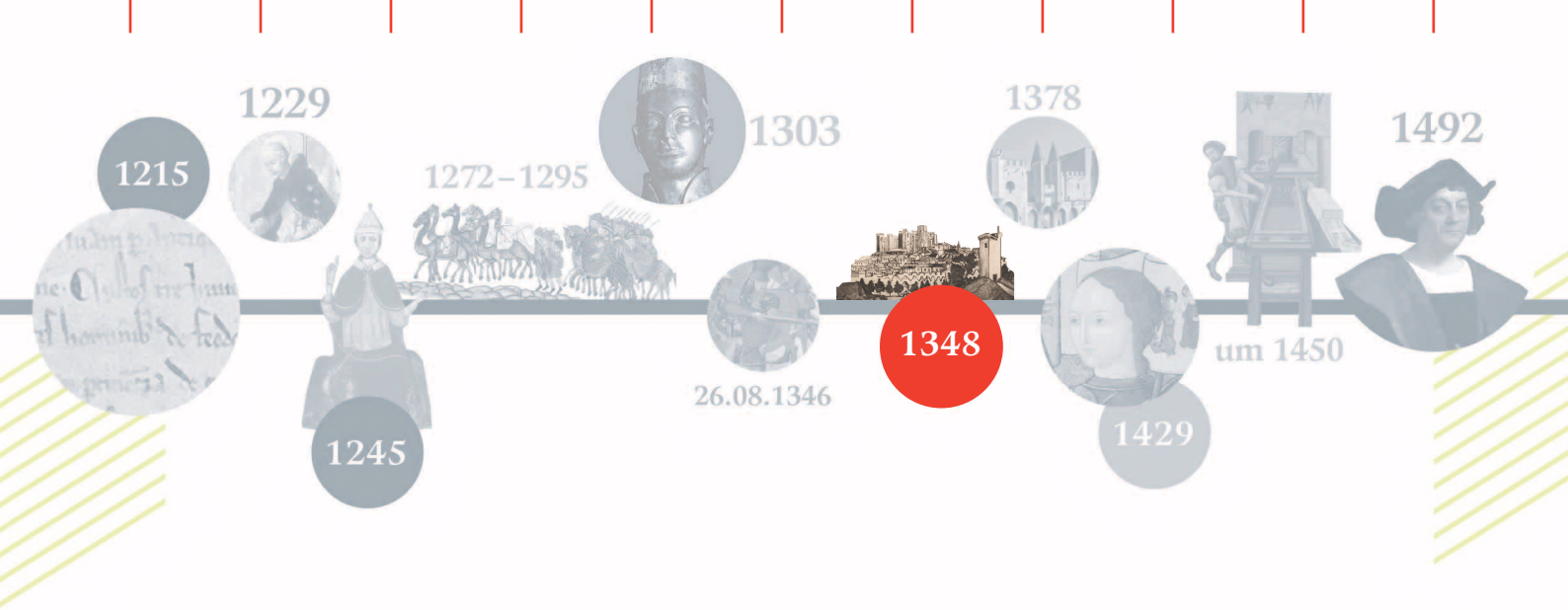
4. Um eine Vorstellung von der Größenordnung des Sterbens zu bekommen – wie hoch war in etwa die Todesrate in Venedig?

- a. 20 %.
- b. 70 %.
- c. 50 %.

5. Es ist nicht sicher geklärt, was die Pest für eine Krankheit war, weil das Bild der Symptome und Begleiterscheinungen noch offene Fragen birgt. Dennoch gilt es als wahrscheinlich, dass

- a. die Pest eine Mischung aus verschiedenen hoch-ansteckenden Krankheiten wie Typhus und Cholera war, die sich in aggressiver Weise ausbreitete.
- b. die Pest auf einen bislang nicht identifizierten Erreger zurückging, der aus einer historisch einmaligen Sternenkonstellation entsprungen war, den man aber bislang nicht nachweisen konnte.
- c. die Pest durch den Pestbazillus *Yersinia Pestis* her-vorgerufen wurde, der in Nagerpopulationen vor-kommt, wo die Krankheit in der Regel auch ihren Ausgang nimmt.

Abb.: ‚Triumph des Todes‘, Gemälde von Pieter Bruegel dem Älteren (16. Jh.)





6. Gibt es einen genetischen Nachweis für den Krankheitserreger?

- a. Im vereisten Boden von Grönland hat man in einem größeren Grab die Überreste einer Anzahl junger Leute gefunden, die um die Mitte des 14. Jahrhunderts begraben wurden, und deren erhaltene Haare Spuren von Yersinia Pestis aufweisen.
- b. Nein.
- c. In Frankreich hat man in einem Massengrab, das in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts angelegt wurde, in einigen Zähnen dort Begrabener DNA-Spuren von Yersinia Pestis nachweisen können.

7. Hatten die Zeitgenossen eine medizinische Erklärung und hatten sie die Möglichkeit, die Krankheit zu therapieren?

- a. Nein, die Zeitgenossen sahen in der Pest ein Ungleichgewicht der Körpersäfte, das die Organe beschädige. Eine wirksame Therapie gab es nicht.
- b. Die Zeitgenossen hatten keine schlüssige Erklärung der Krankheit, verfügten aber mit Aderlässen und Fastenvorschriften über erstaunlich nützliche Mittel gegen die Pest.
- c. Die Zeitgenossen verdrängten die Pest aus ihrem Alltag, indem sie ihre Auswirkungen weitgehend ignorierten.

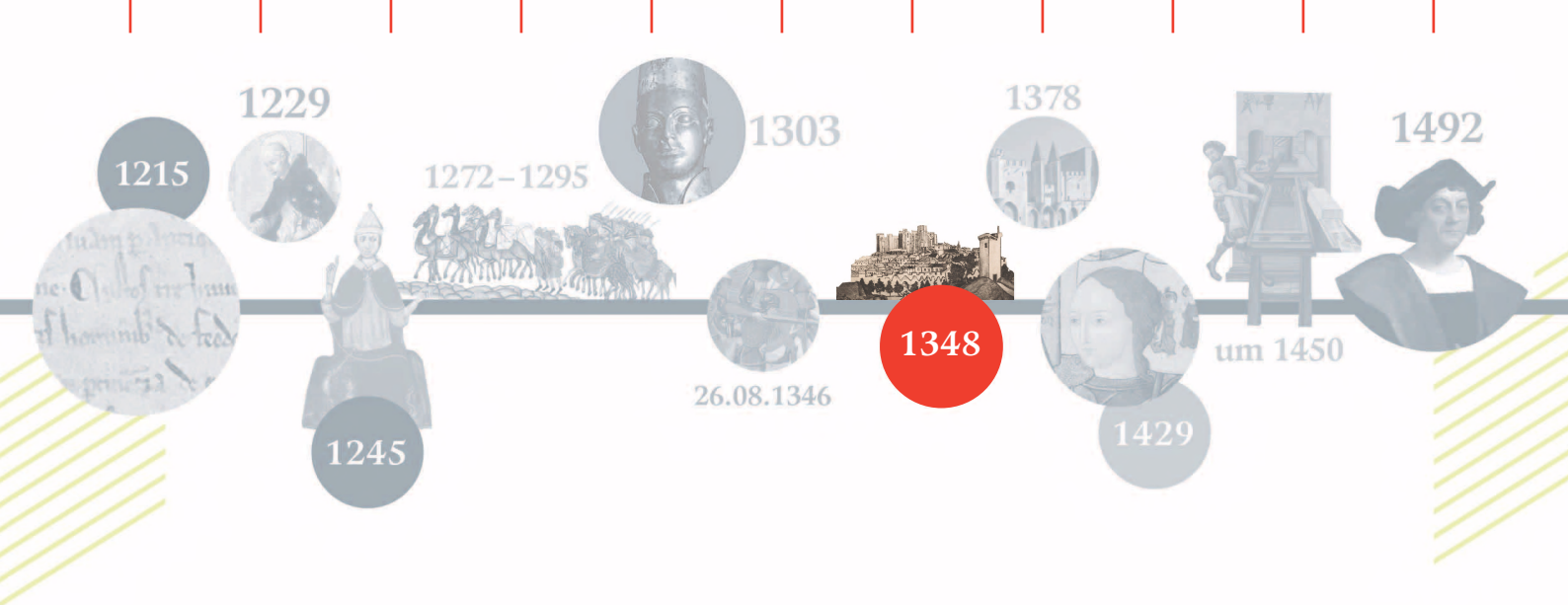
8. Giovanni Boccaccio schildert in der Einleitung seines Decamerone den Einzug und die Wirkung der Pest in Florenz:

- a. Die Pest bedrohte die Stadt, ihr Ausbruch in Florenz konnte aber dank der konsequenten Abschottung der Stadt und einer konsequenten Kontrolle der Ein- und Ausgänge verhindert werden.
- b. Die Pest sorgte nach Jahren der schweren finanziellen und politischen Krisen für eine Solidarisierung der Bürger. Ein neues Gemeinschaftsgefühl entstand und legte eine Grundlage für das neue Menschenbild der Renaissance.
- c. Die Pest sorgte für einen Zerfall der Gesellschaft in ängstliche Einzelwesen. Die Gesunden mieden die Kranken, Familienmitglieder und Eheleute besuchten sich im Krankheitsfalle nicht, die Menschen starben allein und ohne Begleitung.

Die Pest kommt nach Europa

1348

Abb.: Darstellung des Papstpalastes in Avignon, in dem Clemens VI. die Pest überlebte



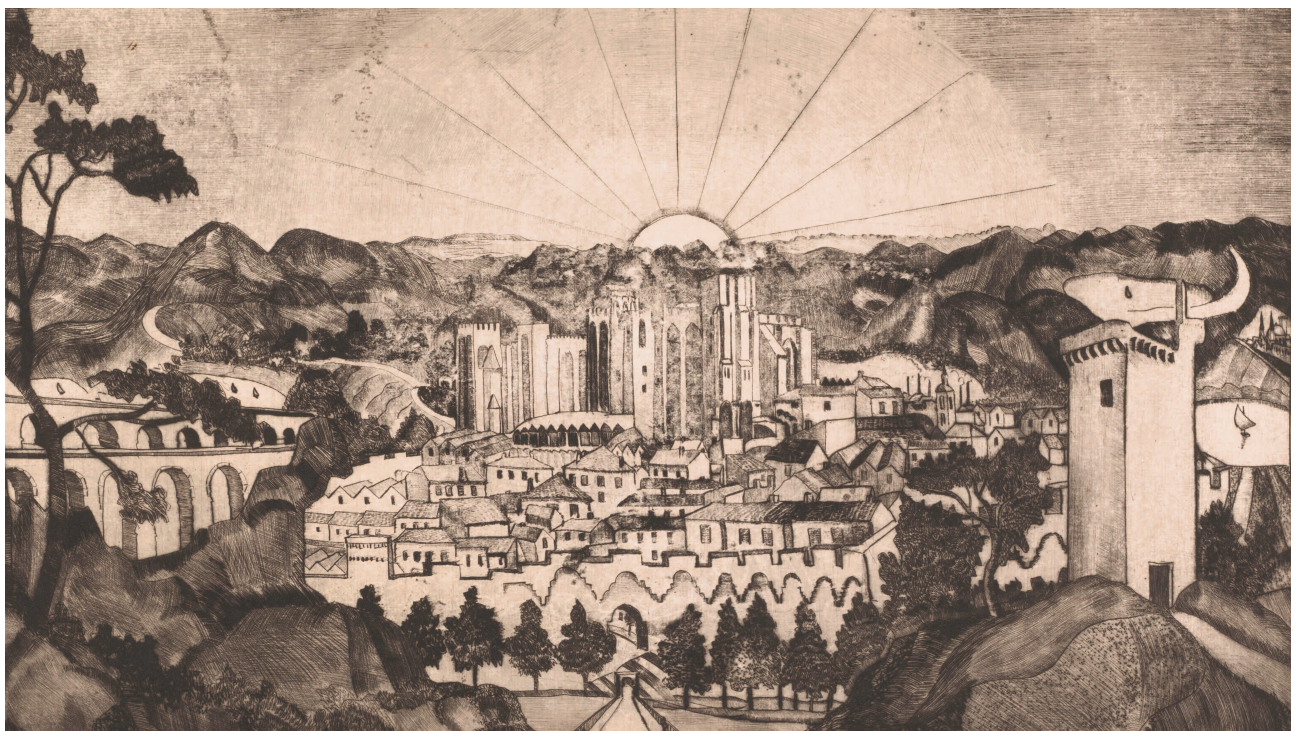
Zusatzfrage

9. Im Zusammenhang mit der Pest kam es zu brutalen Übergriffen auf Minderheiten:

- Priester wurden beschuldigt, sich mit ihren Gebeten nicht mit ganzer Kraft für ihre Gemeinden einzusetzen, weil sie von den vielen kirchlichen Begräbnissen profitierten, obwohl sie die große Zahl von Beerdigungen gar nicht bewältigen konnten.
- Die Juden wurden beschuldigt, die Brunnen in den Städten vergiftet zu haben, obwohl auch sie an der Pest starben.
- Ärzte wurden beschuldigt, die Krankheit zu fördern, weil sie daran verdienten – obwohl sie der Seuche hilflos gegenüberstanden und viele von ihnen starben.

Die Pest von 1348 war ein dramatischer Einschlag in der Geschichte der Bevölkerung Europas,

- die sich aber nach einigen Jahrzehnten wieder erholte. Das große Sterben in der Pest wurde in der Folge verdrängt und erst durch die Geschichtsforschung des 19. Jahrhunderts wieder in das allgemeine Bewusstsein gebracht.
- die von diesem Einschnitt in manchen Regionen so schwer getroffen wurde, dass man dort die Kinderlosigkeit unter Strafe stellte und kinderlose Ehen für ungültig erklärte.
- der zu einer langanhaltenden Entwicklung wurde, weil die Pest in den kommenden Jahrhunderten in verschiedenen Regionen immer wieder auftrat und dabei sehr viele Opfer forderte.





19 | 1378

AUSBRUCH DES GROSSEN ABENDLÄNDISCHEN SCHISMAS

Das Große Abendländische Schisma war eine Spaltung der westlichen Christenheit, die dazu führte, dass zeitweise drei Päpste gleichzeitig amtierten. Sie behaupteten die Rechtmäßigkeit ihrer Position und hatten unter den Königen Europas jeweils ihre eigenen Anhänger. In der Kirche wurde für dieses Problem lange Zeit keine Lösung gefunden. Nicht alle Zeitgenossen litten unter dieser Situation. Doch erschienen die Einheit

und Zusammenhalt in der westlichen Christenheit, nicht zuletzt auf Grund einer militärischen Bedrohung durch ‚Andersgläubige‘ (Osmanen und Hussiten), als dringendes Ziel. Schließlich wurde das Schisma auf dem Konzil von Konstanz unter diplomatischen Kraftanstrengungen überwunden und Martin V. zum allgemein anerkannten Papst gewählt.

1. Das Große Abendländische Schisma brach nach einer besonderen Papstwahl in Rom aus. Diese Wahl fand unter besonderer Anteilnahme der römischen Öffentlichkeit statt. Dafür gab es in diesem Fall besondere Gründe:

- Die Konkurrenten um den Papststuhl waren mächtige römische Adlige aus verfeindeten Parteien, die ihre Anhänger mit allen Mitteln mobilisiert hatten.
- Erstmals hatte sich eine Frau zur Wahl gestellt. Die Nonne aus einem römischen Frauenkloster wurde nicht zugelassen, aber sie genoss dennoch große Unterstützung der römischen Öffentlichkeit, weil sie sich stark für die Frauen der Stadt engagiert hatte.
- Nach Jahrzehnten der Abwesenheit aus Rom war Papst Gregor XI. schließlich aus Avignon zurückgekehrt und bald darauf in Rom gestorben. Die Römer verlangten die Wahl eines Römers zum Papst, um den Verbleib der Päpste in Rom zu sichern.

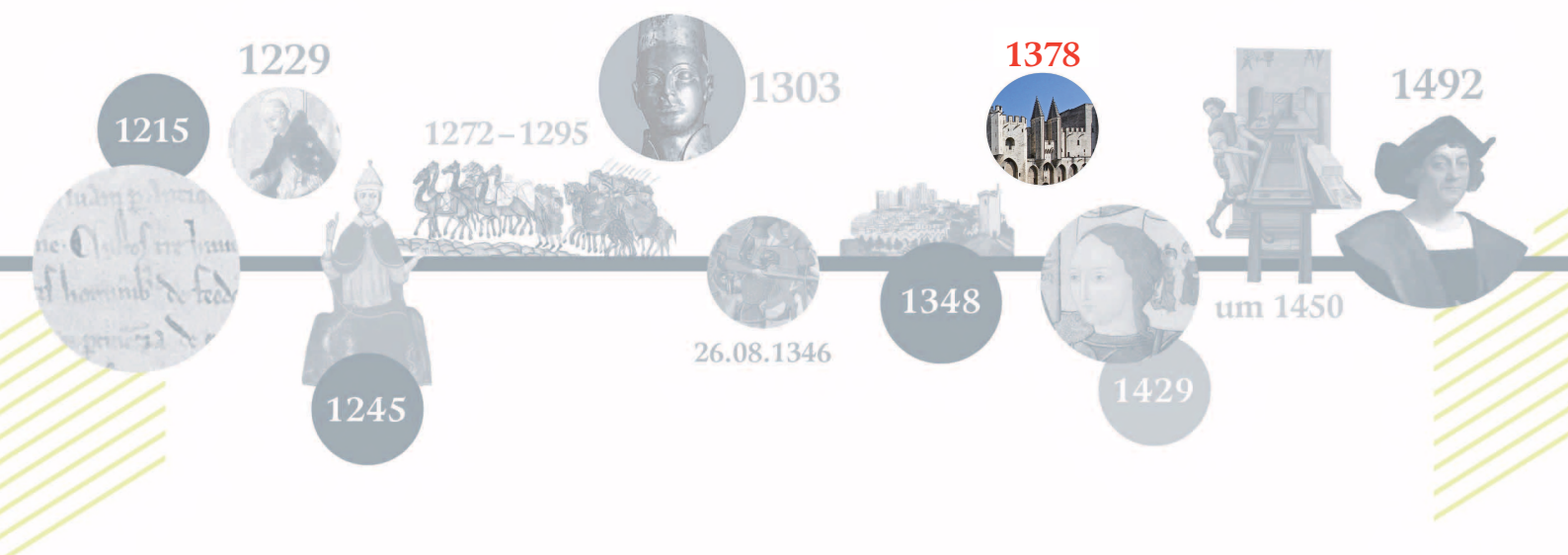
2. Die Wahl des Papstes in Rom verlief dann in einer Form, die für die Kardinäle ungewohnt war,

- weil der Wahlleiter, ein italienischer Kardinal, nur die Stimmen der italienischen Kardinäle als gültige Stimmen betrachtete.
- weil die versammelte Menge vor dem Konklave schließlich in das Konklave eindrang und die Präsentation eines römischen Papstes, zumindest eines Italieners, verlangte.
- weil sich auch nach sieben Wahlgängen noch immer keine Mehrheit für einen Kandidaten abzeichnete.

3. Der Hergang der Wahl, die Zeit nach der Wahl und der Ausbruch des Schismas sind für die historische Untersuchung gut dokumentiert,

- weil der römische Kaiser aus einem besonderen Interesse an der Entwicklung in Rom Wahlbeobachter entsandt hatte, die einen detaillierten Bericht für den Kaiserhof anfertigten.
- weil es verschiedene Augenzeugenberichte gibt, unter anderem auch von beteiligten Kardinälen, deren Aussagen in einer späteren Untersuchung zur Entstehung des Schismas aufgezeichnet wurden.
- weil es seit der Zeit der Päpste in Avignon einen Schreiber am päpstlichen Hof gab, der das tägliche Geschehen in einem Tagesprotokoll verzeichnete.

Abb.: Der Papstpalast in Avignon



4. Die Kardinäle hatten zunächst Urban VI. als Papst gewählt, ins Amt eingeführt und als rechtmäßigen Papst behandelt,

- a. aber dann wurden ihnen von verlässlichen Informanten aus dem päpstlichen Umfeld selbst Beweise für Wahlfälschung und Beeinflussung vorgelegt, die die Wahl Urbans in ein schlechtes Licht rückten.
- b. aber dann bemerkten sie bei den gemeinsamen Gottesdiensten und bei Urbans Ansprachen, dass der Papst ketzerische Ansichten vertrat, von denen er sich auch durch energischen Rat nicht abbringen ließ.
- c. aber der neue Papst regierte schon bald sehr autoritär. Er missachtete die Ratschläge der Kardinäle und behandelte sie mit zunehmender Herablassung.





5. Die Kardinäle stellten Urban schließlich ein Ultimatum, seinen Titel niederzulegen. Man trat in Verhandlungen ein, die zu keinem Ergebnis führten. Daraufhin

- a. kehrten die Kardinäle nach Avignon zurück und erklärten Urban VI. für abgesetzt.
- b. erklärten die Kardinäle die Wahl Urbans VI. für ungültig und wählten aus ihren Reihen Robert von Genf zum Papst, der sich Clemens VII. nannte.
- c. zogen die Kardinäle überraschend nach Rom, begleitet von einem großen Trupp von Söldnern aus der Umgebung. Der Versuch, den Papst gefangen zu setzen, scheiterte allerdings, und Urban konnte in die Engelsburg fliehen.

6. In der Folge formierten sich zwei Lager und die Kirchenspaltung verfestigte sich. Die Spaltung hatte

- a. keinen inhaltlichen Charakter. Es ging nicht um Glaubensfragen, sondern allein um die Frage, wer der richtige Papst sei. Entsprechend ordneten sich die Lager der Anhänger weitgehend nach politischen Allianzen.
- b. eine klare inhaltliche Positionierung zur Folge: Die Kardinäle, die sich gegen Urban VI. gestellt hatten, stellten die päpstliche Kirchenherrschaft in Frage und forderten eine Demokratisierung der Kirche.
- c. tatsächlich auch finanzielle Motive. Urban VI. hatte die Bezüge der Kardinäle halbiert, während Clemens VII. in Avignon sie deutlich heraufsetzte, dafür aber ein Dienstalter für Kardinäle einführte (60 Jahre), nach dessen Überschreitung die Bezüge nicht weiter gezahlt wurden. So war ein Wechsel in das jeweilige andere Lager mit einem deutlichen Einkommensverlust oder mit dem Risiko der Altersarmut verbunden und unterblieb daher.

7. Die Anhängerschaften der konkurrierenden Päpste nannte man

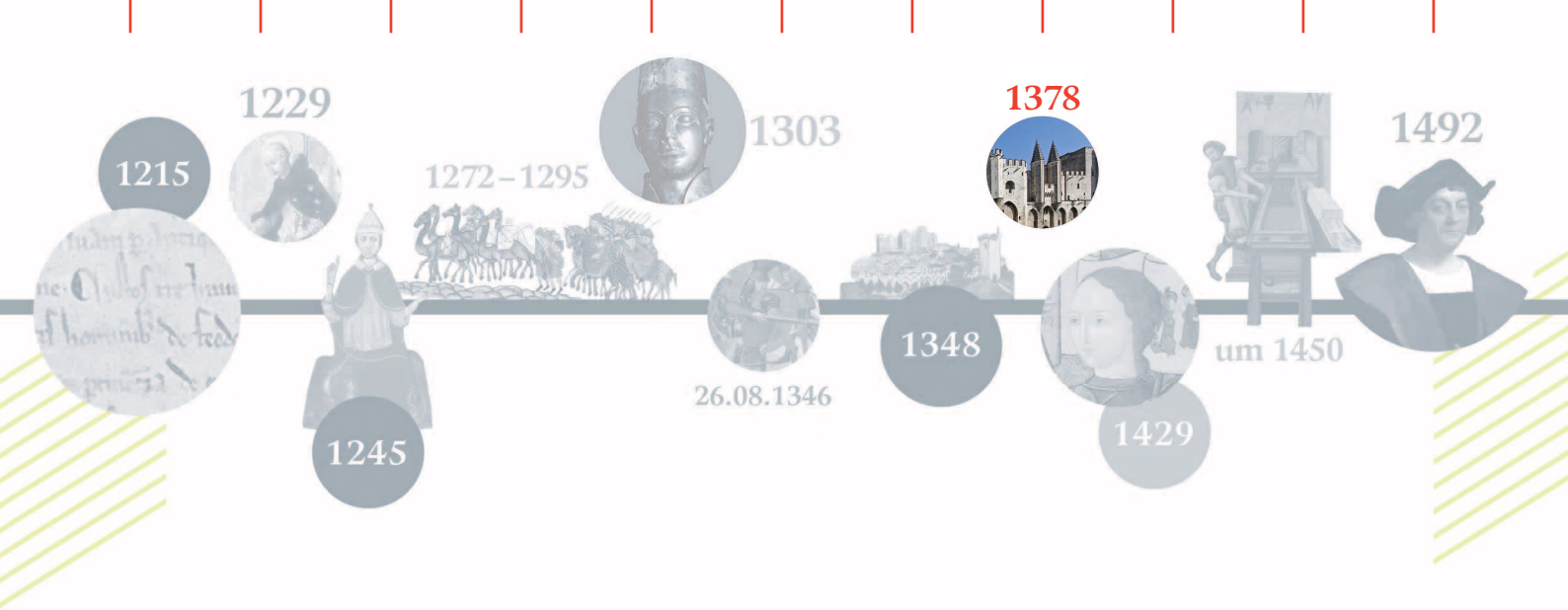
- a. Observanten.
- b. Obödienzen.
- c. Obskuranten.

8. Das Schisma verschärfte durch die deutliche Verkleinerung der Zahl der Gläubigen in den jeweiligen Lagern eine schon zuvor als problematisch angesehene Entwicklung der Kirche:

- a. Die zunehmende Beschäftigung von Frauen in der kirchlichen Verwaltung (mit Ausnahme geweihter Ämter).
- b. Die ‚Übersorgung‘ mit geweihten Priestern, für die es nicht ausreichend Gemeinden gab.
- c. Die intensivere ‚Bewirtschaftung‘ der Kirche durch erhöhte Gebühren, Abgaben und andere Zahlungen an die Zentrale (Fiskalismus).

9. Die Überwindung des Schismas gelang schließlich durch

- a. den gleichzeitigen Tod der konkurrierenden Päpste. Bei den sich schwierig gestaltenden Neuwahlen kam es zu einem Innehalten und schließlich zu einer gemeinsamen Neuwahl nur eines Papstes.
- b. den militärischen Sieg der römischen Partei, nachdem bereits der französische König den Papstpalast in Avignon hatte belagern lassen.
- c. die konziliare Lösung. Die konkurrierenden Lager traten in Konstanz zu einem Konzil zusammen, setzten die amtierenden Päpste ab und wählten einen gemeinsamen neuen Papst.



Zusatzfrage

Die lange Kirchenspaltung um die Wende zum 15. Jahrhundert blieb nicht ohne Nachwirkungen:

- a. Die Menschen verloren das Interesse an der Religion und wandten sich in größeren Zahlen von der Kirche ab.
- b. Avignon blieb eine Zweitresidenz der Päpste, die sie insbesondere in der Renaissance häufiger aufsuchten, weil sie dort ungestörter vom öffentlichen Interesse waren.
- c. Der alleinige Führungsanspruch des Papsttums in der Christenheit verlor durch die jahrzehntelange erbiterte Konkurrenz an Glaubwürdigkeit. Das Große Abendländische Schisma gehört so in die erweiterte Vorgeschichte der Reformation.

Großes Abendländisches Schisma

1378



20 | 1429

JEANNE D'ARC TRIFFT AUF KARL (VII.)

Der Hundertjährige Krieg hatte nach 1340 mit einer Reihe englischer Siege zu Wasser und vor allem zu Land begonnen. Diese Siege hatten den Krieg in England populär gemacht. Für die französische Landbevölkerung kam so zu dem Leid durch die Pest noch die Belastung durch den Krieg. Allerdings kannte der Krieg auch lange Ruhepausen. Zudem führte die geringe Personalstärke der englischen Truppen dazu, dass Eroberungen

selten länger zu halten waren. Nach verschiedenen Herrschaftskrisen in England nahm 1415 mit Heinrich V. ein junger König die englische Invasionspolitik wieder auf. Die schwierigen Verhältnisse am Königshof machten die französische Krone fast handlungsunfähig. So war die Bühne für eine junge Frau bereitet, die eine klare Mission verfolgte.

1. Jeanne d'Arcs erster Auftritt auf der Bühne der Geschichte war eine Probe, die sie überzeugend bestand:

- Sie musste barfuß über brennende Kohlen gehen, um ihren göttlichen Auftrag zu beweisen.
- Sie musste dem Thronfolger (Dauphin) das Wetter für den Rest der Woche vorhersagen (das Zusammentreffen fand an einem Dienstag statt).
- Sie musste den Thronfolger (Dauphin), den sie nicht kannte, inmitten seines Hofstaates auf Schloss Chinon identifizieren.

2. Johanna wird als ‚Jungfrau‘ (*pucelle*) von Orleans bezeichnet. Das ist Ausdruck

- der Moralvorstellungen des 19. Jahrhunderts, das die Geschichte Johannas intensiver aufgearbeitet hat.
- der (religiösen) Moralvorstellungen des 15. Jahrhunderts. Mit diesem Status sollte der Verdacht ausgeschlossen werden, dass Johanna mit dem Teufel im Bunde sei.
- einer unspezifischen Kategorisierung aller jungen Frauen im Mittelalter.

3. Die Lage des französischen Königtums bei Johannas Auftreten war schwierig. Der Thronfolger (Dauphin) brauchte Unterstützung, weil

- er durch ein Bündnis des englischen Königs mit dem regierenden französischen König Karl VI. von der Thronfolge ausgeschlossen worden war.
- die Engländer nach militärischen Siegen ganz Frankreich besetzt hatten, bis auf jenen Ort an der Loire, Chinon, von wo aus in der Residenz des Thronfolgers der Widerstand aufrechterhalten wurde.
- er sich mit seiner Mutter, einer bayerischen Prinzessin, überworfen hatte, worauf ihn sein kranker Vater enterbt hatte. Und die Landung der Engländer, ein Jahr zuvor mit ersten Erfolgen, sorgte für zusätzliche Besorgnis.

4. Den Engländern gelang unter ihrem jungen König bei ihrem Zug auf dem Festland, in bedrängter Lage, ein bedeutender Sieg, der an den Erfolg bei Crécy erinnerte. Dieser Sieg wird sogar in einem Stück von Shakespeare dramatisch aufgearbeitet:

- Schlacht bei Towton: Richard III.
- Schlacht bei Waterloo: Macbeth.
- Schlacht bei Azincourt: Heinrich V.

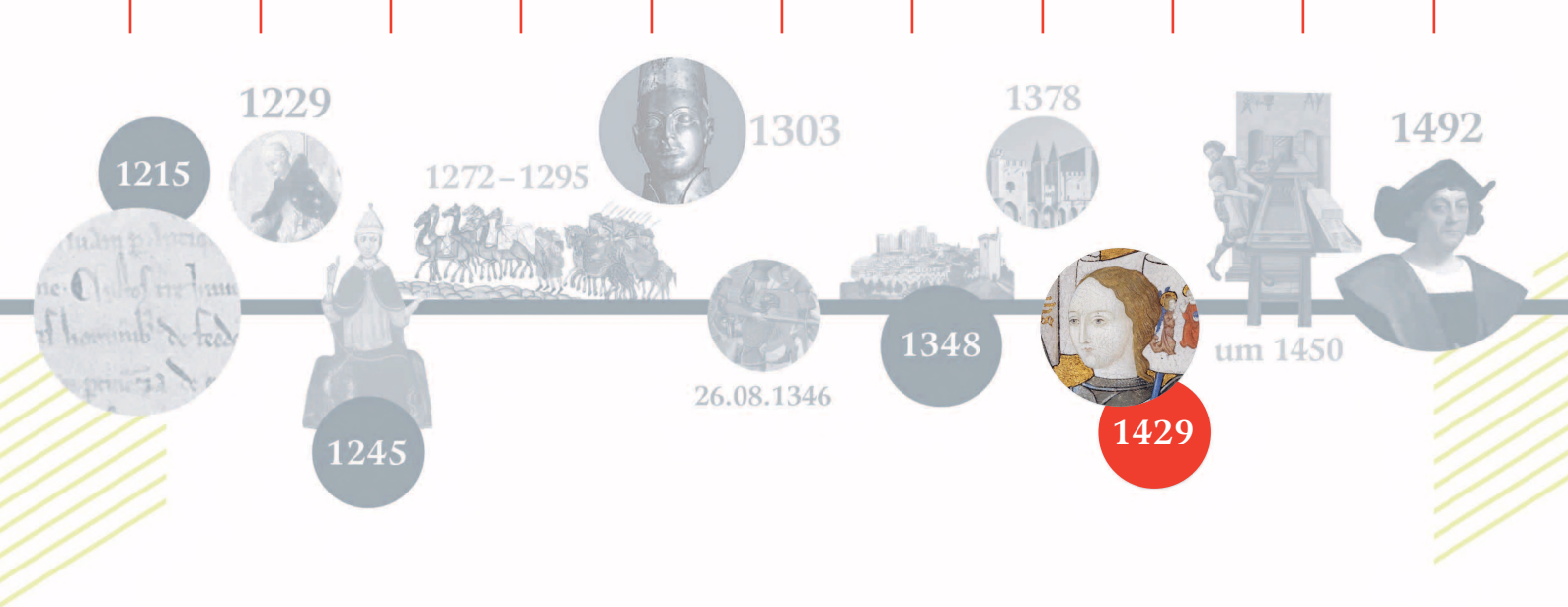


Abb.: Darstellung der Jeanne d'Arc
(15. oder 19. / 20. Jh.)



5. In Paris war es, unabhängig von dem Angriff der Engländer, zu einem erbitterten Machtkampf gekommen, der schließlich in einen französischen Bürgerkrieg mündete. Die Ursache für diesen Machtkampf

- a. waren Spaltungen der religiösen Lager, die das Große Abendländische Schisma ausgelöst hatte. Mächtige französische Adlige, auch Mitglieder der Königsfamilie, hatten sich von dem Papst in Avignon abgewandt.
- b. waren Affären der Königin, die sich von ihrem kranken Mann entfremdet hatte und souverän verschiedene Interessenten am Hof gegeneinander ausspielte.
- c. war die Geisteskrankheit des Königs, der immer wieder längere Zeit regierungsunfähig war. In diesen Situationen konkurrierten seine Verwandten, die Herzöge von Burgund und von Orléans, zunehmend erbittert um den Einfluss bei Hofe.

6. Der Ausschluss des Dauphins Karl (VII.) von der Thronfolge wurde mit folgendem Vertrag geregelt:

- a. dem Vertrag von Troyes im Jahre 1420.
- b. dem Vertrag von Verdun im Jahre 1425.
- c. dem Pariser Vertrag von 1427.

7. Johannes Einsatz in Orléans war daher so wichtig, weil

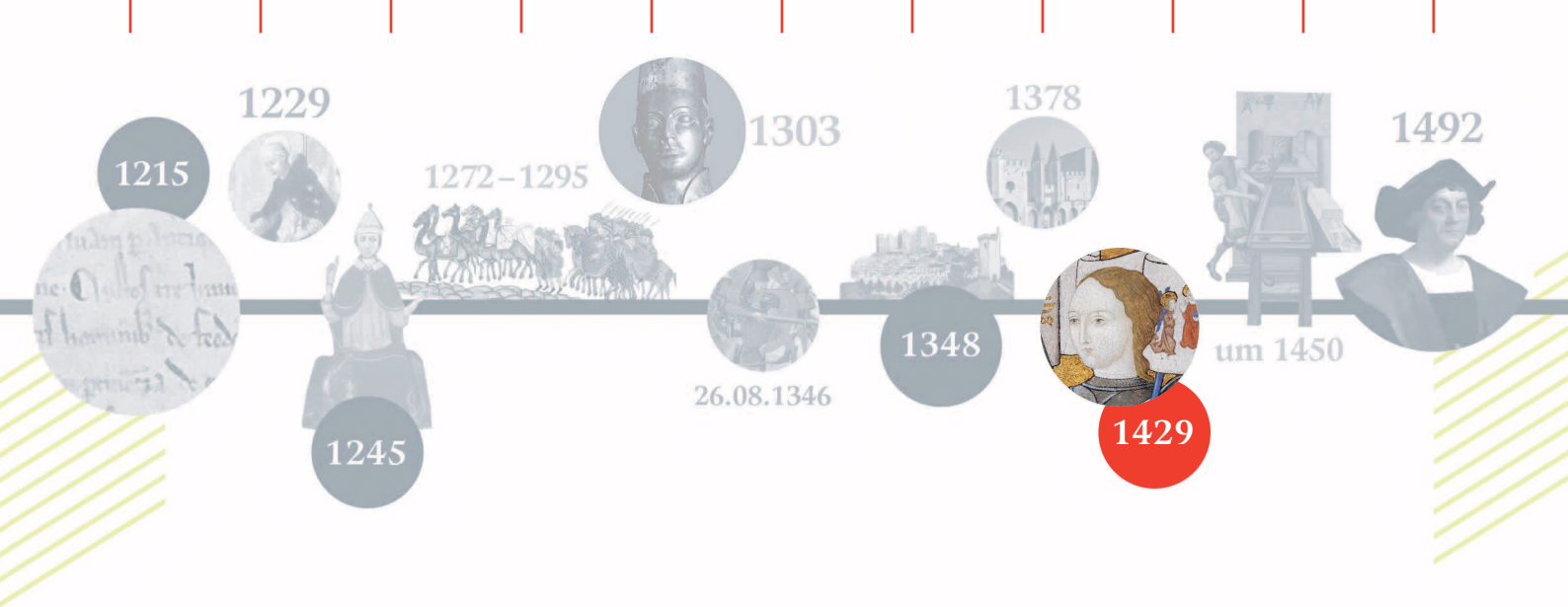
- a. Orléans als das Tor zu den südlichen Regionen Frankreichs galt, die dem Thronfolger zuneigten, und welche die Engländer noch nicht kontrollierten, nachdem sie den Norden weitgehend erobert hatten.
- b. Orléans als Stadt der Kultur und Lebensart galt, und Johannes Erfolg hier beim Adel Frankreichs besondere Aufmerksamkeit finden würde.
- c. Orléans näher an Avignon lag als Paris, und sich dadurch eine besondere Verbindung mit dem Papsttum ergab, dessen Unterstützung in dieser Phase für den Thronfolger entscheidend sein konnte.

8. Johanna errang ihren größten Erfolg, als sie

- a. den Thronfolger bei der Königskrönung in Reims begleitete und mit ihrer Standarte in der Kathedrale neben ihm stand.
- b. nach langer Belagerung die Truppen des Thronfolgers zur Eroberung von Paris führte.
- c. ihre Richter beim Inquisitionsprozess zwang, zuzugeben, dass sie den Prozess aus politischen Motiven führten.

9. Johanna berief sich vor ihren Richtern im Inquisitionsprozess

- a. auf einen göttlichen Auftrag. Sie höre regelmäßig die Stimmen des Erzengels Michael, der heiligen Katharina und der heiligen Magdalena, die ihr sagten, was sie tun solle.
- b. darauf, dass das Inquisitionsgericht nicht zuständig sei, da sie eine rein politische Mission gehabt habe, als sie den Thronfolger zur Krönung führte.
- c. auf ihren jugendlichen Übermut, der sie von einer Mission träumen ließ, deren Folgen sie nicht habe absehen können.



Zusatzfrage

Johannas Wirken hinterlässt kein ganz eindeutiges Bild, wenn man die Legenden kritisch beurteilt.

Dennoch lässt sich sagen,

- dass ihr Auftritt das religiöse Empfinden der Menschen in Frankreich nach den schweren Erschütterungen des Großen Abendländischen Schismas wieder bestärkte.
- dass ihr selbstbewusster und erfolgreicher Auftritt dem Ansehen der Frauen in der französischen Politik einen solchen Nachdruck verlieh, dass die Regelung der Lex Salica, die die weibliche Thronfolge ausgeschlossen hatte, fallen gelassen wurde.
- dass ihr Auftritt dem französischen Königtum in einer existenzbedrohenden Krise neues Selbstbewusstsein verlieh und sie so an einer Wende im Hundertjährigen Krieg maßgeblich beteiligt war.

Jeanne d'Arc
trifft auf Karl (VII.)

1429



21 | UM 1450

JOHANNES GUTENBERG BEGINNT DEN BUCHDRUCK

Der Beginn des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg in Mainz war die Folge einer wachsenden Nachfrage nach Büchern. Sie war letztlich das Produkt einer seit dem 13. Jahrhundert exponentiell wachsenden Verschriftlichung des europäischen Lebens. Lesen und Schreiben, aber auch der geschriebene Text selbst, hatten für die Bewohner der europäischen Städte eine ganz neue Bedeutung erlangt. Auch wenn Gutenberg wirtschaftlich noch nicht

erfolgreich war, erzielte die neue Drucktechnik bald eine gute Qualität bei einem verhältnismäßig überschaubaren Investitionsaufwand. Die Etablierung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern intensivierte eine bereits im Spätmittelalter begonnene Medienrevolution, beförderte die Entstehung einheitlicher Standards der Textgestaltung und erzeugte eine noch nie dagewesene Masse an schriftlicher Überlieferung, die heute als charakteristisches Epochenmerkmal der Frühen Neuzeit gilt.

1. Welches Buch druckte Johannes Gutenberg in seiner Mainzer Werkstatt?

- a. Die Heiligenlegenden von Jakobus de Voragine.
- b. Die lateinische Bibel mit 42 Zeilen pro Seite.
- c. Die deutsche Bibelübersetzung von Martin Luther.

2. Johannes Gutenberg war von Beruf ursprünglich

- a. Leiter einer Handschriftenwerkstatt.
- b. Prediger.
- c. Goldschmied.

3. Die Druckpresse, die Gutenberg verwendete, war eine

- a. umgebaute Weinpresse.
- b. Spezialkonstruktion eines Mainzer Schmieds.
- c. Vorform der hydraulischen Presse.

4. Gutenbergs technische Neuerung bestand in einem Druckverfahren

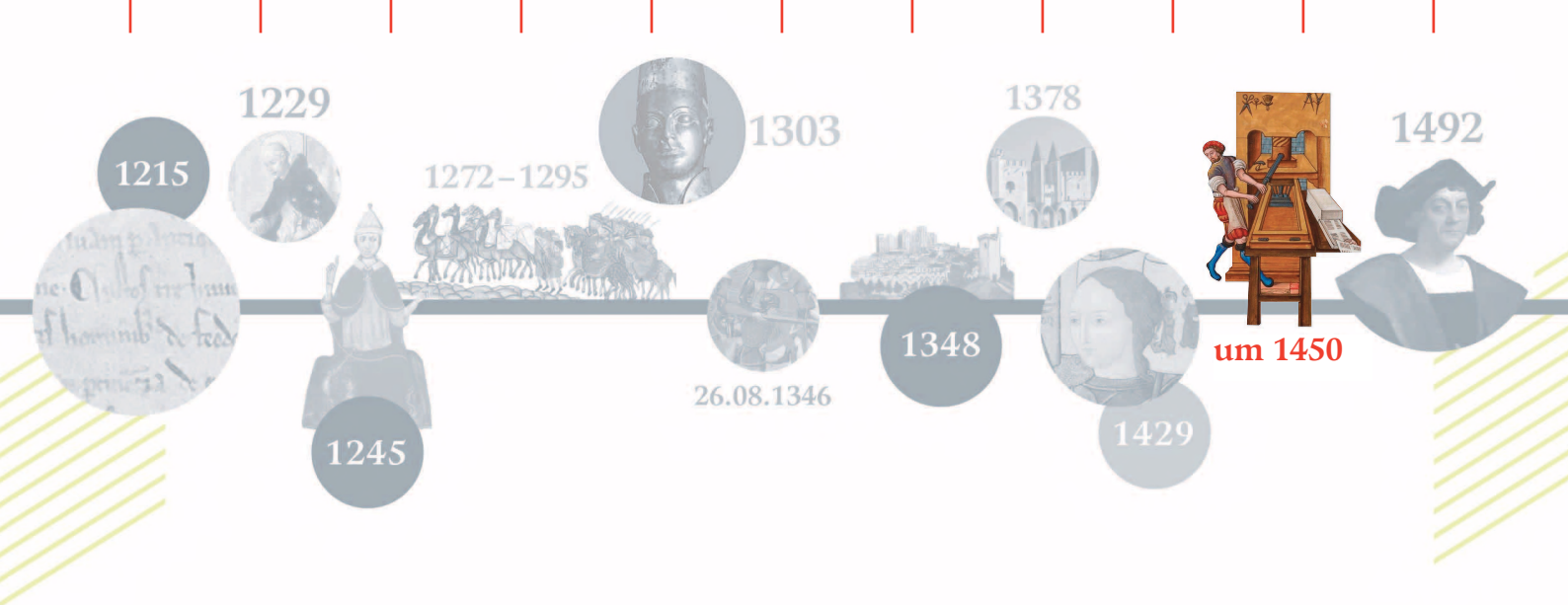
- a. mit beweglichen Lettern aus Metall.
- b. mit Zinnmatrizen.
- c. mit einer Arbeitsteilung von Drucker und Binder.

5. Gutenbergs Erfindung gelang in einem historischen Umfeld,

- a. in dem schon seit einiger Zeit handschriftliche Bücher in serieller Produktion für den Buchmarkt hergestellt wurden, weil das Interesse groß war.
- b. in dem Bücher nur für wenige Privilegierte erschwinglich waren, so dass Gutenbergs Erfindung ganz neue Marktmöglichkeiten eröffnete.
- c. in dem in Frankfurt, Venedig und Nürnberg zeitgleich andere Handwerker an ähnlichen Lösungen arbeiteten, denen Gutenberg durch sein Geschick nur wenige Monate voraus war.

6. Die Auflage von Gutenbergs erstem Buch betrug

- a. 290 Exemplare.
- b. 360 Exemplare.
- c. 180 Exemplare.



Zusatzfrage

Welche Wirkung hatte der Buchdruck in den Jahrzehnten des ausgehenden Mittelalters?

- Er ermöglichte die Verbreitung der Thesen und der Schriften Martin Luthers.
- Er verbreitete das Wissen des Mittelalters, das bislang nur einem begrenzten Kreis von Menschen zugänglich war, die Handschriften kaufen konnten.
- Für die Dauer des Mittelalters blieb der Buchdruck unter der Kontrolle von Königen und Fürsten und festigte bestehende Machtverhältnisse.

7. Die ersten Drucke waren fertiggestellt im Jahr

- 1484.
- 1453.
- 1426.

8. Die Drucke bis zum Jahr 1500 nennt man

- Hieroglyphen.
- Inkunabeln.
- Subskribenten.

9. Man schätzt die Zahl der erhaltenen Drucke bis zum Jahr 1500 auf insgesamt etwa

- 3 Millionen Exemplare.
- 8 Millionen Exemplare.
- 550.000 Exemplare.



Abb.: Darstellung einer Druckwerkstatt (16. Jh.)



22 | 1492

CHRISTOPH COLUMBUS UND SEINE MANNSCHAFT ERREICHEN AMERIKA

Christoph Columbus, der immer noch als ‚Entdecker‘ Amerikas gilt, war bis zu seinem Tod davon überzeugt, einen Seeweg nach Asien gefunden zu haben. Er besaß eine bis heute erhaltene Ausgabe von Marco Polos Asien-Reisebericht, die er mit seinen handschriftlichen Notizen versah. Ungeachtet dessen begann mit der Reise des Columbus und seiner Mannschaft nach Amerika ein Wandel, der die Hauptausrichtung des europäischen Schiffsverkehrs vom Mittelmeer auf den Atlantik

erweiterte. Den Spuren der Schiffe des Columbus folgten Entdecker, Abenteurer und Eroberer, die Mittel- und Südamerika sukzessive erschlossen und ausbeuteten. Die Reisen des Columbus stehen für eine wesentliche Erweiterung des Horizonts im spätmittelalterlichen Europa aber auch für den Beginn einer rücksichtslosen Aneignung der ‚Neuen Welt‘ durch die frühneuzeitlichen Konquistadoren.

1. Die Expedition von Christoph Columbus nach Amerika bestand aus

- einer spanischen Flotte unter dem Kommando eines Vizekönigs. Columbus war der Navigator der Flotte.
- einem Verband portugiesischer Karavellen unter dem Kommando Heinrichs des Seefahrers.
- einem kleinen Verband aus drei Schiffen, der Santa Maria, der Niña und der Pinta.

2. Bei seinem ersten Kontakt mit dem erreichten neuen Land

- zeigte sich Columbus respektvoll und interessiert an den Fremdheiten des Landes und den Überzeugungen und Erfahrungen der indigenen Bevölkerung.
- ging Columbus sogleich gewalttätig gegen die Bewohner vor, legte sie in Ketten und zerstörte ihre Häuser.
- ging Columbus berechnend vor, nahm das Land förmlich in Besitz, nahm die Bewohner als künftige Sklaven in Augenschein und taxierte die Möglichkeiten der Ausbeutung des Landes.

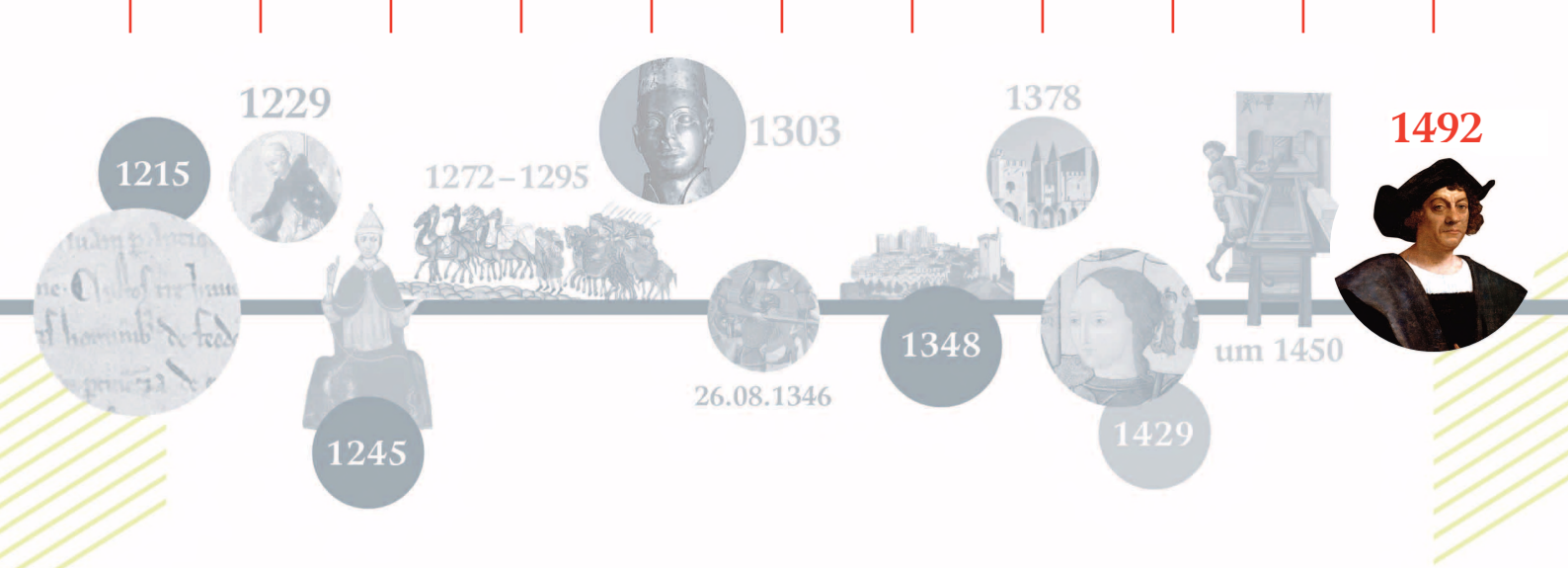
3. Christoph Columbus

- stammte aus der Seefahrerstadt Genua und hatte vor seiner Expedition über den Atlantik eine Laufbahn als Seefahrer absolviert.
- war auf den kanarischen Inseln geboren worden und schon als junger Mann der spanischen Marine beigetreten.
- war in Lissabon aufgewachsen, wo er lebhaftes Interesse an Unternehmungen in Afrika zeigte.

4. Columbus interessierte sich besonders für das geographische Wissen seiner Zeit. Er suchte einen Seeweg nach Indien. Nach den Berechnungen von Paolo dal Pozzo Toscanelli schätzte Columbus die Entfernung von den Kanaren bis nach Cipangu (Japan) auf etwa

- 2.400 Seemeilen.
- 5.000 Seemeilen.
- 10.000 Seemeilen.

Abb.: Darstellung des Christoph Columbus (16. Jh.)





5. Columbus hoffte, in Asien Gold und Reichtümer zu finden. Diese Vorstellung hatte er auch gewonnen durch die Lektüre eines mittelalterlichen Reiseberichts von

- a. Alexis de Tocqueville.
- b. Marco Polo.
- c. Plinius dem Jüngeren.

6. Die Vorbereitung der Reise nach Asien wurde dadurch erschwert,

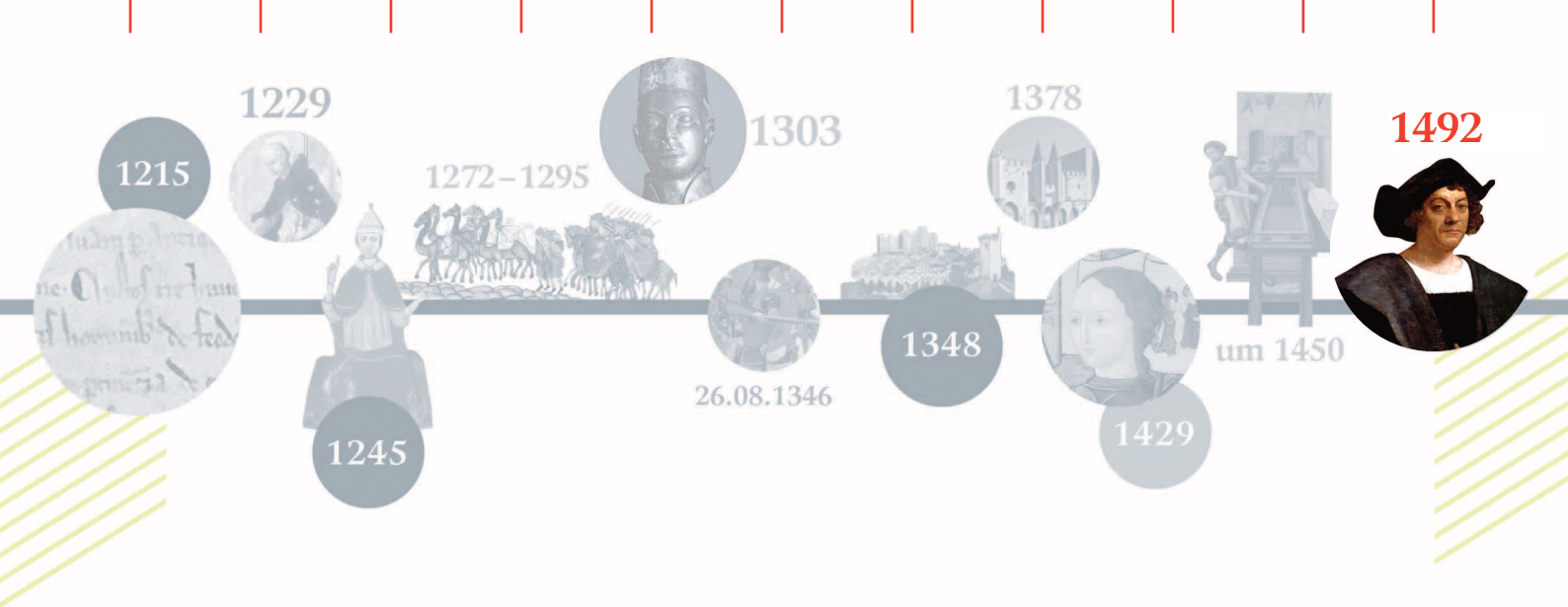
- a. dass Columbus Konkurrenten hatte, hohe Forderungen stellte und der Portugiese Bartholomeu Dias in dieser Zeit Afrika umsegelte, wodurch der Seeweg nach Indien frei zu sein schien.
- b. dass Columbus nach schweren Streitigkeiten mit einem spanischen Kloster über die Erziehung seines Sohnes aus der Kirche ausgetreten war.
- c. dass die Kugelgestalt der Erde noch immer von vielen Menschen bestritten wurde, was die Reisepläne von Columbus nicht erleichterte.

7. Die frühe Phase einer Geschichte wird häufig nicht sehr gründlich dokumentiert. (Vgl. die Bewegung des Franziskus). Über die Reisen des Columbus weiß man Bescheid, weil

- a. der spanische König Columbus einen königlichen Notar zur Seite gestellt hatte, der alle Begebenheiten der Reise akribisch notierte. Dies war geschehen, weil der Herrscher befürchtete, Columbus könne Güter unterschlagen.
- b. ein Mitreisender auf der Pinta seiner Mutter, die sich große Sorgen machte, regelmäßig Briefe über den Fortgang der Reise schickte. Sie machen den Verlauf rekonstruierbar.
- c. Columbus ein Bordbuch führte, in dem er die Ereignisse der Reise von Tag zu Tag notierte.

8. Columbus und seine Mannschaft erreichten Amerika, einen Kontinent, den keiner auf dem Plan gehabt hatte. Der ersten Reise folgten noch drei weitere. Ein Ergebnis seiner Unternehmung kann folgendermaßen bilanziert werden:

- a. Er wurde zum Vizekönig der neuen Kolonien in Mittelamerika und begann bald mit Goldexporten aus dem untergegangenen Aztekenreich.
- b. Seine Entdeckungen und deren Reichtum sorgten dafür, dass Columbus sich schließlich als Titular-Vizekönig in Barcelona niederlassen konnte, wo er einen prächtigen Hof hielt.
- c. Er blieb überzeugt, dass er Indien erreicht habe, auch als er das südamerikanische Festland betrat. Aber das erhoffte Gold fand er nicht, und er starb ernüchtert.



9. Erst die Konquistadoren erlangten mit ihrer rücksichtslosen Ausbeutung des Kontinents den Zugang zu dem erwarteten Gold. Als erster in ihrer Reihe

- a. begann Francisco Pizarro mit der Eroberung des Inkareiches in Peru.
- b. begann Hernán Cortéz mit der Eroberung des Aztekenreiches in Mexiko.
- c. begann Hendrik Brouwer mit der Landung in Batavia.



Zusatzfrage

Columbus ist als Entdecker und als Wegbereiter rücksichtsloser Ausbeutung eine widersprüchliche Figur des Übergangs vom Mittelalter in die Frühe Neuzeit,

- a. weil er das Wissen des Mittelalters mit der kolonialen Haltung einer neuen Zeit verband und aus einem Irrtum heraus neue Perspektiven (auch sehr dunkle) eröffnete.
- b. weil er auf der Basis moderner Weltkenntnis (Kugelgestalt der Erde) Zugänge zu einer größeren Welt eröffnete, die die kirchlichen Erkenntnisvorgaben hinter sich ließ.
- c. weil er mit der Entdeckung Amerikas bewusst Neuland betreten und eine neue Ordnung jenseits der alten Königreiche begründen wollte (Utopia)

**Christoph Columbus
erreicht Amerika**

1492

Lösungen

01	UM 500: DIE TAUFTE CHLODWIGS	1b – 2b – 3c – 4a – 5c – 6c – 7c – 8c – 9a	Zusatzfrage c
02	800: DIE KAISERKRÖNUNG KARLS DES GROSSEN	1a – 2b – 3c – 4b – 5a – 6c – 7a – 8a – 9a	Zusatzfrage c
03	962: DIE KAISERKRÖNUNG OTTOS I.	1c – 2c – 3a – 4a – 5c – 6c – 7b – 8b – 9b	Zusatzfrage a
04	1077: DER GANG NACH CANOSSA	1c – 2c – 3a – 4b – 5b – 6a – 7c – 8b – 9a	Zusatzfrage b
05	1095: PAPST URBAN II. RUFT ZUM ERSTEN KREUZZUG AUF	1a – 2b – 3b – 4c – 5b – 6c – 7b – 8c – 9b	Zusatzfrage c
06	1117/18: DIE AFFÄRE VON HELOISE UND ABAELARD	1b – 2c – 3c – 4c – 5a – 6b – 7c – 8c – 9a	Zusatzfrage b
07	1122: DAS WORMSER KONKORDAT	1c – 2b – 3a – 4c – 5a – 6b – 7c – 8c – 9a	Zusatzfrage a
08	1170: DIE ERMORDUNG THOMAS BECKETS	1b – 2b – 3c – 4a – 5c – 6b – 7c – 8a – 9b	Zusatzfrage b
09	1183: DER FRIEDE VON KONSTANZ	1a – 2a – 3b – 4a – 5a – 6b – 7a – 8a – 9c	Zusatzfrage a
10	1209: FRANZ VON ASSISI TRIFFT AUF PAPST INNOENZ III.	1b – 2b – 3b – 4a – 5c – 6a – 7b – 8c – 9c	Zusatzfrage a
11	27. JULI 1214: DER SONNTAG VON BOUVINES	1a – 2b – 3b – 4a – 5c – 6a – 7c – 8a – 9b	Zusatzfrage b
12	1215: DIE MAGNA CARTA	1a – 2b – 3c – 4b – 5c – 6c – 7c – 8a – 9a	Zusatzfrage c
13	1229: DIE ANFÄNGE DER INQUISITION	1b – 2b – 3a – 4c – 5b – 6a – 7b – 8c – 9a	Zusatzfrage c
14	1245: DIE ABSETZUNG KAISER FRIEDRICHS II.	1b – 2b – 3a – 4c – 5c – 6a – 7a – 8b – 9a	Zusatzfrage c
15	1272–1295: DIE REISEN MARCO POLOS	1c – 2c – 3a – 4b – 5c – 6a – 7b – 8c – 9a	Zusatzfrage b
16	1303: DAS ATTENTAT VON ANAGNI	1c – 2a – 3c – 4b – 5c – 6c – 7b – 8a – 9c	Zusatzfrage c
17	26. AUGUST 1346: DIE SCHLACHT VON CRÉCY	1a – 2a – 3c – 4c – 5b – 6c – 7c – 8c – 9b	Zusatzfrage b
18	1348: DIE PEST KOMMT NACH EUROPA	1b – 2a – 3b – 4b – 5c – 6c – 7a – 8c – 9b	Zusatzfrage c
19	1378: AUSBRUCH DES GROSSEN ABENDLÄNDISCHEN SCHISMAS	1c – 2b – 3b – 4c – 5b – 6a – 7b – 8c – 9c	Zusatzfrage c
20	1429: JEANNE D'ARC TRIFFT AUF KARL (VII.)	1c – 2b – 3a – 4c – 5c – 6a – 7a – 8a – 9a	Zusatzfrage c
21	UM 1450: JOHANNES GUTENBERG BEGINNT DEN BUCHDRUCK	1b – 2c – 3a – 4a – 5a – 6c – 7b – 8b – 9c	Zusatzfrage b
22	1492: CHRISTOPH COLUMBUS UND SEINE MANNSCHAFT ERREICHEN AMERIKA	1c – 2c – 3a – 4a – 5b – 6a – 7c – 8c – 9b	Zusatzfrage a

Bildnachweis

Umschlag

Aufgeführt werden Abbildungen, die ausschließlich zur Umschlagsgestaltung verwendet wurden:

Paris, Louvre, OA Nr. 8260 (9. Jh.) [CC BY 2.5] / Paris, Bibliothèque nationale de France, sog. Columbuskarte (15. / 16. Jh.) [CC0 1.0] / Oslo, Vikingskipshuset, Oseberg-Schiff (9. Jh.) [Eigenes Werk] / Amsterdam, Rijksmuseum, RP-P-BI-5278 (16. Jh.), RP-P-OB-2286 (16. Jh.) [CC0 1.0]

- 01 | Castres, Bibliothèque Municipale, Ms. Nr. 0003, fol. 11 r. (14. Jh.) [CC BY-NC 3.0]
- 02 | Aachen, Domschatzkammer, Karlsbüste (14. Jh.) [CC BY-SA 4.0]
- 03 | Magdeburg, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Rep. U 1, Tit. I. Nr. 23 (10. Jh.)
[Mit freundlicher Genehmigung des Landeshauptarchivs]
- 04 | Nach einer gemeinfreien Reproduktion von: Vatikanstadt, Bibliotheca Apostolica Vaticana, Ms. Vat. lat. Nr. 4922, fol. 49 v. (12. Jh.)
- 05 | Paris, Bibliothèque nationale de France, Département des Manuscrits, Français Nr. 5594, fol. 59 v. (15. Jh.)
[CC BY-NC-SA 4.0] (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>)
- 06 | Nach einem Druck von: Chantilly, Bibliothèque du Château de Chantilly, Ms Nr. 482/665, fol. 60 v. (14. Jh.)
- 07 | Worms, Dom [CC0 1.0] / Gniezno, Kathedrale, Bronzetür (12. Jh.) [CC BY-SA 2.5]
- 08 | Nach einem Druck von: London, British Library, Harley MS Nr. 5102, f. 32 r. (12. / 13. Jh.)
- 09 | Selm, Kath. Pfarrgemeinde St. Johannes Evangelist (12. Jh.) [CC BY-NC-SA 3.0]
- 10 | Subiaco, Kloster Sacro Speco (13. Jh.)
- 11 | Paris, Bibliothèque nationale de France, Département des Manuscrits, Ms. fr. Nr. 2813, fol. 253 v. (14. Jh.)
[CC BY-NC-SA 4.0] (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>)
- 12 | London, British Library, Cotton MS. Augustus II. Nr. 106 (13. Jh.)
- 13 | Madrid, Museo del Prado, P00618 (15. Jh.)
- 14 | Nach einem Druck von: Vatikanstadt, Bibliotheca Apostolica Vaticana, Cod. Chig. LVIII Nr. 296, fol. 78 v. (14. Jh.)
[Gemeinfrei] / Nach einem Druck von: Heidelberg, Universitätsbibliothek, Pal. lat. Nr. 1071, fol. 1 v. (13. Jh.)
[Gemeinfrei]
- 15 | Paris, Bibliothèque nationale de France, Département des Manuscrits, Espagnol Nr. 30 (14. Jh.) [CC BY-NC-SA 4.0]
(<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>)
- 16 | Nach einem Druck von: Vatikanstadt, Bibliotheca Apostolica Vaticana, Cod. Chig. LVIII Nr. 296, fol. 176 r. (14. Jh.) /
Bologna, Museo Archeologico Civico, N° artículo XIR179476 [Foto von Peter Horree]
- 17 | Paris, Bibliothèque nationale de France, Département des Manuscrits, Français Nr. 2643, f. 165 v. (15. Jh.)
[CC BY-NC-SA 4.0] (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>)
- 18 | Madrid, Museo del Prado (16. Jh.) [Gemeinfrei] / Zeichnung des 20. Jh. [CC0 1.0]
- 19 | Avignon, Palais des Papes, Nach einem Foto von Jean-Marc Rosier [CC BY-NC-SA 3.0]
(<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0>)
- 20 | Paris, Archives nationales (France) - AE-II Nr. 2490 (15. Jh. oder 19. / 20. Jh.) [CC BY-NC-SA 4.0]
(<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>)
- 21 | Paris, Bibliothèque Nationale de France, Département des manuscrits, Français Nr. 5594, fol. 29 v. (16. Jh.)
[CC BY-NC-SA 4.0] (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>)
- 22 | New York, Metropolitan Museum of Art, Inventarnr. 00.18.2 (16. Jh.) [CC0 1.0]

Danksagung

Für die Fotos danken wir Peter Neidlinger © Universität Augsburg

Chlodwig...

Danksagung

Die Möglichkeit dieses Projekt zu realisieren verdanken wir der bereitwilligen Unterstützung von vielen Seiten. Ein besonderer Dank gebührt Dr. Ulrike Schwarz, die das Intro des Podcasts und die Quellentexte für alle 22 Folgen auf professionellem Niveau eingesprochen hat. Dies wäre ohne Dr. Martin Schnell und Christoph Karl nicht möglich gewesen, die uns das Tonstudio des Sprachenzentrums der Universität Augsburg zugänglich gemacht haben. Die Beschaffung, Installation und Bedienung von Hard- und Software, die für die Produktion digitaler Lehr- und Lernmittel benötigt wird, ist immer wieder eine neue Herausforderung. Diesmal haben uns unser EDV-Betreuer Markus Henze, Peter Oswald, Dorothea Zelinsky und Philipp Kraus beraten, denen wir herzlich danken. Danken möchten wir auch der DFG, die die Finanzierung der technischen Ausstattung ermöglicht hat (WAP), die wir für unsere Versuche im Arbeitsbereich ‚Digital Learning Design‘ benötigen. Die Erarbeitung des Layouts und die Realisierung der vorliegenden Publikation wäre ohne die großzügige Unterstützung von Dr. Manuela Rutsatz und Florian Schläffer (Covergestaltung) von der Pressestelle der Universität Augsburg nicht möglich gewesen. Ihnen gebührt ein besonderer Dank. Auf dieser Grundlage hat Marion Waldmann die Gestaltung und Einrichtung der Fragebögen für die Publikation mit der gewohnten Professionalität umgesetzt. Für die Mitarbeit beim Korrekturlesen danken wir Serafin Baur. Um den Podcast und den Questionnaire kostenlos verfügbar zu machen, nutzen wir verschiedene Repositorien, zu denen der Publikationsserver (OPUS) der Universität Augsburg gehört. Bei der Konzeption des Open Access-Publikationskonzepts hat uns Sonja Härkönen von der Universitätsbibliothek Augsburg beraten. Für die Finanzierung des Veröffentlichungsservices (PubliQation Verlag) danken wir der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg. Für die Einrichtung des Onlineportals auf den Webseiten der Universität danken wir Philipp Müller-Augustin. Unser digitales Lernpaket ist allen Studentinnen und Studenten gewidmet, die in der Zeit der Coronavirus-Pandemie unter erschwerten Bedingungen studieren. Wir hoffen, damit auch einen kleinen Beitrag zur Unterstützung von Motivation und Zuversicht zu leisten, die für den Studienerfolg so wichtig sind.

Martin Kaufhold und Mathias Kluge



Martin Kaufhold (rechts) und Mathias Kluge



Ulrike Schwarz

...Columbus

Die Taufe Chlodwigs, die Kaiserkrönung Karls des Großen, der Gang nach Canossa. Wer hat nicht schon davon gehört? Das Mittelalter ist nicht vergessen. Aber wer könnte sagen, was da passierte? Warum diese Ereignisse die Geschichte prägten? Warum Thomas Becket sterben musste? Warum die Päpste gegen den Stauferkaiser Friedrich II. kämpften und worum es im Hundertjährigen Krieg ging?

„Geschichte beginnt mit einer Fragestellung“, lautet die klassische Formulierung des großen französischen Mittelalterhistorikers Marc Bloch. Und der Augsburger Mittelalter-Podcast bringt Sie mitten hinein. In eine Epoche, die unserer Geschichte viele Gesichter verlieh. Freundliche, kluge und grausame. Zeitgenössische Stimmen und Hintergründe. Verständlich, aber nicht schlicht. Informativ und unterhaltsam. Keine Folge länger als eine halbe Stunde.

Diese Open-Access-Publikation bietet kostenlosen Zugang zu einem digitalen Lernpaket. Unseren Podcast, der über www.chlodwig-columbus.de abgerufen werden kann, ergänzen 220 Multiple-Choice-Fragen, die der Wiederholung und Vertiefung des Gehörten dienen. Wem die Antworten nicht reichen, wird selber weiterdenken. Mehr können wir uns nicht wünschen.

Der Augsburger Mittelalter-Podcast:
Mehr als Fakten aus finsternen Zeiten.

Hier geht's zu allen Folgen des Podcasts:
www.chlodwig-columbus.de

